.M.
6

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Nicht ausleihbar

+4028 005 01

KARL LION
KUNSTBUCHBINDEREI
DÜSSELDORF

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Gülich und Bergischer gnädigst privilegirter Kaufmanns-Kalender fürs Jahr 1796.

Dritter Theil.

Elberfeld,
gedruckt und herausgegeben von
J. A. Mannes.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Vorrede.

Wenn gerade der Kalender, bei gegenwärtigem Werke die Hauptsache wäre, so wurde ich mich wegen der diesmaligen so sehr verspäteten Ausgabe zu entschuldigen, und das hiesige und auswärtige Publikum, welches die vorhergehenden Theile mit seinem Beifalle beehret hat, gar sehr um Verzeihung zu bitten haben. Denn schon ein Drittel des Jahres ist verflossen, und für die übrigen zwey Drittel würde es sich der Mühe und Kosten nicht verlohnen, einen besonderen Kalender herauszugeben. Aus dieser Ursache habe ich auch den französischen Kalender vom 4ten Jahre der Republick, nur vom 1ten Germinal oder 21ten Merz an, angefangen und das erste halbe Jahr desselben, als unnütz weggelassen. Dieses thut umsoweniger etwas zur Sache, indem dieser Kalender nicht blos auf Tag und Datum, sondern auf den Kaufmann nützliche Wissenschaften Bezug hat. —

Zwar fehlt es mir nicht an Entschuldigungen, wegen der Verspätigung. Ich darf nur das einzige Wort Krieg nennen, und an die besonderen Umstände und Vorfälle in unserer Gegend erinnern, so bin ich

gewiß

Historisches Museum der Stadt Düsseldorf.

Hist. Mus. IX 6 2 3c

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

gewiß bei jedem Einsichtsvollen und Billigdenkenden, hinlänglich gerechtfertiget. Unterdessen ist es nicht der Kalender, sondern die Sammlung und Verbreitung nützlicher kaufmännischer Notizen, wodurch ich dies Werk interressant zu machen suche; und wenn man mit diesen meinen Bemühungen zufrieden ist, so wird man nicht nach der Zeit der Vollendung fragen. Was wirklich gut und interessant ist, ist eben so willkommen im May und Junius, als im December und Januar.

Ich schmeichle mir, daß das bei der gegenwärtigen Ausgabe der Fall seyn werde. Die vortrefliche Abhandlung des berühmten Herrn Professor Büsch zu Hamburg, von den moralischen Eigenschaften eines mit Nutzen reisenden Kaufmannes enthält einen Schatz von tiefer Welt- Handlungs- und Menschenkenntniß, und verdient von jedem jungen Kaufmanne nicht bloß gelesen sondern studiert zu werden. Wie mancher der durch Schaden klug geworden, und erst durch kostbare Erfahrungen das gelernt hat was in dieser Abhandlung enthalten ist, würde viel darum schuldig seyn, wenn ihm in seiner Jugend solche wichtige Bemerkungen und Rathschläge wären mitgetheilt worden. Die Wechselcourse von *Alicante*, *Bergamo*, *Bologna*, *Botzen*, *Cadix*, *Con-*

stan-

stantinopel, *Dublin*, *Florenz*, *Geneve*, *Lissabon*, *Livorno*, *Lübek*, *Mallaga*, *Milano*, *Montpellier*, *Moscau*, *Nancy*, *Neapolis*, *Naumburg*, *Novi*, *Palermo*, *Prag*, *Rochelle*, *Rom*, *Rouen*, *Sanct-Gallen*, *Sanct-Petersburg*, *Sevilla*, *Stettin*, *Stralsund*, *Turin*, *Valencia*, und *Zurbach*, werden manchem Comptoir willkommen seyn. Die Bemerkung über das Schachspiel, und deßen Schicklichkeit für den Kaufmann besonders auf Reisen, wird man nicht ungegründet finden. Die Skitze über die nöthigsten Kenntnisse für den Handelsmann, enthält in gedrungener Kürze eine Encyklopädie der Handlungswissenschaft, und giebt zugleich von einigen für den Kaufmann nützlichen Büchern und Journalen Nachricht. Die schöne Abhandlung des verewigten Zollikofers über die Moralität der Handlung, wird man gewiß mit eben dem Vergnügen und eben der Belehrung lesen, die man bey allen Zollikoferischen Schriften zu empfinden gewohnt ist. Das empfohlene Mittel zur längeren Conservirung des Baumöhls, wird Manchem um desto angenehmer zu erfahren seyn, da es eben so einfach als sicher ist. Das papierne Jahrhundert, eine Gedanke vom Herrn Professor Büsch am Schluße des vorigen Jahres, ist nicht blos witzig, sondern auch in histo-

rischer

rischer Hinsicht belehrend, weil es noch Niemand angemerckt hat, daß das gedachte Jahr eigentlich das Jubeljahr des Papiergeldes war. Die Nachricht von der im verflossenen Jahre gewesenen Theurung, enthält freilich betrübte Erinnerungen, aber auch verschiedene Aufschlüße und Nachrichten, die für spätere, und Gott gebe! beßere Zeiten immerhin aufbewahret zu werden verdienten. In dieser Rücksicht verdiente auch das genaue Verzeichniß von dem Brodpreiß im Amte Sohlingen in dieser Sammlung eine Stelle. Die aus Herrn Eulers Wechselencyklopädie entlehnte Abhandlung über den sogenannten Spekulationswechsel, enthält sehr viel Artiges zum Nachdenken, und offenbart ein Geheimniß, daß für so Manchen eine unerschöpfliche Quelle des Reichthums geworden ist. Denn was ist wohl artiger, als Geld mit Geld zu verdienen, ohne einmal den Schlüßel zu seiner Kaße anzurühren. Uebrigens sind dem diesmaligen Kalender zwei französische Kolummen beigefügt wovon die erste, die neufränkische Zeitrechnung enthält. Das Verzeichniß der Kaufmanns-Addressen und Firmen ist fortgesetzt und, erstreckt sich diesmals über die Remscheider und Lüttringhauser.

Elberfeld am 1 May 1796.

J. A. Mannes.

Inhalt des 2ten Theils des Jülich- und Bergischen Kaufmanns-Kalender 1795.

pag.

Vorrede. Anzeige. Inhalt des 1ten Theils.
Gerichtstage in Elberfeld. Anzeige vom Amt Elberfeld und Barmen.
Monat, nebst französ. Kalender.
Mandat vom 31. Aug. 1705. wegen Hausiren 2.
Allgemeine Satzung, die Wechsel sowohl, als andere Schulden des Kriegsstandes bet. 7.
Mandat wegen Färberlohns und Concursen, vom 8. Jan. 1773. 19.
—— wegen schädlichem Hausiren. 20.
—— wegen blauen Montage. 21.
—— wegen Handelsbücher der Juden, die in deutscher Sprache geschrieben seyn müssen. 23.
—— wegen Bleicherei in der Stadt u. Amt Elberfeld, Ober- und Unterbarmen bestehenden Garnnahrung. 23.
—— wegen Wucherei. 28.
—— wegen untergeschobenen fremden Waaren, so nach Bayern gehn. 33.
—— wegen Diebereyen auf den Bleichen. 35.
—— wegen Abstellung der Betrügereyen bei der Woll-Spinnerey. 38.
—— wegen der Bergischen Wollen-Tuch-Fabrique. 42.
—— wegen Lenneper Kommerzianten und Fabrikanten betreffend. 52.
Wie Altona wechselt, Gewicht u. Ehlenmaas. 53.
Wie Ancona wechselt, -- -- 54.
" Antwerpen -- -- 56.
" Augsburg -- -- 58.
" Berlin -- -- 64.
" Braunschweig -- -- 69.
" Bremen -- -- 72.
" Breslau -- -- 75.
" Coppenhagen -- -- 77.
" Danzig -- -- 78.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

pag.
Wei Frankf. an der Oder wechselt mit Gew. u Ehl. 81.
" Genua -- 82.
" Königsberg -- -- 87.
" Lille oder Rissel -- -- 89.
" Lüttich -- -- 91.
" Lyon -- -- 92.
" Nantes -- -- 96.
" Nürnberg -- -- 97.
" Riga -- -- 101.
" Rotterdam -- -- 103.
" Strasburg -- -- 104.
" Wien -- -- 111.
" Zürich -- -- 114.
Künste und neue Erfindungen, über die Fabrikatur des Rauchtabacks. 118.
Eine neue Verzinnung 131.
Eine Art Eßig zu verfertigen 131.
Vom Trippel 132.
Zur Kenntniß des Handels mit ostsecischen Leinsamen 134.
Nil Nyströms Versuch, dem Kornbrantwein den brandigten Geschmack und Geruch zu benehmen. 140.
Beitze. 142.
Schwere einiger Holzarten 142.
Praktische Anweisung zum Flachs und Hanfbau für den Landmann, besonders in den kön. Braunschw. Lüneb. Landen, von J. C. Biollon. 145.
Wasserbrunnen 146.
Geschichte des Vitriolöhls 148.
Neue Bereitung der Hesen 162.
Den Flor zu waschen 165.
Gährungsmittel 167.
Neue Erfindung einer Leinwanddruckerei 168.
Viel Obst, auch bei der schlechtesten Witterung zu erhalten 169.
Europäischer Handel 170.
Formulare einiger kaufmännischen Rechnungen als Unkostrechnung 171

pag.
Verkaufrechnung 172.
Assekuranzrechnung 174.
Wechselrechnung 175.
Wechsel von Hamburg auf Holland (in Cassa 176,
Wechsel von Hamburg auf England (u. Banco. 179.
Von denen Kenntnissen, welche bei kaufmännischen Reisen vorausgesezt werden. Von J. G. Büsch, Prof. 180 bis 199.
Postroute durch ganz Europa und vornehmlich durch Deutschland 200 = 257.
Propositiones der Londner Phönix Assekuranz Societät 258 = 268.
Berichtigungen u. Zusätze der hiesigen Kaufleute 268
Berichtigungen und Zusätze der Kaufleute von Ober = und Unterbarmen 270.
Namen der Kaufleute in Lennep 272.
= = in Sohlingen 274.
= = in Mülh. am Rhein 276.
= = in Ronsdorf 278.
= = in Wipperfürth 280.
= = im Kirsp. Wipperfürth 281.
= = in Hückeswagen 281.
= = im Kirsp. Hückeswagen 282.
= = in Lindlar Amts Steinbach 283
= = in Rupigteroth Amts Blankenberg 284.
= = in Roosbach Amts Windeck 284.
= = in Waldbröhl Amts Windeck 285.
= = in Denklingen Amts Windeck. 285
= = in Odenspiel 285.
= = in Eckenhagen 285.
= = im Rade vorm Wald 286.
= = in Velbert. 286.

Der erste Theil ist zu 40 = und der 2te zu 50 stbr. im Addreß = Comptoir zu haben.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Jenner.			Hornung.		
F.	1	Neujahr	M.	1	Ignat. M.
S.	2	Marcar. ☾	D.	2	M. Lichtm.
S.	3	Genofeva	M.	3	Blasius
M.	4	Titus	D.	4	Veronica
D.	5	Simeon	F.	5	Agatha
M.	6	H. 3 König	S.	6	Dorothea
D.	7	Julianus.	S.	7	Quinquag.
F.	8	Everhard	M.	8	Joh. v. M. ●
S.	9	Martlanr	D.	9	Fastnacht
S.	10	Theodor ☉	M.	10	Aschermitw.
M.	11	Arcadius.	D.	11	Rosina
D.	12	Ernestus	F.	12	Eulalia
M.	13	Hilarius	S.	13	Benign.
D.	14	Joh, Calib.	S.	14	Invoc.
F.	15	Paul. Eins.	M.	15	Faustinus
S.	16	Marcellus	D.	16	Constant ☽
S.	17	Ant. Eins. ☽	M.	17	Quat. f.
M.	18	Prisca	D.	18	Concordia
D.	19	Canutus	F.	19	Wansuet f.
M.	20	Fab. Seb.	S.	20	Eleuth. f.
D.	21	Agnes	S.	21	Remin.
F.	22	Anastasius	M.	22	Pet. St. ●
S.	23	Mar. Verm.	D.	23	Reinhard.
S.	24	Septuag. ●	M.	24	Schalttag
M.	25	Paul. Bek.	D.	25	Mathias
D.	26	Policarp	F.	26	Vit. M.
M.	27	Joh, Chrys.	S.	27	Alexander
D.	28	Carl. M	S.	28	Oculi
F.	29	Fr. de Sal.	M.	29	Roman.
S	30	Adelgund.			
S.	31	Sexages. ☾			

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

März.	April.
D. 1 Albinus ☾	F. 1 Theodora
M. 2 Mitfasten	S. 2 Fr. de P.
D. 3 Kunigunda	S. 3 Quasim.
F. 4 Casimir.	M. 4 Isidorus
S. 5 Theophil.	D. 5 Mar. Verk.
S. 6 Lätare	M. 6 Cälestin.
M. 7 Th. v. Aq.	D. 7 Hermann.
D. 8 Joh. v. Deo.	F. 8 Dyonis. ●
M. 9 Francisca ☉	S. 9 Cleophas
D. 10 40 Mart.	S. 10 Misericord.
F. 11 Rosina	M. 11 Leo P.
S. 12 Gregor.	D. 12 Julius P.
S. 13 Judica	M. 13 Hermen.
M. 14 Mathild.	D. 14 Valerian. ☽
D. 15 Longinus	F. 15 Anastas.
M. 16 Heribert ☽	S. 16 Fructos.
D. 17 Gertrud.	S. 17 Jubilate
F. 18 Cyrillus	M. 18 Eduard.
S. 19 Josephus	D. 19 Wernerus
S. 20 Palmsonnt.	M. 20 Sulpitius
M. 21 Benedict.	D. 21 Anselmus
D. 22 Octavian.	F. 22 Lothar. ●
M. 23 Victorin. ●	S. 23 Georg M.
D. 24 Gründonn.	S. 24 Candate
F. 25 Charfreyt.	M. 25 Marc. Ev.
S. 26 Chrystoph.	D. 26 Cletus
S. 27 ⅄. Ostern.	M. 27 Erwinus
M. 28 ⅄. Ostermont	D. 28 Vitalis
D. 29 Mechtildis	F. 29 Pet. M.
M. 30 Quirinus	S. 30 Cath. S. ☾
D. 31 Balbina ☾	

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

May.		Juny.	
S. 1	Rogate	M. 1	Fortunat.
M. 2	Athanas.	D. 2	Erasmus
D. 3	† Erfind. ☉	F. 3	Clotildis
M. 4	Monica	S. 4	Optatus
D. 5	Him. Christi	S. 5	Bonifac. ☉
F. 6	Joh. v. Pf.	M. 6	Norbert.
S. 7	Stanislaus	D. 7	Robert.
S. 8	Exaudi	M. 8	Medardus
M. 9	Greg. Naz.	D. 9	Primus
D. 10	Antonin.	F. 10	Onophr.
M. 11	Beatrix	S. 11	Barnabas
D. 12	Pancrat.	S. 12	Bastlid. ☽
F. 13	Servat. ☽	M. 13	Ant. v. Pad.
S. 14	Christian f.	D. 14	Basilius
S. 15	H. Pfingstag	M. 15	Vitus
M. 16	Pfingstmont	D. 16	Ludgard.
D. 17	Bruno	F. 17	Adolph.
M. 18	Quat. f.	S. 18	Arnolph.
D. 19	Pet. Cäll.	S. 19	Gervas
F. 20	Bernard f.	M. 20	Sllverius ●
S. 21	Prud. f. ●	D. 21	Aloysius
S. 22	H. Dreifalt.	M. 22	Paulinus
M. 23	Isidorus	D. 23	Edeldrut.
D. 24	Johanna	F. 24	Joh. d T.
M. 25	Urbanus	S. 25	Prosper f.
D. 26	Fronleichn.	S. 26	Jeremias
F. 27	Joh. P.	M. 27	Ladislaus
S. 28	German.	D. 28	Leo 2 P. ☾
S. 29	Wilhelm ☾	M. 29	Pet. u. Paul.
M. 30	Felix	D. 30	Paul Geb.
D. 31	Petronella		

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

July.

F.	1	Theodor.
S.	2	Mar. Heims.
S.	3	Eulogius
M.	4	Udalric. ☉
D.	5	Gottlieb.
M.	6	Isaias
D.	7	Willibald.
F.	8	Kilianus
S.	9	Cyrillus
S.	10	Felicitas
M.	11	Angela ☽
D.	12	Gualbert.
M.	13	Margaretha
D.	14	Bonaventur.
F.	15	Henricus
S.	16	Scap. F.
S.	17	Apollinarius
M.	18	Symph.
D.	19	Arsenicus
M.	20	Vinc. a P. ●
D.	21	Daniel
F.	22	M. Magdal.
S.	23	Liborius. f.
S.	24	Christina
M.	25	Jacobus
D.	26	Anna
M.	27	Pantal. ☾
D.	28	Nazarinus
F.	29	Martha
S.	30	Beatrix
S.	31	Ign. Loj.

August.

M.	1	Pet. Ketf.
D.	2	Portiuncula
M.	3	Steph. E. ☉
D.	4	Dominicus
F.	5	Maria Schn.
S.	6	Verkl. Ch. f.
S.	7	Albertus
M.	8	Cyriacus
D.	9	Roman.
M.	10	Laurent. ☽
D.	11	Susanna.
F.	12	Clara
S.	13	Hypolit. f.
S.	14	Eusebius
M.	15	Maria Himf.
D.	16	Rochus
M.	17	Sibilla
D.	18	Helena ●
F.	19	Sebaldus
S.	20	Bernhard. f.
S.	21	Anastasius
M.	22	Thimothäus
D.	23	Zachäus
M.	24	Bartholom.
D.	25	Ludovic. ☾
F.	26	Samuel
S	27	Gebhardus
S.	28	Augustinus
M.	29	Joh. Enth.
D.	30	Rosa L.
M.	31	Raymund.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

September.		October.	
D. 1	Egidius ☉	S. 1	Remigius ☉
F. 2	Steph. K.	S. 2	Rosenkr. F.
S. 3	Euphemia	M. 3	Canditus
S. 4	Sch. E F.	D. 4	Franc. S.
M. 5	Victorinus	M. 5	Placidus
D. 6	Magnus	D. 6	Bruno C.
M. 7	Regina	F. 7	Marc. P.
D. 8	Maria Geb.	S. 8	Brigitta
F. 9	Gorgon. ☽	S. 9	Dionysius ☽
S. 10	Nic. v. Tol.	M. 10	Gereon
S. 11	Theodora	D. 11	Germanus
M. 12	Winandus	M. 12	Maximilian.
D. 13	Maternus	D. 13	Eduardus
M. 14	† Erhöhung	F. 14	Burcardus
D. 15	Nicomed.	S. 15	Theresia
F. 16	Cornelius	S. 16	Gallus ●
S. 17	Lambert. ●	M. 17	Hedwig
S. 18	Thomas	D. 18	Lucas Evang.
M. 19	Januarius	M. 19	Ferdinandus
D. 20	Eustachius	D. 20	Wendelinus
M. 21	Quat. f.	F. 21	Ursula
D. 22	Mauritius	S. 22	Cordula f.
F. 23	Linus f.	S. 23	Severin. ☾
S. 24	Gerhard. f.	M. 24	Raphael
S. 25	Cleophas	D. 25	Crispinus
M. 26	Eusebius	M. 26	Evaristus
D. 27	Cosm. Dam.	D. 27	Ivo. Adv.
M. 28	Wenceslaus	F. 28	Sim. u. Juda
D. 29	Michael	S. 29	Narcissus f.
F. 30	Hieron.	S. 30	Quintin. ☉
		M. 31	Wolfgangus

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

November	December.
D. 1 Aller Heil.	D. 1 Elogius
M. 2 Aller Seelen	F. 2 Bibiana
D. 3 Hubertus	S. 3 Franc. Xaver.
F. 4 Carl. Bor.	S. 4 2 Advent. ☽
S. 5 Zacharias	M. 5 Sabbas
S. 6 Leonhardus	D. 6 Nicolaus
M. 7 Engelb. ☽	M. 7 Ambrosius
D. 8 Godefridus	D. 8 Mar. Empf.
M. 9 Theodorus	F. 9 Leocadia
D. 10 Jonas	S. 10 Eulalia
F. 11 Martin. B.	S. 11 3 Advent.
S. 12 Martin P.	M. 12 Justina
S. 13 Didacus	D. 13 Lucia
M. 14 Francisca	M. 14 Quat. f. ●
D. 15 Leopold. ●	D. 15 Irenäus
M. 16 Edmundus	F. 16 Adelheid. f.
D. 17 Gregorius	S. 17 Lazarus f.
F. 18 Odo Abt.	S. 18 4 Advent.
S. 19 Elisabetha	M. 19 Nimes.
S. 20 Fel. v. Val.	D. 20 Christian.
M. 21 Mar. Opf. ☾	M. 21 Thomas ☾
D. 22 Cäcilia	D. 22 Florus
M. 23 Clemens	F. 23 Victoria
D. 24 Chrysostomus	S. 24 Ad. u. Ev. f.
F. 25 Catharina	S. 25 H. Christag
S. 26 Conradus f.	M. 26 Stephanus
S. 27 1 Advent.	Q. 27 Joh. Ev.
M. 28 Günther	M. 28 Unsch. Kind.
D. 29 Saturnin.	D. 29 Thom. B. ○
M. 30 Andreas	F. 30 David
	S. 31 Sylvester.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Von den moralischen Eigenschaften eines mit Nutzen reisenden Kaufmannes, von Prof. Büsch.

Ich begreife hier unter den moralischen Eigenschaften auch die natürlichen Geistesfähigkeiten. Es würde überflüssig seyn, von beiden zu reden, insoferne sie bei den Reisenden überhaupt voraus gesezt werden müssen. Aber einige derselben mögten vielleicht so angesehen werden, als wenn sie dem reisenden Kaufmann minder nöthig wären, als dem, der in andern Absichten reiset, welches doch gewiß sich anders befindet.

Der reisende Kaufmann muß seinen Unterricht bei einer weit grössern Mannigfaltigkeit von Leuten suchen, und sie zu gewinnen wissen, wenn er das von ihnen erfahren will, was er sucht. Bald geräth er an mißtrauische Leute, die immer besorgt sind, ihm zu viel zu sagen; bald an solche, die nicht gern von ihren Geschäften sprechen, nur halbe Antwort geben und unwillig werden, wenn man sie mehr fragt, als sie zu antworten Lust haben; bald an solche, die sich nicht deutlich genug auszudrücken wissen. Es giebt auch Schwätzer, welche einem zehnmal mehr sa-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

gen, als man wissen will. Ich habe schon vorher von der Kunst, gut zu hören, geredet. Sie ist ein nicht leicht zu erlangender Theil seiner Sitten, und niemandem so sehr nöthig, als dem, der in der Absicht reiset, sich über viele und mancherlei Dinge zu unterrichten. Er muß es erwarten, sehr oft an solche Leute zu gerathen, die ihn nicht volständig unterrichten wollen oder können, und bei denen er sich anstrengen muß, um aus einem halben Worte das Ganze zu errathen, aber auch dies sich nicht immer merken lassen darf, wenn er nicht mißfallen will.

Geist der Beobachtung ist zwar eine Gabe, welche die Gelehrten, insonderheit die Philosophen, vorzüglich nöthig haben. Aber sie ist einem jeden Reisenden, und so auch dem Kaufmann, äusserst nothwendig. Wer nicht gut sieht, und über das, was er sieht, nicht gut reflektiren kan, wird durch Unterredungen und blosses Nachfragen nicht viel lernen. Es wird ihm auch an Materie fehlen, worin er seinen Unterricht suchen kan. Wer im fremden Lande viel und gut sieht, wird immer etwas in seinem Kopfe in die Geselschaften mitbringen, wo er besser darüber fragen kan. Das, was er dann auch zufällig hört, wenn Einwohner eines Ortes über das sprechen,

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

was sie am nächsten angeht, wird ihn so viel mehr interessiren, wenn er sonst lange Weile haben würde.

Ein grosses Hülfsmittel dazu ist, nicht allein zu reisen. Was man bemerkt, drückt sich besser ein, und das Gedächtniß hält es viel fester, wenn man sogleich darüber zu reden Gelegenheit hat. Dies hilft mehr, als das Gesehene und Bemerkte Aufschreiben. Insonderheit entstehen einem dadurch Reflexionen, die man sonst nicht würde gemacht haben. Freilich kömt es auch dabei auf die Wahl des Gefährten sehr an, ob er selbst mit reflektire, und sich die Beobachtungen, die man ihm mittheilt, lieb seyn lasse? Wer jedoch zum Unterrichte, und nicht in unerwartet entstandenen Geschäften reiset, wird sich mit Antretung seiner Reise nicht so übereilen dürfen, daß er nicht Zeit hätte, sich einen Reisegefährten von guter Denkungsart und Fähigkeit auszuwählen. Was die leztere betrift, so wird keinesweges eine Gleichheit derselben mit uns selbst erfordert, sondern daß der Gefährte Auge und Ohr für alles Anmerkenswürdige, gesunden Menschenverstand und Begierde habe, sich selbst durch seine Reise zu unterrichten.

Aber auch moralische Volkommenheiten

des Herzens sind von der äussersten Wichtigkeit für den reisenden Kaufmann, bloß in Rücksicht auf den Unterricht, welchen er sucht. Wer in dieser Absicht die Welt sieht, muß sich nicht durch unerlaubte Zerstreuungen hinreissen lassen. Von drei jungen Reisenden verfehlen zwei ihres Zwecks dadurch, daß sie sich durch anhaltende Erregung niedriger Leidenschaften schwächen, und den Geist hindern, mit gehöriger Aufmerksamkeit die wichtigen ihnen vorkommenden Gegenstände zu betrachten und zu beurtheilen, um deren willen sie auf die Reise gegangen sind. Die Gefahr, da hinein zu verfallen, ist um so viel grösser, weil

1) das Gefühl der körperlichen Gesundheit, die man so leicht auf jeder Reise gewint oder erhält, das Herz offener für die Verführung macht, als es sonst seyn würde.

2) Weil man unter der Mannigfaltigkeit von Menschen, mit denen man auf Reisen zusammen trift, auch wenn sie nicht ausdrücklich unsere Verführer werden wollen, den Abscheu am Laster zu bald gemindert fühlt, den man allenfals aus einer eingezogenen Lebensart von Hause mitgenommen hat.

Ich habe der Schwierigkeiten schon er-

wähnt, die ein reisender Kaufmann findet, zu dem Unterricht zu gelangen, den er sucht. Das vornehmste Mittel dazu ist, sich das Zutrauen derjenigen zu erwerben, aus deren Umgange er Belehrung hoffet. Diese leben größtentheils im Kaufmannsstande, von welchem man doch einräumen muß, daß das Verderben der Sitten überhaupt in ihm schwächer sey, als in andern Volksklassen, die zu den bessern Ständen der Menschen gehören. Insonderheit kann er doch erwarten, daß er selbst in diesem Stande vorzüglich nur bei solchen Kaufleuten Unterricht finden werde, die in einer gewißen Ordnung und Eingezogenheit leben. Denn es ist nun einmal in der handelnden Welt überall so, daß reichlicher Erwerb nicht lange bei einer Familie sich erhält, wenn das Wohlleben in derselben zu rege wird. Findet er ja unter hochlebenden Kaufleuten einzelne, die ihre Geschäfte recht verstehen, so muß er auch erwarten, daß sie schlauer sind, weil sie mehr Weltgebrauch haben, und daß sie ihn so von sich abzuhalten wissen werden, daß er wenig von ihnen lernt.

In dieser Rücksicht thut man gar nicht wohl, wenn man beim Antrit kaufmännischer Reisen sich nur Addressen an grosse Häuser geben läßt. Man lernet und erfährt

immer mehr von dem mittlern Kaufmann von geradem schlichten Sinne, der sich allenfalls unsere Bekanntschaft und Umgang noch zur Ehre rechnet.

Aus aller Klugheit des Lebens ist dem reisenden Kaufmann keine Regel so wichtig und so nöthig, als diese: Man muß die Menschen so nehmen, wie sie sind. Er muß manche Schwachheiten ertragen lernen, wenn sie ihm bei Leuten vorkommen, mit denen er in eine sonst nützliche Verbindung geräth. Er muß Vorurtheile unbestritten lassen, so sehr sie ihm sonst auffallen, wenn sie seinen nützlichen Zwecken nicht entgegen stehen. Er reiset nicht als Sittenlehrer oder Sittenrichter, sondern, um sich durch Menschen aller Art, wo u. wie sie ihm auch vorkommen, belehren zu lassen. Wer das thut, muß mehr, als sonst jemand, allen allerley, doch ohne Niederträchtigkeit, werden. Er muß sich insonderheit scheuen, ihnen nicht die Ueberlegenheit seines Verstandes zeigen, oder sie dieselbe auf eine unangenehme Art fühlen lassen zu wollen. Hat er diese Ueberlegenheit wirklich, so macht er solche Leute mißtrauisch, scheu und beschämt. Bildet er sie sich blos ein, so wird er verhaßt und lächerlich.

Bescheidenheit ist eine der ersten Tugen-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

den, welche Menschen angenehm machen. Aber es liegt in der Natur der Sache, daß sie vollends demjenigen unentbehrlich sey, der noch Belehrung sucht; und wer durch Rang, Talente, und selbst durch ein von andern erkanntes Verdienst verwöhnt, dieselbe vielleicht schon verlernet haben mögte, muß sie wieder annehmen, wenn er in den Fall kömt, da er von andern Belehrung sucht.

Ich sage nicht, daß diese Regel bis zur niedrigen Gefälligkeit gegen schwache Menschen, oder wohl gar bis zur Schmeichelei getrieben werden müsse, viel weniger, daß man, um seine Absichten zu erreichen, einem jeden, der dieselben einigermassen erfüllen kann, nach dem Maule reden solle. Eben dadurch kann man seine Zwecke verfehlen. Mancher Mensch scheint uns schwächer, als er wirklich ist, weil es ihm an Erziehung und Weltgebrauch fehlt. Er hat aber doch den gesunden Menschenverstand, der ihn einsehen macht, daß man es nicht so ganz meine, wie man spricht, und wird uns eben deswegen aufsätzig.

Es giebt viele junge Leute, die, so wie sie die ersten Schritte in die Welt thun, glauben, mit allem, was sie wissen, auskramen zu müssen, und bei jeder Gelegen-

heit ihre Erziehung, ihren Witz, auch wohl auf Unkosten eines Dritten, oder auch ihr feines Gefühl zeigen wollen. Sie glauben, um sich angenehm zu machen, müssen sie vor allen Dingen zeigen, daß sie keine gemeine Menschen sind, empfehlen aber eben deswegen sich allenthalben schlecht. Am schlimmsten ist es, wenn sie dabei ein nicht gutes, festes Herz verrathen.

In allen Handelsplätzen giebt es Eifersucht zwischen den Kaufleuten. Man fragt den Fremden gern über die Leute aus, an welche man weiß, daß er Adresse hat, und bei ihnen umgeht, und scheint es gern zu hören, wenn ein solcher etwas Nachtheiliges oder Spöttisches von jenen sagt. Ein Mensch von schwachem Kopf und schlechtem Herzen läßt sich gern darauf ein, glaubt zu gefallen, wenn er andere über seine Reden lachen sieht, und wundert sich nachher, wenn er bei eben diesen Personen keine Achtung und kein Vertrauen findet.

Einer reise, in welcher Absicht er wolle, so muß er sich in Gelassenheit und Geduld äusserst üben, und selbst manches kleine oder größere Unrecht über sich ergehen lassen, ohne ungestüm zu werden. Man kann sich in unsern Zeiten nicht die Sitten alter Zeiten versprechen, in wecheln es eine

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Empfehlung zum Wohlwollen und zur Gastfreiheit war, wenn man als ein Fremder erschien. Jezt wird ein Fremder fast überall nur von der Seite angesehen, daß man von ihm gewinnen will. In Deutschland ist diese Gelassenheit für den Reisenden vorzüglich nöthig. Die Postmeister, Postillione und Wirthe haben sehr unbestimmte Rechte gegen die Reisenden. In einem grossen Theile Deutschlands, und fast in allen andern Staaten, sind die Zoll- und Akzisebedienten dem Fremden oder Reisenden äusserst lästig, und trachten dem Gelde des Unschuldigen, wie des Schuldigen, nach.

Hiewieder ist keine andere Hülfe, als Gelassenheit und Aufopferung von einigem Gelde. Wer sich bewußt ist, daß er bey solchen Unbilligkeiten und Grobheiten leicht in Hitze gerathen könne, dem rathe ich dieses als ein Mittel an: er mache ein besondere Kasse in Verhältniß zu seiner Reise, aus welcher er das Geld, ohne sich viel zu besinnen, nimmt, was man ihm mit Unrecht oder mit Grobheit abfordert. Dies muß er als ein Opfer ansehen, welches er macht, um sich auf seiner Reise munter und gesund zu erhalten. Er muß insonderheit um so mehr sich zu zwingen suchen, je entschlossener er die Leute findet, ungerecht und grob gegen ihn zu seyn. Hätte

ich mich bey dem Vorfalle in Karlskrona (siehe meine Reiseanmerkungen über Schweden am Ende) nicht zu rechter Zeit gefaßt, so hätte ich in einem fremden Lande einen Prozeß auf den Hals bekommen, und zum erstenmal in meinem Leben bey der gerechtesten Sache ins Gefängniß wandern müssen.

Ueberhaupt muß derjenige, der mit Nutzen zu seiner Belehrung reisen will, sich beständig aufgereimt zu erhalten suchen. Wer über jede Kleinigkeit gerne zankt, stört selbst seine Aufmerksamkeit und schaft sich den Kopf voll Grillen. Der gröste Schaden aber ist der, daß man manchen Menschen, er sey auch noch so geringe, von dem man viel gutes erfragen könnte, verdrießlich macht, und sich mit ihm in ein unrechtes Verhältniß setzt, so daß man nicht mehr gehörig mit ihm sprechen kann. An kleinen Orten sind es die Wirthe und Postmeister, im Fortreisen die Postillione, von welchen man fast alles erfragen muß, und, wenn sie gescheute Leute sind, vieles erfahren kann. Kömmt man etwa in ein Wirthshaus wo man nicht alles nach seinem Sinn findet, so thut man sehr übel, wenn man mit Ungestüm das beßre fordert. Was man sieht, daß man es nach der Weise des Hauses nicht anders haben könne, darüber muß man sich lieber gar

nichts merken lassen. Am schlimsten ist es, wenn man über die Wirthschaft spöttelt. Ein jeder Wirth wird verdrießlich, wenn er sieht, daß man seine Wirthschaft verachtet, und läßt sich mit einem solchen Mann nicht weiter ein. Weil er auch nicht darauf rechnet, daß man ihm so leicht wieder kommen werde, so läßt er einen solchen in der Bezahlung dafür büssen.

Man trift oft Posthalter und Wirthe an, die, ohne eben grob zu seyn, doch stolz thun. Man kömmt immer übel an, wenn man sich auf eben diesen Ton stimmt. Man sey aber deswegen so viel höflicher gegen sie gleich zum Anfange, und lasse sich eine kleine Gefälligkeit gegen sie nichts kosten, wenn man Gelegenheit dazu hat. Dann findet man oft eben diese Leute vernünftig, und die Unterhaltung mit ihnen belehrend.

Bei den Niedrigen Leuten, deren Hülfe man auf Reisen braucht, thut Geld das meiste; aber mit wenigen kann man oft auch viel ausrichten. Man muß sich daher kleine Ausgaben nicht verdrießen lassen, um z. E. einen Postillion gesprächig zu erhalten, von dem man sieht, daß er das Land etwas kennt, durch welches man reiset.

Sinnlichkeit, und die damit gerne verbundene Gemächlichkeit, sind überhaupt schäd-

liche Fehler für Reisende. Ich rede nicht von niedriger Wollust. Wer den Hang dazu mit auf Reisen nimmt, solte billig gar nicht reisen. Aber wer es zum ernsthaften Zweck macht, sich durch Reisen zu unterrichten, muß sich darauf gefaßt machen, manche Unbequemlichkeit auszustehen. Er kann nicht immer an Orten leben, wo man kosthar ißt und trinkt: Er kann nicht immer auf der großen gebahnten Landstrasse reisen, sondern er muß zuweilen einen Nebenweg mit vieler Beschwerde nehmen und sich an Orten aufhalten, wo er sich in allen Stücken schlecht behelfen muß. So wird es ihm insonderheit in bergigten Gegenden gehen, die doch die meisten Merkwürdigkeiten haben, wo die Manufakturen gewöhnlich zu Hause sind, und wo also der Kaufmann vorzüglich Belehrung findet.

Eine gewöhnliche Folge des Hangs zur Sinnlichkeit bei jungen Reisenden ist dieser: daß sie zuviel Zeit in großen Städten verlieren, zumal, wenn sie dort gute Addressen haben, viele Gastfreiheit finden, und jeden Tag mit einem guten Schmause besetzen können. Dadurch verlieren sie nicht nur die Zeit an einem solchen Orte, und reisen am Ende davon, ohne das was zu ihrem Zweck dient, gesehen und erfahren zu haben, sondern kürzen sich überhaupt

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

die ihnen zur Reise bestimmte Zeit so ein, daß sie andere sehenswürdige Gegenden u. Oerter, wie eine Kanonenkugel, durchfliegen müssen. Oder sie kommen zu einem Orte, wo sie viel sehen und lernen könnten, treffen aber kein gutes Wirthshaus an, und erfahren von ihren Addreßbriefen nicht gleich die Wirkung, welche sie sich davon versprachen Oder sie haben keine Addressen, und müssen sich noch vorher von einer guten Seite bekannt machen, ehe man sich ihrer annimmt. Da wird ein solcher bald ungeduldig, und verläßt einen solchen Ort zu geschwind.

Religion ist so sehr mit der Moralität eines jeden rechtschaffenen Geschäftsmannes verbunden, oder vielmehr die wahre Quelle derselben, daß ich sie ja auch wohl bei jedem gutdenkenden jungen Kaufmann voraussetzen darf, der zur Erreichung guter Absichten auf eine Reise geht. Ich werde jedoch nur von dem reden, was die Klugheit in Ansehung der Religion von dem reisenden Kaufmann verlangt, wenn er nicht in Verlegenheit gerathen, oder sich bey Personen unangenehm machen will, welche zur Erfüllung seiner Zwecke beitragen können.

Mancher junge Mann ist in seiner Re-

ligion gut unterrichtet, allenfalls mehr, als in andern Kentnissen. Bei der Begierde, sich in Gesellschaften hören zu lassen, ist ihm eine jede Gelegenheit willkommen, die ihn auf Religionsmeinungen und Grundsätze führt. Da sieht er sich in seinem Felde, und spricht bei fremden Religionsverwandten als ein Missionär, bey Leuten, die nicht viel für die Religion fühlen, als ein Beekerer. Oder er macht sich zum Gewissensrath bey Kaufleuten, welche ihr Gewissen schon lange zur Ruhe gelegt haben, und will sie lehren, mit demselben in ihren Geschäften besser zu Rathe zu gehen, als sie zu thun gewohnt sind, und es Handlungsgebrauch an so manchem Orte ist, wo die Beknei̇pung der Zölle den sichersten u. grösten Vortheil der Kaufleute ausmacht. Wenn sich ein guter Erfolg davon hoffen liesse, so mögte man den Eifer des jungen Mannes loben. Aber in dem jetzigen Ton der Welt trift man es damit gewöhnlich sehr übel.

Doch viel gewöhnlicher ist es bey jungen Reisenden, daß sie einen weitgetriebenen Indifferentismus auf die Reise mitnehmen, und ihn bey jeder Gelegenheit in ihren Gesprächen äussern. Sie glauben insonderheit, den Religionsverwandten der herrschenden Kirche in dem Lande, das sie bereisen, sich

dadurch angenehm zu machen, und treffen es damit schlecht. Auch der eifrigste Katholik wird für einen Protestanten mehr Achtung und Zutrauen fassen, wenn er ihn für die Religion in welcher er geboren ist, eingenommen findet, als wenn er ihm glauben macht, daß er eben so gern ein Katholik als ein Protestant seyn mögte, oder wohl gar, ohne Ueberzeugung abzuwarten, übergehen werde, wenn sich eine Aussicht des Glüks dabei zeigt.

Noch schlimmer trift er es, wenn er mit seinen Glaubensgenossen an einem Orte lebt, wo man in der Religion nicht kalt ist. Und dies findet sich insonderheit da, wo deren Gottesdienst von der herrschenden Kirche gedrükt, oder nur in der Stille erlaubt ist. Da ist man mehr, als sonst anderswo, für seine Geistlichen eingenommen, und der Ausländer empfiehlt sich schlecht, der gegen diese in Gesellschaften verstöst, die Einladung seiner Freunde, den Gottesdienst mit ihnen zu besuchen, ausschlägt, und statt dessen seinem Vergnügen nachgeht.

Aber der noch nicht verdorbene junge Mann hat auch viel Klugheit in dem Umgange mit den, wenn gleich getauften Nichtchristen nöthig, an welche ihn seine Geschäfte führen. Bey vielen derselben, auch

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

unter Kaufleuten, ist das Herz ihres Unglaubens so voll, daß der Mund immer davon übergeht, und ihr Urtheil von dem Verstande eines jeden, mit dem sie in neue Bekanntschaft eintreten, sich sehr darnach richtet, ob er mit ihnen einstimmig zu denken scheine. Es wird ihnen schwer, demjenigen einen reinen, und schwerer noch, ihm einen hellen Kopf zuzutrauen, der bey ihren Witzeleien über die Religion nicht laut mit lacht, oder gar Unzufriedenheit darüber äussert, oder ihnen gesteht, daß ihre bis zum Atheismus gehende Modephilosophie nicht die seinige sey.

Freilich hat es derjenige leichter unter solchen Menschen, der sich selbst der Religion schon ganz entschüttet hat, oder wenigstens keine Wärme für dieselbe noch in seinem Herzen fühlt. Aber, wer zu seinem Glüke noch nicht dahin gekommen ist, wer sich durch die Spöttereien eines Freidenkers noch gekränkt, durch die Gotteslästerungen eines andern noch entschüttert fühlt, wer noch bey der schamlosen Erwähnung und geflißentlichen Ausmahlung schändlicher in der großen Welt jezt herschender Laster erröthet, oder wenn dabey schaudert, der wird unter solchen Menschen oft verlegen werden.

Mit ihnen zu heucheln, um nicht ihren

Bey-

Beifall zu verlieren, das wäre ein abscheulicher Rath. Mit ihnen alles durchzufechten, dazu wird der junge Mann sich nicht immer stark genug fühlen, der sonst in seinen Grundsätzen sehr fest ist. Diese Menschen haben den Vortheil des Witzes zu sehr vor sich voraus. Denn gegen jede Wahrheit witzeln fält leichter, als für dieselbe.

Ich will nun dies einzige hinzusetzen: guter Jungling! fühlst du in dir die Kraft, einem Feinde der Religion in dem Wege des Witzes zu begegnen, so wage es darauf. Du wirst dich in Achtung bey ihm setzen; und es wird ihn nicht abhalten, sich in andrer Absicht, die dich zu ihm führt, mit dir einzulassen. Aber wenn du das dir nicht zutrauest, so mache nicht den Furchtsamen, der die Wahrheit ganz nicht zu vertheidigen wagte. Sage ihm allenfalls: Mein Herr! ich weiß, daß sie nach ihrer Denkungsart von meinem Verstande nicht groß denken werden, weil ich ihrer Meynung nicht bin und es nicht seyn kann. Aber ich hoffe, sie werden meinem Herzen etwas mehr zutrauen, wenn ich ihnen erkläre, daß ich ein Christ und ein Gottesverehrer bin und es bleiben werde.

Ich darf des Spiels nicht vergessen. Es hat einerseits so vielen Einfluß auf die Mo-

ralität eines demselben ergebenen jungen Mannes, andrerseits gehört es so sehr zu den Sitten unsrer Zeit, daß sein Betragen bei Veranlassung des Spiels ihn sehr empfehlen, aber auch sehr unangenehm machen kann. Ich will in beiderley Absicht absonderlich davon reden.

Ein junger Mann, der dem Spiel ergeben ist, er sey Kaufmann oder nicht, soll billig gar nicht reisen. Ich habe noch keinen Menschen dieser Art gesehen, der irgend einen Zweck seiner Reise erfült hätte.

Aber ein junger Mann, der noch nicht Leidenschaft fürs Spiel hat, kann eben auf seiner Reise in dieselbe hineingezogen werden. Er wird in der Fremde nicht immer den Ansinnungen derer widerstehen, welche ihn zu spielen auffordern, die ihm zu Hause bedenklich waren. Eitelkeit wirkt mit ein. Er glaubt, den Sohn des reichen Mannes darstellen zu müssen, dem es auf einige Dukaten nicht ankömmt. Ist er zu schwach für diese Verleitung, so ist er um so viel gewißer verlohren, je unerfahrner er an das Spiel kömmt. Er wird sein Geld verlieren, wird nicht wissen, was Glück oder Unglück im Spiele sey. Sein Verlust wird ihn verdriessen. Unkundig seiner Kräfte im Spiele, unkundig der Kniffe der Spieler, die ihn

berücken, wird er seinen Verlust wieder einholen wollen, und immer tiefer hineinfallen. Die Leidenschaft fürs Spiel ist bei allen Menschen so lange am heftigsten, als sie schlecht oder höchstens mittelmäßig spielen. Der feine Spieler ist kaltblütig, kann auch des Spiels länger entbehren, und sucht die Gelegenheit dazu nicht so gierig auf, wenn er nicht etwan ein Bube ist, und es zum Gewerbe macht.

Junger Mann, der du diese Gefahr voraussiehst, oder mir jezt glaubest, da du dies liesest, ich habe einen zweifachen Rath für dich: Lerne entweder gar nicht spielen, oder lerne es recht, ehe du in die Welt tritst. In dem ersten Fall bist du am sichersten daran. Ich habe noch nie den jungen Mann verachtet oder heruntergesetzt gesehen, der bey jeder Aufforderung zum Spiele laut sagte, er verstehe ganz und gar kein Spiel, oder liebe es nicht. Aber lange Weile habe ich ihn manchmal leiden sehen. Wo er aber ja findet, daß er nach dieser Erklärung weniger geachtet wird, da kann er es gewiß verschmerzen, und sich überzeugt halten, daß er unter Leute gerathen sey, deren Umgang, wenigstens zur Belehrung, ihm gar nicht würde genuzt haben.

Zu dem zweiten Theile meines Raths habe

ich einen wichtigen Zusatz: Lerne keine andere Spiele, als solche, bei denen dein Kopf das meiste thut, in denen du aber nicht ganz vom Glück abhängst. Spiele dieser Art verderben den Kopf nicht, und erfüllen das Herz keinesweges mit solcher Leidenschaft, als diejenigen, in welchen man blos vom Glück abhängt. Die Gelegenheit dazu bietet sich auch nicht so oft dar, als die zu den Glüksspielen, und du wirst nicht sobald dahin kommen, das Spiel zum Handwerk zu machen. Den Spieler, der durch Glüksspiele dich zu berüken sucht, wirst du ohn Unterlaß auf deinem Wege finden. Aber zu einem Kommerzspiele, gehört die Vereinigung mehrerer Personen. Du wirst nicht leicht von Menschen hören, die sich durch Spiele dieser Art zu Grunde gerichtet hätten, wenn sie nicht etwan auf ein hohes Spiel sich schon eingelassen haben, da sie es noch nicht verstanden.

Von kaufmännischen Reisen, deren Zweck Geschäfte sind.

Geschäfte, die den Zweck kaufmännischer Reisen ausmachen, können von mancherlei Art seyn, und verschiedene Absichten haben.

1) Einer reiset, um die Waaren, die den Gegenstand seines Handels ausmachen,

oder ausmachen sollen, an der Stelle, wo sie produzirt oder fabrizirt werden, aufzusuchen, und zuverläßige ehrliche Kaufleute zu finden, von welchen er dieselben künftig für seine Handlung verschreiben könne.

2) Um Abnehmer für die Waaren, womit er selbst handelt, zu finden.

3) Um seine Zwischenhandlung in lebhaftern Gang zu setzen, und sich Kommissionen aller Art zu verschaffen, oder sichere Kaufleute kennen zu lernen, denen er die seinigen geben kan.

4) Dabei ist seine Handlung entweder schon etablirt, und er sucht sie nur zu erweitern, oder:

5) Er reiset, um eine neue Handlung zu etabliren; oder:

6) Er reiset als Bedienter oder Bevolmächtigter, oder auch als neuer Kompagnon einer Handlung, um dieselbe zu erweitern.

Alles, was ich in dem ersten Abschnitt von Kentnissen und moralischen Eigenschaften eines Kaufmanns gesagt habe, dem seine Reisen wahren Vortheil schaffen sollen, findet in allen diesen sechs Fällen eine

algemeine Anwendung. Indessen werde ich von mancher Regel hier noch besondere Anwendungen zu machen haben. Ich will diesen Abschnitt nach jenen sechs verschiedenen Punkten, in so viele Hauptabschnitte abtheilen.

Erstes Hauptstück.

Von kaufmännischen Reisen, welche die Aufsuchung des Verkäufers zur Absicht haben.

Reisen dieser Art sind unstreitig die leichtesten. Ein junger Mann, wenn er sich in fremden Handlungsplätzen und Gegenden als eine alte oder neue Kunde darstelt, ist dort jedermann angenehm. Er braucht nicht viele Empfehlungsbriefe, und darf sich nur zeigen, um allenthalben zuvorkommende Leute zu finden. Ob er in seinen Sitten gefalle, darauf wird man nicht so sehr sehen, als auf den Kredit und das Vermögen seines Hauses. Ist gleich dieses noch nicht so bekant, so wird ein jeder annehmen, daß er, wenn es zum Handel komt, thätige Beweise davon geben werde. Ich

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

setze hiebei einen jungen Mann voraus, der mit redlichen Absichten reiset, und nicht etwa Leute zu berücken sucht, daß sie ihm bei dem Verkauf ihrer Waaren mehr Kredit geben, als sich zu seinen Kräften schickt.

Es verstehet sich, daß niemand eine solche Reise antreten müsse, ohne einige Kentniß der Produkten und Manufakturwaaren zu besitzen, mit welchen er handeln will.

Indessen wird diese Reise selbst ihm dienen, dieselbe zu vermehren. Insbesondre muß er zu seinem Zweck setzen, wenn er etwa nur die Waare bis dahin in ihrem fertigen Zustande gekant hat, sich mit deren Fabrikation näher bekant zu machen. Hier wird er oft grosse Schwierigkeiten finden. Z. E. er reiset nach Harlem, weil er mit Leinen handelt. Hier wird ihm kein Mensch die Art der Behandlung der Leinen zeigen. Oder, er reiset ins Erzgebirg weil er mit sächsischem Blau handelt. Hier wird man thun als wenn man ihm alles sagen wolte, und er kan gewiß seyn, daß ihm alles falsch gesagt wird.

Sezt er sich dies nun ernsthaft zum Zweck, so thut er wohl, in einer solchen Stadt oder Gegend sich nicht gleich als einen Kaufmann bekant zu machen, sondern für einen gewöhnlichen Reisenden,

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

dessen Hauptzweck Neubegierde ist. Viel Wißbegierde muß er auch nicht verrathen. Seine erste Addresse, wenn er dergleichen nöthig hat, bringe er nicht bei den Kaufleuten des Orts an, sondern nehme allenfals eine dergleichen an einen Zivilbedienten oder Privatmann des Orts mit. Hier suche er sich vorläufig über alles was ihm dieser sagen kann, zu unterrichten. Kömmt er gleich anfangs an die Kaufleute, so werden ihn diese allein an sich zu halten suchen, ihm irrige Berichte von ihren Miteinwohnern geben, und ihm heimlich zu halten suchen, was sie nur können; insonderheit um ihre Vortheile, die sie bei ihren Geschäften haben, zu verstecken. Dies hat freilich nicht bei allen statt; aber in den meisten Manufakturstädten ist so viel Eifersucht unter den Kaufleuten des Orts, daß ein Mann, der ihr Kundmann schon ist, oder aus welchem sie einen solchen zu machen hoffen, von ihnen wie in Ketten gehalten wird. Sie werden sich dies etwas kosten lassen, indem sie ihn von einem Vergnügen in das andere ziehen, aber den Zweck seiner Reise wird er verfehlen, wenn er sich ihnen zu sehr überläßt.

Die Absicht, ehrliche Verkäufer zu finden, mit denen man künftig sichere Geschäfte machen kan, wird durch nichts so zuver-

lässig erreicht, als durch ein gesezztes Betragen, durch welches man sich solcher Leute Achtung erwirbt. Insonderheit muß man sich merken lassen, daß man die Waare kenne, oder noch ernsthaft untersuche, und in der Folge nicht leicht zu betriegen seyn werde. Was der Kaufmann Realität nent, wovon er so viel spricht, wenn er sie auch nicht selbst hat, das sucht er doch bei allen Leuten, mit welchen er sich einläßt. Man kan gewiß seyn, scharfsichtigere Leute über diesen Punkt unter den Manufakturisten zu finden, die an kleinen Orten wohnen, und ihren Geschäften ernsthaft obliegen, als unter den Kaufleuten grösser Städte.

Es ist jungen reisenden Kaufleuten sehr gewöhnlich, mit dem Vermögen und dem Gewühle ihres Hauses groß zu thun. Dies hilft aber zu nichts, und erweckt dem Nachdenkenden viel Mißtrauen. Er wird einem solchen jungen Mann doch nicht auf sein Wort trauen, sondern sich zur Stelle erkundigen. Fallen denn die Nachrichten nur etwas anders aus, als der junge Herr vorgab, so wird das Mißtrauen um so viel grösser.

Wenn ein solcher gleich Anfangs vom Kredit, den er bei künftigen Geschäften sucht, reden wolte, so würde er freilich sich

schlecht dadurch empfehlen. Aber er wird auch Leute finden, die ihm Kredit anbieten, wenn er nur mit ihnen Geschäfte anfangen will. Dabei aber hat er zweierlei Absicht anzunehmen. Entweder

a) diese Leute sind selbst schwach, und nehmen allenfals ihre Absicht auf künftige Wechselreuterei; oder

b) sie thun es nur, um den iungen Mann auszuholen, ob sein Haus so feste stehe, als er vorgiebt. Je williger er dann dies Erbieten annimt, desto weniger wird man ihm trauen. Die Klugheit gebietet ihm also, solche Erbietungen nicht ganz wegzuwerfen, aber sie so kalt anzunehmen, als wenn er nicht ernsthaft gedächte, sie zu gebrauchen.

Eine wichtige Absicht kan auch diese seyn, daß man sich unterrichten will, ob und wie man eine Waare aus der ersten Hand ziehen könne, die man bis dahin aus der zweiten Hand gezogen hat. Wer sich dies vorsezt, hat sehr viel zu überlegen. Er wird, sobald er an einen solchen Ort kömt, und sich diese Absicht merken läst, sehr viele finden, die sich bereit erklären, ihm diese Absicht zu erfüllen, weil sie hoffen den Vortheil, den die zweite Hand bis dahin zog, mit ihm zu theilen. Aber mancher derselben hat sogleich seine Nebenabsichten dabei, die er insonder-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

heit dann sicher ausführt, wenn er merkt, daß er mit einem Käufer zu thun habe, der die Waare nicht so genau kent, als der jenige der ein grosses Sortement davon hat, und aus der zweiten Hand an die dritte verkauft.

Ich wiederhole hier nicht alles das, was ich über die direkte Handlung in mehreren meiner Schriften öffentlich gesagt habe. Wer dies alles überlegt hat, und dennoch entschlossen ist, seine Handlung, in der er bis dahin sich an die zweite Hand hielt, in eine direkte zu verändern, muß nicht glauben, daß er an dem Ort, wo die erste Hand wohnet, alles erfahren könne, was ihm zu dieser Absicht dient. Er muß auch den Ort bereisen, wo die zweite Hand wohnt, um wo möglich, die Vortheile zu erfahren, welche diese in eben dem Handel hat.

Er wird auch diejenigen Orte bereisen müssen, wo die Speditöre wohnen, deren er sich bedienen muß, wenn er seine Handlung direkte führen will. Speditöre sind immer gierig, weil sie ihre Vortheile im Kleinem suchen müssen. Wer nicht an einem solchen Ort selbst gewesen ist, muß erwarten, daß sie ihm alle Unkosten höher anrechnen, als sie befugt sind. An manchen Orten haben sie Vortheile, die zwar gesez-

mäßig sind; aber sie geben nicht die Hälfte desjenigen aus, was sie berechnen. Z. E. mancher Speditör lebt an einem Orte, wo selbst die Transithandlung über die Gebühr mit Zöllen belastet ist, und ist befugt zwei Prozent Transitozoll im Durchschnitt für alle Waaren zu berechnen, die durch seine Hände gehen; aber er zahlt seinem Staate nicht die Hälfte. Dem, der dies nicht weiß, berechnet er das ganze mit demjenigen, was ihm für die Spedition zukömt, aber mit dem, der dies weis, handelt er ab, und berechnet ihm Ein Procent.

Keine Handlung geht in eine beträchtliche Ferne, ohne daß mehrere Wege für dieselbe Statt hätten. Aber nicht immer ist der kürzeste Weg der beste, selbst nicht bei gleicher Freiheit der Handlung. Denn es ist überflüssig, von dem zu reden, was oberherrliche Verbote darin thun, die so manche Handlung aus dem kürzern in den längern Weg verweisen. Hier wirken so manche Nebenumstände ein; z. B. die Beschaffenheit der Landstrassen, die Kostbarkeit des Fuhrlohns, die Ungewißheit Landfrachten auf einem Wege zu finden, wenn sie auf einem andern nie fehlen, die Gierigkeit der Speditöre, und der von ihnen angewandten Hülfspersonen, der Tagelöhner, der Fährschiffer u. dgl. m. Ich kenne

solche Durchzugsörter, welche der Kaufmann, wie der Fuhrmann, gern durch einen Umweg von mehreren Meilen vermeidet, weil alle diejenigen, die von diesem Durchzuge verdienen wollen, zu grob und gierig sind, und die Magistrate solcher Städte sich nicht das Ansehen geben können oder wollen, das nöthig ist, um darin Ordnung zu erhalten.

Zweytes Hauptstück.

Von kaufmännischen Reisen, durch welche man Käufer sucht.

Vormals waren fast alle Reisen eines Kaufmanns dieser Art. Er reisete mit seinen Waaren und führte sie von einem Jahrmarkt zum andern. Hier stellten sich die Käufer ein, und boten ihr Geld oder andere Waaren zum Umtauschen an. Vom Kredit war selten die Rede. Zu diesen Reisen war wenige Kenntniß und Klugheit nöthig. Wer die beste Waare und zu den besten Preisen hatte, war gewiß, daß es ihm nicht an Käufern fehlen könnte. Die Vorsichtigkeit und den Muth bey Gefahren der Landreisen, welche damals ein Käufer nö-

thig hatte, sind in unsern Zeiten nicht mehr eben so sehr nöthig.

Mit diesen Reisen kommen noch iezt die Reisen eines Kaufmanns auf die Messen und Jahrmärkte überein. Auch jezt darf dort noch keiner auf gute Käufer warten, und sein Betragen nicht sehr ausstudiren, der dafür bekannt ist, daß er gute Waare habe. In dessen hat sich die Sache zu unsern Zeiten in dem Stük verändert, daß auf den Messen auf Kredit verkauft werden muß, an Leute, die man nur dort kennen lernt, nicht in ihren Wohnsitzen aufsuchen, und sich nach deren Umständen erkundigen kann.

Die Klugheit, die hieben anzuwenden ist, gehört nicht hieher, sondern in die Handlungspraktik. Indessen thut doch ein solcher sehr wohl, wenn er durch kleine Nebenreisen die Nation, in welcher er seine Umsätze macht, ihre Sitten, Wirthschaft und ganze Lebensweise näher kennen zu lernen sucht. Hier kann ihn mancher kleine Umstand zu Nutzen kommen.

Bei den jezigen häufigen Handlungsverboten muß freilich auch ein solcher Mann genau unterrichtet seyn, was für Waaren er hinbringen dürfe, oder nicht. Aber auch hievon will ich so wenig reden, als von

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

der Schlauheit, die er anzuwenden hat, um Contrebande zu machen.

Der Kaufhandel läßt er in des Käufers Freiheit, nicht mehr Kredit zu nehmen, als er selbst will. Aber bei dem Verkaufhandel ist es umgekehrt. Man muß sich gefaßt halten, daß mehr Kredit verlangt wird, als man zu geben Lust hat. Der Zwek der Reisen eines Kaufmanns muß insonderheit der seyn, die Personen und deren Umstände kennen zu lernen, welchen er als Verkäufer Kredit geben kann und darf. Hiebei sind folgende Regeln der Behutsamkeit sehr wichtig:

Erstlich: Leuten, die sich am willigsten bezeugen, mit ihm neue Geschäfte zu schliessen, muß er am wenigsten trauen. Denn sehr oft ist der einzige Grund, warum solche Leute ihre bisherigen Verkäufer verlassen, dieser, daß ihr Kredit bei denselben zu Ende geht. Er kann um so viel gewisser davon seyn, wenn er erfährt, daß sie bis dahin mit einem soliden Verkäufer gehandelt haben. Denn diesen verläßt man nicht leicht ohne Ursache.

Zweitens: Er muß am wenigsten denjenigen trauen, die den ersten Anfang mit einer großen Unternehmung machen wollen. Denn es ist natürlich für jeden verständi-

gen Kaufmann, mit einem neuen Verkäufer in einen nur kleinen Versuch anzufangen. Freilich muß man sich dabei erkundigen, ob das Gewerbe eines solchen Mannes so sehr ins Grosse gehe, daß er Ursache habe, den ersten Versuch mit einer grossen Quantität Waare zu machen.

Drittens: eben so klar ist es, daß man dem Mann mehr trauen könne, der die meiste Schwierigkeit macht, und auf die ihm gemachten Anträge und Erbietungen antwortet: daß er mit seinem bisherigen Verkäufer zufrieden sey und keine Ursache habe, eine Veränderung zu machen.

Ein junger Kaufmann, der zur Vergrösserung seiner Geschäfte reiset, hat Ursache, auf solche Leute am meisten zu sehen. Er muß sich durch die erste Antwort nicht abschrecken lassen, aber auch desto mehr Klugheit und alle Kunst zu gefallen anwenden, um solche Leute zu gewinnen, und sie wenigstens dahin zu bringen wissen, daß sie einen kleinen Versuch mit ihm machen. Eben dies ist der schwerste Punkt in den Reisen eines Kaufmanns.

In neuern Zeiten ist es der Zweck kaufmännischer Reisen geworden, daß man seinen Kaufhandel bis zu solchen Leuten aus-

zu-

zubreiten sucht, welche bis dahin aus der zweiten Hand kauften.

Solche Reisende finden allenthalben eine anscheinende Leichtigkeit, ihre Absichten zu erreichen. Es ist nicht leicht ein Krämer, der sich nicht gern darauf einliesse, aus der ersten Hand zu kaufen. Wenn er sich gleich zu schwach fühlt, den Kredit zu entbehren, welchen er bei der zweiten Hand hatte, so wird er es doch nicht gerne selbst sagen. Es freut ihn, von einem Fremdling aufgesucht zu werden, der ihn für einen grössern Kaufmann hält, als er wirklich ist, und ihm grössern Kredit anbietet, als er in der Nähe hat.

Aber eben hieraus ist klar, wie viel Behutsamkeit und wie viel sorgfältige Erkundigung ein in diesem Zweck Reisender anzuwenden habe, wenn er seine Reise sich recht nüzlich machen will. Die Umstände eines grossen Kaufmanns lassen sich aus manchen Gründen viel sicherer beurtheilen, als die eines kleinern Kaufmanns oder Krämers in einer Landstadt, der es mit wenigem Aufwande bald dahin bringt, daß ihm seine Mitbürger mehr Thaler beilegen, als er Groschen hat, zumal, da sie nicht leicht mit ihm in solche Verhältnisse kommen, da sie sein Vermögen zu zahlen auf die Probe stellen könnten.

Insonderheit muß sich ein Mann, der auf die Verbreitung seines Verkaufshandels reiset, hüten, daß er nicht durch den äusserlichen Anschein von Wohlstand berücket werde, welchen er in denen Häusern findet, mit welchen er Geschäfte zu machen sucht. Es ist der Fehler vieler jungen Kaufleute, daß sie den Wohlstand eines solchen Hauses nach der Pracht und dem Aufwande beurtheilen, mit welchem man sie dort bewirthet hat, und allenfalls einen Mann für schwach und unsicher halten, bei dem sie nicht hoch geschmauset haben.

Ueberhaupt werden kaufmännische Reisen dadurch gewißermassen unnütz, daß man die Handlungshäuser, mit welchen man die Bekanntschaft sucht, so wenig in ihrer häuslichen Verfassung kennen lernet. Man wird nur eingeladen, um Zeuge von dem grossen Aufwande zu seyn, der wenigstens an einzelnen Tagen in solchen Häusern gemacht wird.

Man muß auch nicht glauben, daß man die sicherste Erkundigung von dem Zustand eines Handlungshauses jedesmal an dem Orte, wo dasselbe ansässig ist, einziehen könne. Denn an diesem Orte urtheilt man gewöhnlich eben so gut nach den äusserlichen Umständen, als der Fremde es thut, der es besucht. Manches Haus treibt seine

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Geschäfte so, daß es zur Stelle wenig zu zahlen hat, und seine Verlegenheit dort nie merklich wird, wenn es sich schlecht steht. Der Wechselreuter insonderheit weiß sich zu hüten, daß seine Wechsel so selten, als möglich, an seinem Wohnort erscheinen. Für einige Plätze kann es auch bei dem Gange der Wechselgeschäfte nicht anders seyn. Da kann ein Mann sehr schwach und nicht mehr im Stande seyn, eine kleine Rimesse zu machen. Aber dort zur Stelle weiß niemand davon. Denn, weil keine Tratten auf ihn kommen, so geräth er nicht in den Fall, da sein Mitbürger von ihm erführe, daß er seine Wechsel nicht mehr bezahlen könne. Hiezu kömmt, daß mancher Mann nicht gern ein aufrichtiges Urtheil von seinem Miteinwohner an Ort und Stelle giebt, wohl aber freyer in die Fremde von ihm schreibt, oder beym Durchreisen seine Meinung sagt.

Ein kluger Kaufmann wartet daher nicht mit seiner Erkundigung über den Wohlstand eines Hauses, bis er zu demselben gereiset ist, sondern fängt schon in der Ferne an, in solchen Plätzen, wo er merkt, oder muthmasset, daß dasselbe dorthin Geschäfte treibet. Freilich müssen solche Erkundigungen mit vieler Klugheit angestellt, werden, wenn man nicht selbst durch die

Antworten, die man bekömmt, bethört werden will.

Drittes Hauptstück.

Von Reisen, die zum Behuf des Zwischenhandels und der damit verbundenen Geschäfte unternommen werden.

Der Zwischenhandel wird zwar noch von manchem Kaufmann als eine Proprehandlung betrieben, und nicht leicht wird ein Kaufmann ihn in einiger Ausbreitung treiben können, ohne etwas eignen Handel damit zu verbinden, und sich in einzelne Spekulationen einzulassen. Allein in dieser Rücksicht bleibt mir wenig zu sagen übrig. Wer denselben auf diesen Fuß treibet, wird öftere Veranlassung zu solchen Reisen haben, durch welche er hier den Käufer, dort den Verkäufer aufsucht. Von diesen habe ich schon in den ersten beyden Hauptstücken geredet.

In dieser Handlung kommen zweyerley Zwecke der Reisen vor, nemlich erstlich; das Bereisen der Messen und Jahrmärkte. Auch von diesen darf ich hier nicht viel

sagen, weil ich in das Praktische der Meßgeschäfte mich nicht einlassen darf. Ich will nur noch diese allgemeine Anmerkung hinzufügen. Wer in dieser Art Handlung glüklich seyn will, muß nicht glauben, daß sie ohne Vorbereitung auf einmal angefangen werden könne. Sie ist in sich leicht, und erfordert nicht viel mehr, als Krämerkenntniß. Daher entschliest sich in unsern Gegenden so mancher junge Mann ohne viele Vorbereitung dazu. Aber sie sezt so viele Lokalkentnisse, insonderheit die von dem Karakter und der Denkungsart, wie auch von dem Geschmack der Völkerschaft, in welcher man seine Meßbude aufschlägt, voraus, daß ein jeder der sich auf dieselbe, ohne vorgängige Erfahrung einläßt, zu Anfang viel Lehrgeld geben muß. Sparsamkeit ist auf diesen Reisen vor allen Dingen nöthig, aber nicht bloß für die Person des Kaufmanns. Er muß insonderheit die Vortheile auszustudiren suchen, die er in dem Transport seiner Waaren machen kann. Er muß seine Speditöre und alle ihnen zustehende oder von ihnen gemachte billige oder unbillige Vortheile kennen.

Auch dieser Handel leitet zu unsern Zeiten in einen weitläuftigen Kredit hinein, wenn er lange fortgesezt wird. Wer zuerst auf solch einer Messe erscheint, kan keinen

Kredit geben, vielweniger anbieten, weil er seine Käufer noch nicht kennt. Er muß daher seine ersten Versuche im Kleinen machen, und, weil er auf baar Geld halten muß, bald anfangs und mit geringem Vortheil verkaufen, weil noch baar Geld im Gange ist. Wer aber auf die Messe um zu kaufen kömt, der kauft besser spät, wenn das baare Geld zu fehlen anfängt, und die Verkäufer mit ihren Waaren fürchten sitzen zu bleiben.

Ein zweiter Zweck der aus den Geschäften des Zwischenhandels entstehenden Reisen ist die stille oder gerichtliche Einmahnung der Schulden. Die erste überläßt der grosse Kaufmann gewöhnlich einem sichern Handlungsbedienten. Sie bleibt aber, der Herr mag sie thun oder der Diener, ein Geschäft, das viele Klugheit erfordert, von welcher ich die Regeln, so gut ich sie mir denke, hieher setzen will.

1) Man muß annehmen, daß die blose unerwartete Erscheinung des Gläubigers einem Schuldner schon alles sagt, was man ihm mit Worten von seiner Absicht zu sagen nöthig hat. Ein guter Schuldner zumal, wenn er den Kredit bei seinem Gläubiger noch ferner nöthig hat, wird nicht warten, bis ihn derselbe wörtlich mahnt, sondern sich selbst bald erklären, ob und

wie weit er zu bezahlen gedenke. Für einen solchen würde es Beleidigung seyn, und er wird vielleicht den bisher gemachten Umsatz abzubrechen Lust bekommen, wenn man zu früh von seiner Schuld mit ihm sprechen wolte. Man thut aber auch eine solche Reise nicht bloß um Geld einzusamlen, sondern auch seine Schuldner näher kennen zu lernen, und mit den Guten die Verbindung fester anzuknüpfen.

2) Das erste Benehmen eines Schuldners muß dem Mahnenden zur Regel seines fernern Verhaltens gegen ihn dienen. Schweigt er von seiner Schuld, bietet aber dagegen viel Höflichkeiten an, so ist es bedenklich, und man thut wohl, seine Höflichkeiten so lange abzulehnen, bis er von der Schuld gesprochen hat. Bei manchem wird man alsdann merken, daß er in seiner Höflichkeit zurück geht und dem Gläubiger ausweicht. Mit einem solchen steht es gewiß nicht gut, und man hat Ursache ernsthaft mit ihm zu verfahren. Ein andrer wird vielleicht gleich von seiner Schuld sprechen, aber ohne bestimmte Erklärung, und dann seinen Gläubiger mit Höflichkeit hinzuhalten suchen, bis er seinen Koffre packt und in der Eile nimt was man ihm anbietet. Auch mit diesem ist es rathsam sich in Acht zu nehmen und wenigstens sich so lange zurückgehalten, bis man eine sichere Erklärung von ihm hat.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Ueberhaupt aber muß ein Mann bei einem solchen Zweck seiner Reise so wenig Verbindlichkeit, als möglich, bei seinem Schuldner auf sich laden. Denkt man auf Vergnügungen an einem solchen Orte, so mag man es lieber sich selbst etwas kosten lassen.

4) Mancher wird sehr geschwind bezahlen, aber auch mit Aufträgen von grossem Belang daneben kommen, um den Kredit, den er sich durch prompte Bezahlung gemacht zu haben glaubt, zu mißbrauchen. Solchen Leuten muß man nicht trauen, sondern sich sorgfältig erkundigen, wie sie ihr Gewerbe treiben, und ob dasselbe in einer solchen Zunahme sei, daß sie auf einmal so viel Waare brauchen können.

Die gerichtliche Eintreibung bedenklicher Schulden ist ein sehr schweres Geschäfte. Wer in diesen Fall komt, muß.

1) schon zu Hause durch nicht interessirte Freunde eine oder mehrere Addressen an einige ehrliche Einwohner des Orts sich zu verschaffen suchen, fals er nicht dorten genugsam bekannt ist.

2) Er muß die Gerichtsordnung des Landes oder Ortes, wo die Sache betrieben werden muß, sich bekannt machen. Dies macht insonderheit in Deutschland grosse Schwierigkeit, wo so mancherlei Gebiet und Verfassung ist. Er mag sich gefaßt machen,

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

die größten Schwierigkeiten in kleinen Städten zu finden, insonderheit in freien oder in Landstädten, wo der Magistrat das meiste zu sagen hat. Denn hier ist alles Freund oder Verwandter, und die persönlichen Verbindungen gelten mehr, als das klärste Recht. Schon dieser Umstand wird es ihm schwer machen, einen zuverlässigen Advokaten zu finden, der seine Mitteinwohner ernsthaft angreifen möchte. Zwar haben solche Gerichte noch andere Gerichte über sich. Aber niemand wird doch gerne eine solche Forderung durch alle Instanzen in einem fremden Lande durchfechten wollen, und was in der ersten Instanz durch Versehen oder Bosheit verdorben ist, wird in der folgenden schwerlich wieder gewonnen.

3) Man thut zwar wohl daran, ein sogenantes Vorschreiben von seiner Obrigkeit mitzunehmen. Aber auch davon ist die Wirkung oft sehr klein, und sie bringen die Gerichte und Magistrate solcher Orte selten von ihrem gewöhnlichen Verfahren ab. — Ein Hamburgischer Bürger hatte eine Wechselklage in einer Stadt, welche ihr gedrucktes hinlänglich strenges Wechselrecht hat. Er glaubte seine Sache durch ein Vorschreiben des dasigen Magistrats zu befördern, bekam aber zur Antwort, man könne den Mitbürger nicht drücken.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

4) Ist die Sache wichtig genug, so thut man wohl, einen verständigen Rechtsgelehrten von seinem Orte mitzunehmen. Wenn gleich derselbe dort die Sache nicht selbst führen kann, so sehen doch solche Leute die Rechte des Ortes, und die Verfahrungsart der Richter und Advokaten besser durch. Kömts dann drauf an, daß Geld geopfert werden muß, und zu seinem Rechte zu gelangen, so wird ein solcher am besten wissen, wie es anzufangen, und wo das Geld am besten angewandt sei.

5) Die Klugheit aber will, daß in jedem Fall dieser Art man lieber zu einem Vergleiche die Hände biete, als in der Ferne einen mißlichen Prozeß führe.

Die Erwerbung von Kommissionen hat eine grosse Schwierigkeit. Man wird sich dieselben doch hauptsächlich von guten Häusern zu erwerben suchen. Aber eine jede schon etablirte Handlung hat schon ihre Korrespondenten, und wird, wenn sie mit diesen zufrieden ist, nicht von ihnen abgehen.

Es sind also nur folgende Fälle, in welchen man bei solchen Leuten etwas ausrichten kann:

1) Wenn man sie gerade in einem Zeitpunkt antrift, da sie mit ihren bisherigen Korrespondenten in Verstoß gerathen sind.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

In diesem Fall muß man suchen von ihnen herauszubringen, was die Ursache ihres Mißvergnügens ist. Nennen sie ihren bisherigen Korrespondenten, und man kennt ihn als einen redlichen fleissigen Mann, so ist die neue Handlungskomexion wahrscheinlich nicht viel werth. Man hat Grund anzunehmen, daß man mit einem Chikaneur zu thun hat. Wollen sie ihn gar nicht nennen, so kann man vollends rechnen, daß die Sache unrichtig sei.

Wenn sie einen Mann, von dem man weiß, daß er in seinen Geschäften nicht allerdings ordentlich und redlich ist, namhaft machen, so hat man zwar den Grund zu einem bessern Vorurtheil. Aber man ist dennoch nicht gewiß, ob man eine gute Kunde bekomme. Denn oft hat ein Chikaneur mit dem andern zu thun gehabt. und man muß noch immer suchen, auf den rechten Grund der Sache zu kommen. Es ist ein falscher Weg dazu, wenn man auf den andern Theil schmält, und man kömt sicherer hinter die Wahrheit, wenn man dessen Partei gelassen nimt, da sich jener bemühen wird alles hervorzubringen was er sagen kann, um zu beweisen, daß er mit Grunde mißvergnügt sei.

2) Manche wirklich grosse Kaufleute haben es zur Regel, in ihren Kommissionen

sich mit mehrern Häusern eines Ortes zugleich einzulassen. Es ist auch eine gute Regel. Denn der Korrespondent, welcher weiß, daß ich mich nicht ganz an ihn binde, wird immer behutsam seyn, um meinen Gefallen zu verdienen. Aber eben deswegen muß derjenige, welchem ein solcher Mann neue Geschäfte verspricht, sehr ernsthaft darauf denken, ihm in allen Stücken Genüge zu thun, damit er dessen übrigen Korrespondenten den Vorzug abgewinne. Denn sonst wird es bei der ersten Probe bleiben.

Ein besondres Zutrauen und persönliche Gewogenheit kann freilich auch einen gesezten Mann dahin bringen, daß er sich entschliest, Geschäfte mit einem Mann anzufangen, den er auf solcher Reise zum erstenmal kennen lernt. Dazu gehört aber viel. Gute Addressen eröfnen zwar den ersten Weg zu einer solchen Bekanntschaft. Diese aber wird man nicht von Kaufleuten bekommen können, welche auf eben den Ort ähnliche Geschäfte treiben. Man wird sie bei solchen Personen suchen müssen, die entweder selbst ganz und gar nicht Kaufleute sind, oder solche Geschäfte haben, worin sie keinen Nachtheil für sich befürchten. Aber die Wirkung davon wird sehr langsam seyn. Man muß also in solchen Orten Geduld haben, und seinen Aufenthalt so verlängern, daß man Zeit hat, almäh-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

lig einen guten Ruf dort zu gewinnen. Man muß nicht gleich von seinen Geschäften zu sprechen anfangen; denn man kann nicht erwarten, daß sich jemand sogleich mit uns darüber einlasse. Wer aber einmal eine abschlägige Antwort gegeben hat, wird nachher, wenn er auch eine beßre Meinung von uns bekömt, sich nicht so leicht mit uns einlassen, als er thun würde, wenn ihm vorher eine gute Meinung von einem solchen Mann durch Beobachtung seines Betragens und Erkundigung nach ihm entstanden wäre, und er dann nach angefangener Bekanntschaft die Anfrage gelegentlich bei ihm gethan hätte.

Ein solcher Reisender muß vor allen Dingen die unter den Kaufleuten eines Orts gewöhnliche Lebensart zu erfahren suchen.

Ich habe schon oben davon geredet, wie an einigen Orten die Kaufleuten ganz getrent, in andern aber, zumal in kleinen Orten, in enger freundschaftlicher Verbindung leben.

Indessen fehlt es auch in diesen nicht an stiller Eifersucht, und man thut nicht wohl, wenn man seine Absichten, mit einzelnen Einwohnern des Orts Geschäfte zu suchen, in diesen algemeinen Versamlungen sich deutlich merken läßt, und da schon auszu-

führen sucht. Die Leute sind in diesen grossen Gesellschaften zu zerstreut; man muß also in denselben nur ihre Bekanntschaft und ihre Achtung zu erwerben, und es dahin zu bringen suchen, daß man ihnen mit Anstand einen Besuch machen, und da mit ihnen von Geschäften ferner sprechen könne. In grossen und kleinen Städten sind Kaffeehäuser zwar ein Mittel zur Erwerbung von Bekantschaften. Aber in grossen sind sie es weniger, als man denkt, und überhaupt muß man sehr behutsam in Ansehung dieses Mittels seyn. In London wird man eine gewisse Scheu vor einem jeden Fremden bezeigen, der sich auf öffentlichen Häusern mit gleichgültigen Unterredungen an einen ihm bis dahin nicht bekanten Mann macht, und Gelegenheit sucht, Bekanntschaft zu machen. In Amsterdam und in Hamburg ist es nicht viel anders. Indessen ist in solchen Häusern immer viel Aufmerksamkeit auf den Fremden, der sich zum erstenmal zeigt. Um davon Nutzen zu ziehen, muß man seine erste Erscheinung in der Gesellschaft eines angesehenen Einwohners, vorzüglich eines Kaufmanns machen. Dieser muß die Frage aushalten, wer man sei? Selbst aber muß man sie nicht zu bemerken scheinen. Wenn dies gewirkt hat, so muß man Gelegenheit suchen, natürlich an dessen Unterredungen mit seinen Bekannten Theil zu nehmen, und den Fort-

gang der Bekanntschaft ohne Zudringlichkeit abwarten. Man kann aber Wochen und Monate verlieren, ehe man die gute Wirkung davon erfährt. Mitlerweile wird ein solcher Fremder beständig beobachtet und beurtheilet. Er hat sehr auf sich Acht zu geben, daß keine widrige Urtheile wider ihn entstehen. Daß doch ein junger Mann nicht glaube, er wisse sich an solchen Orten gehörig darzustellen und zu betragen, wenn er etwa vor seiner Reise viele öffentliche Häuser besucht hat, wo er nur junge Leute seines gleichen, zum Theil von rohen und bösen Sitten, neben sich sah! Den Anstand, welchen ein solcher Mensch in solchen Gesellschaften annimt, der Ton der Unterhaltung, und die dabei vorfallenden Witzeleien, die man Ladenwiz nennt, sind nichts weniger, als empfehlend in dem Umgange mit ernsthaften Leuten, welche ernsthafte Zwecke haben.

Vor allen Dingen muß ein solcher Reisender, der gute Urtheile von sich erwecken will, in Ansehung des Spiels behutsam seyn. Ich würde, wann ich als ein Geschäfte suchender Kaufmann reisete, (denn ich habe schon von dem Spiel in andrer Rücksicht oben geredet) alles Spiel bei Seite setzen, und, wenns auch nicht wahr wäre, sagen, ich spielte gar nicht. Denn bei der so algemeinen Gewöhnung ans Spiel erweckt ein jeder Mann eine vor-

theilhafte Aufmerksamkeit auf sich, und das Vorurtheil einer gesezten ernsthaften und zu Geschäften aufgelegten Gemüthsart durch diese Erklärung. Zwar entsteht die Schwierigkeit daraus, daß ein gefälliger Wirth verlegen seyn wird, ihn zu unterhalten, oder für seine Unterhaltung zu sorgen. Es ist also das Rathsamste, in solchen Geselschaften spät zu erscheinen. Indessen gereicht es keinem zum Vorwurfe, ein angebotenes Spiel anzunehmen. Dann aber muß er sehr auf sich Acht haben, daß man ihm keine bestimte Neigung fürs Spiel abmerke. Er muß z. E. wenn ihm ein zu kleines Spiel angeboten wird, das ihm sonst lange Weile machen würde, sich dabei so heiter zu erhalten suchen, als möglich. Freilich ist ein Unterschied in den Geselschaften, und es erlaubt sich deswegen mancher in einer Geselschaft jüngerer Leute ein höheres und lebhaftes Spiel, wenn er in andern Geselschaften ein jedes kleinere Spiel sich gefallen läßt. Aber er muß voraus denken, daß davon weiter gesprochen, und dies einen sehr nachtheiligen Eindruck zur Folge haben werde. Am schlechtesten empfiehlt sich ein solcher, wenn er sich erlaubt, auf öffentlichen Häusern zu spielen. Man darf sich nur in die Denkungsart eines Kaufmanns, wenn er auch selbst das Spiel nicht haßt, setzen, um zu fühlen, wie unmöglich es sei, Vertrauen in Geld-

geschäften in einen Mensch zu setzen, welcher die Gelegenheiten zum Spiel selbst aufsucht. In England würde gewiß kein solcher auch nur einiges Geschäfte machen, von dem man erführe, daß er auf einem öffentlichen Hause gerne spiele.

Viertes Hauptstück.

Einige Nebenregeln von Reisen eines Kaufmanns zum Besten einer schon etablirten Handlung.

Die Anwendung aller bisher angegebenen Regeln der Klugheit und Vorsicht leidet in denen Fällen, welche den Inhalt der noch übrigen Hauptstücke ausmachen, wenig Abänderung. Diese Abschnitte werden daher sehr kurz seyn dürfen.

Freilich mögte man annehmen, ein junger Mann habe weniger zu bedenken, der zum Dienst einer schon etablirten Handlung reiset. Aber er muß wissen, daß auch alte Korrespondenten ihn scharf beobachten werden, um sich in ihren künftigen Maaßregeln nach der Meinung zu richten, die er bei ihnen von seiner Denkungsart in Geschäften erweckt. Man denke sich einen Kaufmann, zu welchem der Sohn, oder der neue Kompagnon eines alten Korrespon-

denten kömmt. Er wird auf den Fall hinausdenken, da dieser stirbt, oder seine Handlung niederlegt. Er muß auch annehmen, daß dieser Mann, so lange er lebt, nicht alles allein betreiben, sondern auch auf diesen etwas ankommen lassen werde; kurz, daß dieser Handlung eine Veränderung bevorstehe. Er wird also sich sehr angelegen seyn lassen, den Mann zu untersuchen, mit welchem er künftig seine Geschäfte treiben soll. Glücklich ist dieser, wenn er bei diesem die Meinung erweckt, daß er allenfals noch mehr Einsichten, bei gleichem Geist der Ordnung, als der bisherige Prinzipal der Handlung habe. Alsdann wird er Muth bekommen, neue Geschäfte mit ihm zu machen, und die alten zu erweitern.

Kann er ihm aber diese Meinung nicht erwecken, so ist ihm seine Reise gewiß mehr schädlich, als nützlich. Denn wenn jener dem neuen Handlungsführer nicht mehr und nicht weniger Fähigkeit, als dem alten, zutraut, so entsteht daraus noch gar kein Grund, sich mit diesem Hause weiter einzulassen, als er bisher gethan hat. Wohl aber können ihm noch einige Zweifel entstehen, die ihn laulicht machen. Er wird z. E. denken: daß die Geschäfte dieses Hauses nicht in bessere Hände kommen, sehe ich; aber so will ich doch zusehen, wie sich der junge Mann der Sache annimmt, und

bis dahin meine Geschäfte mit demselben um etwas einziehen.

Väter sowohl als Söhne guter Häuser, versehen es darin oft und arg: die Väter, wenn sie einen übelgezogenen verschwenderischen Sohn ihren Korrespondenten zur Schau schicken; die Söhne, wenn sie auf solchen Reisen sich so betragen, als käme alles nur darauf für sie an, nach Hagedorns Ausdruck, ihres reichen Vaters Sohn im Süden, Westen und Osten zu zeigen.

Wer den Handelsleuten nahe genug, wer insonderheit in einer Stadt lebt, wohin die kaufmännischen Reisen von dergleichen luftigen Jünglingen häufig gehen, der mag oft fragen; was doch dieser oder jener Vater bei der Aussendung eines solchen Wildfanges denke? Ich habe oben der Täuschung erwähnt, die dem reisenden Kaufmann daraus entsteht, daß er Zeuge des grossen Aufwandes in den Handlungshäusern wird, in welchen man ihn prächtig bewirthet, denen er folglich mehr Wohlstand beilegt, als sie wirklich haben. Diese Täuschung ist verzeihlich. Denn man denkt doch immer dabei: der Mann, der dich so kostbar bewirthet, und überhaupt so hoch zu leben scheint, wird doch überlegend genug seyn, um zu wissen, wie weit er gehen dürfe. Denn er ist wenigstens alt genug dazu.

Aber nicht eben so wird sich der verständige Kaufmann durch den Aufwand eines solchen Jünglings bethören lassen. Denn wer kennt nicht die Jugend? Wer ist, der nicht wüßte, daß ihr Aufwand nur selten mit Ueberlegung begleitet ist, daß junge Leute nicht genau die Kräfte ihrer Aeltern kennen, und zu sehr gewohnt sind, den Aufwand, den ein Vater macht, zu früh nachzuahmen, ohne daran zu denken, daß dessen Vermögen ihnen nur zum Theil zufallen werde? Man ist immer geneigter anzunehmen, der Sohn überschreite die Grenzen, als daß sein Vater sie so weit ausgedehnt habe, als man ihn es treiben sieht. Man bemüht sich zu erfahren, wie es ablaufe, wenn der Wildfang wieder nach Hause kömmt. Hört man dann, man habe sich nicht geirrt, so fängt man wohl gar an, von dem Vermögenszustande des Vaters geringer zu denken. Hört man, der Vater sey nicht unzufrieden, so bleibt doch oft noch ein Mißtrauen da. Denn man hat auch Beispiele von Vätern, die einen solchen Burschen ins Weite schicken, in der bestimmten Absicht, durch dessen Aufwand ihren Korrespondenten einen blauen Dunst zu machen. Ich habe manchen gekannt, der, mit gutem Willen seines Vaters, mehr als die Hälfte desjenigen auf Reisen verthat, was der Vater wußte, daß er es ihm zum Erbteil nachlassen würde.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Der schlimste Ausgang ist, wenn ein solcher Unbesonnener Schulden an eben den Ort macht, wo der Vater wichtige Geschäfte hat. Die Folgen, eines nachtheiligen Urtheils von dem künftigen Erben und Führer einer Handlung, sind nun unabwendlich. Ich meines Theils würde, wenn ich Kaufmann wäre, unmittelbar meine Geschäfte mit dem Hause abbrechen, dessen Erbe sich mir so gezeigt hat, wenn ich hörte, daß der Vater nach Endigung einer so schlecht abgelaufenen Reise ihn noch ferner zum Erbe seiner Handlung bestimme, oder wohl gar zum Kompagnon in derselben bei seinem Leben annehme. Und doch sieht man dies so oft geschehen, wenn ein solcher Knabe nach dem wildesten auf seiner Reise gemachten Aufwande wieder nach Hause kömt.

Eben solche junge Leute sind durchaus nicht geschickt, etwas zur vortheilhaften Erweiterung der Geschäfte ihres Hauses beizutragen, wenn sie auch sonst alle dazu nöthige Fähigkeit besitzen. Die besten Kunden, um welche ein Mann, der einen solchen Zweck hat, sich bewerben sollte, sind die sparsamen Kaufleute, welche ihr Geld im Stillen, ohne Geräusch vielen Aufwandes, verdienen. An diese wird der junge Reisende nicht leicht gerathen, der das

hohe Leben zu sehr liebt. Bei diesen entstehen die widrigen Urteile am ehesten, von welchen ich so vieles gesagt habe. Sie haben eine gewisse Scheu vor dem Manne, der ihrem Urteile nach zu hoch lebt. Ist er an sie addressirt, so scheuen sie sich, ihn zu bewirthen. Denn dies so zu thun, wie der verwöhnte junge Mann es zu erwarten scheint, kostet ihnen mehr, als ihnen lieb ist. Ein solcher hat denn auch wirklich sehr oft den Fehler, dessen ich oben erwähnt habe, daß ich über Leute, deren Sitten und Lebensweise von den seinigen abstechen, witzelt, und andere auf deren Unkosten lachend macht, die es aber weiter bringen, bis es an den Gegenstand seiner Spöttelei zurückkömt. Macht er sich an eben solche Leute, ohne Addresse zu haben, so werden sie aus eben denselben Ursachen sich ungern mit ihm einlassen. Er wird wenigstens mit ihnen nicht in einen Umgang gerathen, in dem das Herz auf einer und der andern Seite mit einwirkte. Denn so leer auch der Ausdruck zu seyn scheint, wenn ein Kaufmann alle seine Korrespondente seine Freunde nennt, so ist er es doch nicht in allen Fällen.

Ich hätte es schon lange sagen sollen, aber es ist hier nicht zu spät gesagt: Ein Hauptvortheil einer kaufmännischen Reise muß dieser seyn, daß durch sie die blos

durchs gemeinschaftliche Interesse veranlaßten Verbindungen enger geknüpft und herzlicher werden. Das können sie unter ehrlichen Kaufleuten werden, und unter solchen, welche sich in Umständen befinden, die sie nicht fürchten lassen, daß über kurz oder lang einer den andern berücken werde. Und wenn es dahin kömmt, so ist es gewiß für beide Theile gut.

Auf der andern Seite habe ich manche auf Freundschaft so sehr, als aufs Interesse gegründete enge Verbindung zwischen Kaufleuten durch den Sohn des einen oder des andern zerreissen sehen. Ein junger Mann kömmt hin, wo er warme Freunde seines Vaters zu finden gewiß ist. Man nimmt sich seiner an, erwartet aber auch, daß derselbe die Freundschaft, die man ihm beweiset, erkennen, und sich dabei nach der Weise des Hauses etwas richten werde. Aber er ist verwöhnt, oder wird eben an diesem Orte in einen Umgang gezogen, der ihm angenehmer, wenn gleich minder nüzlich ist. Nun wird man kalt, und zulezt empfindlich gegen ihn. Man läßt sich in Briefen an den Vater etwas darüber merken, auch wohl gar etwas einfliessen, das den Vater in den Verdacht sezt, als ob sein Sohn auf schlechte Wege gerathen sey. Dieser verantwortet sich, und zwar natür-

lich auf Unkosten eben dieser Personen, die er empfindlich machte. Glaubt es der Vater nach seinen Briefen nicht, so bringt er es gewiß dahin, daß er alles glauben muß, wenn er nach Hause kömmt, und alles vorbringet, was er zum Nachtheil des Freundes sagen kann; und solte er es auch nun allererst erfinden.

Ich werde beiläufig anführen dürfen, daß dieser Umstand es für jeden Kaufmann sehr bedenklich mache, die Söhne seiner auswärtigen Handlungsfreunde auf sein Komtoir zu nehmen. Verwildert ein solcher Jüngling, oder lernt er nicht, was der Vater erwartete, so mag jener sich gewiß davon halten, daß es auf seine Rechnung gehen, und er diesen Handlungsfreund verlieren werde, wenn der Sohn zu seinem auf ihn unwilligen Vater zurückkehrt. Denn auf seine Unkosten wird er sich entschuldigen, und wenn er mit dem, was Wahrheit ist, es nicht dahin bringen kann, so viel Unwahrheit hinzusetzen, daß er ihm endlich alles glauben muß. Mancher rechtschaffne Kaufmann hat mir diese Anmerkung gemacht, und sie als den Grund seiner Entschlossenheit angegeben, nie den Sohn eines ihm wichtigen Handlungsfreundes in eine zu enge Verbindung mit sich eintreten zu lassen.

Der wesentliche Schade, den die Hand-

lung eines Hauses von der Reise eines eiteln und hochlebenden jungen Mannes hat, der ihm angehört, ist dieser: Er wird, weil ihm die Stillen im Lande nicht gefallen, sich nur zu Handlungshäusern halten, in denen er das hohe Wohlleben findet. Hier wird er freilich an manches gerathen, mit welchem ihm die Verbindung erwünscht u. vortheilhaft seyn kann. Aber bei eben diesen ist damit noch nicht viel gewonnen, daß sie ihn an ihren Schmäusen und an ihrem Spiel Antheil nehmen lassen. Auch hier wird man ihn oft scharf, ja sogar arglistig beurtheilen. Eben da, wo man großthut, liebt man nicht immer die Leute, die auch großthun. Eben in solchen Häusern weiß man am besten, wie viel Geld ein grosser Aufwand wegnehme. Man wird fragen: wie kann der junge Mann das alles thun, ohne seines Vaters Kasse zu sehr zu erschöpfen? und desto behutsamer mit ihm gehen, wenn es auf ernsthafte Dinge ankömt.

Desto willkommner aber wird er denen seyn, deren Aufwand ihre Kräfte übersteigt. Die Täuschung, deren ich schon öfters erwähnt habe, wird stark auf ihn wirken. Man wird ihm neue Verbindungen in neuen Geschäften, oder weitaussehende Erweiterung, der schon mit seinem Hause bestehenden, anbieten. Er wird glauben, recht gute Sachen zu machen, in alles sich willig

einlassen, oder, wenn er dazu nicht Freiheit genug hat, seinem Hause dazu rathen. Wie manches Handlungshaus ist auf diese Weise von dem sichern Wege, in dem es sein Geschäfte trieb, ab- und in halsbrechende Geschäfte hineingeleitet worden!

Ich habe bis dahin mehr gesagt, was ein junger Kaufmann nicht seyn, als was er seyn und wie er sich betragen solle, um die Vortheile einer schon bestehenden Handlung durch seine Reise zu befördern und zu vermehren. Ich glaubte mich über jene Fehler etwas ausbreiten zu müssen, weil sie sich insonderheit bei denen finden, welche in der erwähnten Absicht reisen, wenn sie auf den Kredit eines schon alten Hauses großthun zu können glauben. Denn der junge Mann, der noch nicht für sich anführen kann, daß er einem Hause angehöre, das mit gehörigem Kredit besteht, muß nothwendig bescheidener und eingezogener seyn. Aber nun werde ich auch nicht viel sagen dürfen, ohne in Wiederholung desjenigen zu gerathen, was aus den vorstehenden Kapiteln hieher gehört. Nur der mit gehöriger Welt- und Menschenkenntnis ausgerüstete, nur der wohlgesittete nicht gar zu sinnliche, der bescheidene junge Mann, der insonderheit die Gabe hat, die mancherlei Menschen, mit welchen ihn der Zweck seiner Reise zusammenführt, so zu nehmen,

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

wie sie sind, und allen allerlei, doch ohne Niederträchtigkeit, zu werden, wird eine Reise dieser Art mit der Gewißheit antreten können, deren Zweck gehörig zu erfüllen.

Fünftes Hauptstück.

Von Reisen in der Absicht, eine neue Handlung zu etabliren.

Sind die eben erwähnten Eigenschaften dem Theilnehmer an einer alten Handlung nützlich, so haben sie vollends für denjenigen eine unbedingte Nothwendigkeit, der zum Vortheil seiner noch ganz neuen Handlung reiset. Er kann es voraus wissen, daß, wo er sich nur zeigt, ein gewisses Mistrauen ihm entgegen wirke, weil er weniges von dem für sich anführen kann, worauf der Kaufmann sein Zutrauen gründet. Er mag für sich anführen, was er will, so hat er sich doch noch nicht als Kaufmann gezeigt, und er muß fast ganz durch sein persönliches Ansehen und Betragen denjenigen, mit welchen er in Verbindung zu treten sucht, das günstige Vorurtheil für sich erwecken, daß er der Mann sey, der als Kaufmann zu bestehen fähig sey. Aber auch dies Vorurtheil wird nur wenige dahin bringen, daß sie sich in beträchtliche Geschäfte mit ihm einlassen. Das höchste,

was er erwarten kann, ist, daß man sich erklärt, man wolle einen Versuch mit ihm machen. Den, der sich zu willig zu mehrerem erklärt, hat er selbst zu fürchten Ursache.

Eine Hauptschwierigkeit für ihn ist diese: Er kann eine solche Reise nicht wohl antreten, ohne schon wirklich seine Handlung angefangen zu haben. Es empfiehlt sehr wenig, wenn er den Kaufleuten, welche er aufsucht, sagen muß: ich will bald zu handeln anfangen. Man wird nichts festes mit ihm bereden, und ihn bloß mit Vertröstungen fürs künftige abweisen. Wenn irgend einer mit ihm in Geschäfte sich einzulassen geneigt ist, so wird er noch nichts zur Sache thun können, weil er noch kein Komtor zu Hause hat.

Aber wie wird es nun zu Hause gehn, wenn er seine anfangenden Geschäfte so bald verläßt? Wo ist der Handlungsbediente zu finden, auf den der junge Kaufmann sich mitlerweile ganz verlassen könnte? Oder soll er blos dieser Reise wegen einen Kompagnon annehmen? Einen Kompagnon auf eine Handlung, die allererst anfängt, und von welcher er noch nicht voraus weiß, ob sie ihm allein sein Auskommen geben werde? Mir sind auch Beispiele bekannt, daß es eben bei solchen Reisen mit einem solchen Kompagnon schlecht abgelaufen ist, da, wie es sich versteht, der verständigere

reisete, der andere, dem unterdessen die Zeit lang ward, verkehrte Dinge vornahm, und der verreisete Kompagnon bei seiner Rückkunft alles zum Bankerot vorbereitet fand.

Hiezu kömmt, daß Reisen zum Behuf einer neuen Handlung einen längern Aufenthalt an denen Orten erfodern, wo man etwas gutes für sich auszurichten hoft, als andre kaufmännische Reisen. Wer zum Vortheil einer schon etablirten Handlung reiset, findet gewißermaßen schon gebahnte Wege. Jener aber muß sie noch erst selbst sich bahnen. Ja mehr als dieses! Oft findet er Steine des Anstosses ihm in den Weg geworfen, an deren Wegräumung er lange zu arbeiten hat. Der Fall ist nicht selten, daß, wenn ein junger Kaufmann reiset, um seine neue Handlung zu empfehlen, einzelne seiner Mitbürger, die durch ihn Nachtheil zu leiden befürchten, vor ihm her schreiben, und ihren Korrespondenten alles, was sie nur wider ihn aufzubringen wissen, angeben. Da kann er dann viele Zeit verlieren, ehe er diese bösen Eindrücke vernichtet. Und gerade einen solchen Ort darf er nicht eher verlassen, wenn er irgends auf festen Füssen steht, und böser Nachrede Trotz bieten kann, als bis er gewiß ist, es sey ihm damit gelungen.

Ich muß es den Ueberlegungen eines jeden überlassen, wie er es seiner Lage und

Umständen nach anzufangen habe, daß er sein neu gegründetes Haus nicht verlasse, ohne gewiß zu seyn, daß alles in demselben wohl bestellt sey. Darin glaube ich jedoch ihm richtig zu rathen, daß er bei der ersten Reise, die er alsdann um so viel mehr abkürzen kann, seine Aussicht darauf nehmen müsse, mehr als eine Reise in eben diese Gegenden zu thun. Mit der ersten muß er suchen, nur zum Anfang zu gelangen. Dann aber muß er sich äusserst angelegen seyn lassen, durch sorgfältige Bedienung und Behandlung seiner neu erworbenen Korrespondenten deren gute Meinung von ihm recht zu befestigen. Wenn er dann eine zweite Reise thut, so ist er schon von einer guten Seite bekannt, und kennt auch seine Leute selbst besser. Die, mit welchen er in gutem Vernehmen gestanden ist, werden geneigt gemacht werden, ihre Geschäfte mit ihm zu erweitern, und ihn weiter zu empfehlen. Diejenigen aber, mit welchen er, auch ohne seine Schuld, mishellig geworden ist, muß er schonen, sie durch seine persönliche Erscheinung wenigstens soweit zu gewinnen suchen, daß sie ihm nicht schaden, nimmermehr aber zu ihnen kommen, um mit ihm zu zanken, sondern auch dem ärgsten Chicaneur etwas aufopfern. Dies gilt aber nicht nur von seinem Betragen auf Reisen, sondern ein junger Kaufmann muß sich überhaupt zur

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Regel setzen, seine zuerst erworbene Korrespondenten, wenn sie gleich am Herzen, nur nicht am Vermögen schlecht sind, so sehr an sich zu halten, als möglich, bis sein Kredit in aller Absicht gehörig befestigt ist.

Bei der ersten Reise ist eine grosse Schwierigkeit, zu guten Addressen zu gelangen. Ein Mitbürger, der in eben den Gegenden Geschäfte ähnlicher Art macht, wird sie nimmermehr geben. Indessen giebt es an grossen Orten manchmal einen Kaufmann, der die kleinen Geschäfte nicht achtet, und sie mit gutem Herzen einem jungen Kaufmann zuzuweisen sucht. Dieser ist in einem solchen Fall vorzüglich glücklich, und kann keine bessere Empfehlung in die Ferne mitnehmen. Ich darf kaum hinzusetzen, daß es in solchem Fall seine Pflicht sey, keinen Misbrauch davon gegen einen solchen Freund zu machen, und etwa auch solche Geschäfte an sich zu ziehen, die dieser noch gerne an sich halten möchte. Indessen giebt es oft Exempel des Gegentheils.

Diese Schwierigkeiten verringern sich zwar sehr, wenn die Handlung, welche ein solcher Reisender zu errichten anfängt, eine reine Kauf- und Verkauf-Handlung ist. In dem lezten Fall wird ihm die Erbietung, seine Waaren wohlfeil und gut zu liefern, allein Eingang verschaffen. In

dem ersten wird er jederman angenehm seyn, und man wird nur bloß auf der Lauer stehen, wie sich der junge Anfänger in Ansehung der Bezahlung und des Kredits heraus lassen werde. Thut er darin denen, die sich mit ihm einlassen, Genüge, so kann er nicht leicht etwas verderben.

Aber in dem jetzigen Zustande der Handlung ist nicht leicht eine Handlung so einfach. Commissionen beiderlei Art, zum Einkauf und Verkauf, Geldgeschäfte aller Art mischen sich nicht nur in die ersten Unternehmungen eines Kaufmanns ein, sondern werden von ihm nach dem Maaß seiner Kräfte vorzüglich gesucht. Aber hier hat, wie ich glaube, ein guter Rath statt: Ist es irgends möglich und gerathen, und hat der Ort, welchen man bereiset, irgend einige Gegenstände eines Kaufhandels, auf welchen man sich glaubt einlassen zu können, so knüpfe man dieses an seinen Hauptentzweck. Man stelle sich, so gut es möglich ist, als wäre der Einkauf von dem, was der Platz und die Gegend hat, der Hauptzweck, und jenes der Nebenzweck; und als komme man nicht sowohl, um Verdienst zu suchen, als um Verdienst zu geben. Dies giebt die beste Einleitung zu Geschäften andrer Art, bei welchen sich der Kaufmann länger bedenkt, wem er sie zuteile.

Aber auch dies muß mit Behutsamkeit

geschehen. Merkt man, daß es nur zum Schein geschieht, prahlt der junge Mann, als wenn er grosse Sachen in diesem Kaufhandel machen wolle, und läßt es dann bei Kleinigkeiten bewenden, so erweckt es Mißtrauen, und man fürchtet, in andern Geschäften berückt zu werden. Verräth sich vollends ein solcher, daß er kaufe, was er nicht recht kennt, so wird man ihn gänzlich übersehen, und sich in nichts weiter mit ihm einlassen wollen, als was er mit baarem Gelde in der Hand schliessen kann.

Sechstes Hauptstück.

Von Handlungs-Reisen in der Qualität eines Bedienten.

Ich kann mir nicht zum Zweck setzen, Rath und Regeln für die Reisen eines Handlungsdieners in solchen zwar vielen aber kleinen und sich durchaus ähnlichen Geschäften zu geben, welche den Gegenstand mancher Handlung ausmachen, z. B. einer Wein-, einer grossen Krämerhandlung in einer grossen Stadt, welche die umliegenden Oerter versieht. Auch mag ich nicht einmal von den Reisen auf Messen, Jahr- und Wochenmärkte reden, welche blos den Ein- oder den Verkauf ge-

wisser Waaren zum Zwecke haben, und zu welchen manche grosse Handlung mehrere Handlungsbediente beständig auf Reisen halten muß. Ich weiß gar wohl, daß diese Geschäfte ein gewisses Talent, daß sie Waarenkentnis, Erfahrung und ein gewisses Betragen erfodern, welches ein solcher Bedienter allgemach lernt, und ohne welche der feinste in einer grossen allgemeinen Handlung ausgelernte Kopf sehr verlegen seyn würde, wenn er auf einmal zu solchen Geschäften angestelt würde. Aber eben deswegen, weil die Vorschriften in ein Detail gehen müßten, dessen ich zu unkundig bin, und weil es ganz das Werk der Praktik ist, auf welches allgemeine Regeln und Ueberlegung nicht vorbereiten können, so schränke ich mich blos auf das ein, was ich, in Uebereinstimmung mit dem bisher in anderer Rücksicht vorgetragenen, glaube, einem solchen Handelsbedienten angeben zu können, der zum Dienst einer grossen auf manche Gegenstände sich verbreitenden Handlung reiset.

Ohnstreitig hat ein solcher mit Schwierigkeiten zu kämpfen, die weit grösser sind, als auf jeder andern kaufmännischen Reise, wenn nicht sein Prinzipal alles sucht, um ihn mit dem gehörigen Ansehen auszurüsten, nachdem er ihn in der guten Meinung gewählt hat, daß er sich selbst bei diesem

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Ansehen erhalten könne. Am besten ist es, wenn er unter dem Namen eines Kompagnons reiset, sein Antheil sey auch so klein, als er wolle. Indeß ist dies für manchen Prinzipal bedenklich, weil er alsdann für alles, was dieser Kompagnon unternimmt, gehalten ist. Es kömmt hiebei auf die Art der Geschäfte an. Ist der Zweck der Reise dieser, Kommissionen in einer Waarenhandlung zu suchen, so wird die Reise eines blosen Bedienten nie viel Vortheil schaffen. Man wird ihn, wenn er nicht ganz ausserordentliche Gaben hat, sich selbst zu empfehlen, nirgends für voll ansehen, und ungerne etwas mit ihm schliessen. Geschieht die Reise zum Dienst einer Manufakturhandlung, oder um Kommissionen auf die Manufakturwaaren der Stadt, wo der Prinzipal wohnt, zu suchen, so ist der Erfolg wahrscheinlicher. In dieser Absicht schicken die Franzosen und Engländer ihre Bedienten in der Welt umher, um ihre Manufakturen mit der Vorzeigung mannichfaltiger Proben zu empfehlen. Mancher dieser Musterchartenreuter, wie sie in einem K. Preussischen Edikte genannt werden, macht die Kosten seiner Reise wirklich gut. Aber aus den Französischen und Brittischen Seehäven, wo die Handlung mannichfaltiger in ihren Gegenständen ist, wird nicht leicht ein bloser Bedienter kom-

men, sondern der auf solche Reisen versandte ist entweder ein Kompagnon, oder führt den Namen desselben.

Ueberhaupt hat ein junger Mann, der zu solchen Reisen von seinem Prinzipal bestimmt wird, Ursache, sich selbst sehr zu prüfen, ob er einem solchen Auftrag gewachsen sey, und die dazu schickliche Wendung des Geistes habe. Wenn er z. B. viel Ehrgeiz hat, es sich verdriessen läßt, hie oder da nicht vor voll angesehen zu werden, wenn er sich durch kalte oder gar unhöfliche Antworten abschrecken läßt, und da nicht wieder zu kommen wagt, wo man ihm diese giebt; so ist er zu einer solchen Reise nicht geschickt, und thut wohl sie lieber von sich abzulehnen. Hat er Sinnlichkeit, und läßt gerne die Geschäfte den Vergnügungen nachstehen, so ist er durchaus nicht zu solchen Reisen brauchbar.

Alle diese Schwierigkeiten vermindern sich sehr für den, der in Geschäften eines Hauses als Handlungsdiener reiset, deren Zweck Einkauf von Waaren und Ertheilung von Kommissionen ist, der also denjenigen, mit welchen er Geschäfte zu machen kömmt, die Hofnung des Gewinns gewissermassen entgegen bringt. Dieser kann sich einer guten Aufnahme allenthalben gewiß halten, und wird keine Schwierigkeit davon erfahren, daß er nicht Herr, sondern Diener ist. Indessen muß er sich das ge-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

hörige Ansehen zu geben wissen, um die Leute, mit welchen er zu schaffen bekömmt, merken zu lassen, daß er verständig und bedachtlich genug sey, um sich nicht hintergehen zu lassen, nicht mit einzelnen sich voreilig einzulassen, und daß er in allen Stücken männlich zu handeln fähig sey. In dieser Rücksicht gehören alle die Regeln und Vorschriften für ihn, welche ich vorher im Allgemeinen angegeben habe.

Was einem solchen reisenden Handlungsdiener vor allem zu empfehlen ist, ist Sparsamkeit und sorgfältige Ueberlegung der Kosten seiner Reise zum Besten seines Herrn. Freilich muß er nicht als Bettler reisen, weil es Vorurtheile gegen ihn, und allenfals gegen den Vermögenszustand seines Hauses erweckt, wenn er zu filzig thut. Zwar kann er etwas darauf rechnen, daß er einen freundlichen Prinzipal wieder antreffen werde, wenn er bei seiner Rückkunft beweisen kann, daß er Geschäfte gemacht habe, welche der aufgewandten Kosten werth sind. Aber das weiß er ja nicht eher, als bis er seine Reise vollendet hat. Und dann auch weiß er nicht, ob er die Erwartung seines Herrn ganz erfüllt haben werde. Wenn er aber nicht glücklich ist, so ist das einzige, was er gegen einen verdrießlich werden, den Herrn anführen kann, dieses, daß ihm diese Reise so wenig, als nur immer möglich, gekostet habe.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Alicante,

im Königreiche Valencia, in Spanien.

Wechselt auf andere Plätze wie Madrit.

Der Uso und die Respect. Tage sind ebenfalls wie in Madrit.

Die Bücher und Rechnungen werden wie in Valencia, der Hauptstadt des gedachten Königreiches, gehalten.

Auch sind in Alicante die Spanischen Geldsorten in eben dem Werthe gangbar, wie in ermeldeter Hauptstadt Valencia.

Gewicht.

1 Quintal hat 4 Arrobas.

1 Arroba hat 24 grosse oder 36 kleine lb.

Das grosse lb. hat 18 Onkas, das kleine lb. 12 Onkas.

94 2/3 grosse lb. oder 142 kleine lb. sind 100 lb in Paris.

Ehlenmaas.

156 2/25 Varas sind 100 Pariser Stäbe.

Bergamo.

in der Venedianischen Lombardey, in Italien.

Empfängt in	Bezahlet dafür
Amsterdam 1 fl. Banco	85 Soldi
Augspurg 1 fl. Cour.	99 detti

Detto	1 fl. in Dop à 7 1/2 fl.	99 - -	
Botzen	1 fl. Meß. Val.	98 - -	
Genua	1 Lir. fuor. di Banc.	31 - -	
Hamburg	1 Mark Lüb. Bco.	71 - -	
Livorno	1 Pezza d'Otto	186 - -	
London	1 L. Sterling	45	Lire 12 Soldi
Milano	7 Lire corr.	206	Sol. m. o. w.
Napoli	1 Duc. del Regn.	162	detti.
Paris) Lyon)	1 Ecu	115 - -	
Roma	1 Sc. Moneta	203 - -	
Venedig	1 Duc. di Banco	192 - -	
Detto	100 Lire picc. corr.	100	Lire m. o. w.
Wien	1 fl. Courant	99	Soldi.

Die Bücher und Rechnungen werden in Lire, Soldi und Denari gehalten.

1 Lira hat 20 Soldi.

1 Soldo hat 12 Denari.

Die allda gangbaren Geldsorten haben Cours in Lire, Soldi und Denari, per 1 Stück derselben.

Der Uso ist wie in Venedig. Bey Briefen, welche von Zürich a Uso trassiret werden, ist die Verfallzeit 15 Tage nach Sicht.

Wechselbriefe, die a Vista zahlbar gestellet sind, müssen bey der Præsentation, und diejenige, so a Uso, oder auf einige Tage nach Sicht lauten, an dem Verfalltage bezahlet werden.

Die Briefe haben demnach keine Respect-Tage.

Gewicht.

5 lb. leicht Gewicht thun 2 lb. schwer Gewicht.

150 lb. leicht Gewicht thun 100 lb. in Paris.

Ehlenmaas.

100 Braccie thun 55 Pariser Stäbe oder 94 3/4 Brabander Ehlen.

Bologna,

Im Kirchen-Staate, in Italien.

Empfängt in			Bezahlet dafür	
Amsterdam	1	fl. Banco	40	Bajocchi.
Ancona	1	Scud. Monet	96	detti
Botzen	1	fl. Meß-Val.	47	- -
Fiorenza	1	Duc. à 7 Lire	108	. -
Genua	6	L. fuo. di Bo.	90	- - m. o. w.
Livorno	1	Pezza d'Otto	89	- .
Lyon	1	Ecu	54	- -
Milano	6	Lire corr.	84	- - m. o. w.
Napoli	1	Duc. d. Regn.	77	- -
Roma	1	Sc. Moneta	96	- -
Venedig	1	Duc. pic. cor.	59	- -
Detto	115	March. di Bo.	1	Sc. à 4 1/4 L.
Wien	1	fl. Courant	47	Bajocchi.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Der Cours auf jeden von vorstehenden Plätzen, besteht in Banco Valuta.

Die Bücher und Rechnungen werden in Lire, Soldi und Denari gehalten.

1 Lira hat 20 Soldi, Bajocchi oder Bolognini.

1 Soldo hat 12 Denari.

Die Bezahlungen in Bologna bestehen entweder in Banco-Valuta, welche das Wechselgeld ist, oder in Moneta lunga, worunter das Corrent Geld verstanden wird.

Die Banco-Valuta, worin gedachtermassen der Cours auf jeden andern Platz geschlossen wird, und in welcher auch alle Wechselbriefe, die nicht ausdrücklich in Moneta corrente gestellet sind, müssen bezahlet werden, 21/2 pC. m. o. w. besser als ermeldete Moneta corrente. In ersterer Valuta gilt z. E. 1 Zecchino di Roma, 10 Lire; in der letztern aber, 10 Lire 5 Soldi.

Andere daselbst gangbare Geldsorten haben ebenfalls Cours, pr. 1 Stück derselben in Lire und Soldi, sowohl in Banco- als Corrent-Geld, nach Proportion.

Der Uso in Bologna ist 10 Tage Sicht, worunter der Acceptations- und Verfalltag mit gerechnet wird.

Es sind daselbst keine Respect-Tage; wenn aber ein Brief auf einen Sonn- oder Festtag verfällig ist, so geschieht die

Bezahlung an dem darauf folgenden Werktage.

Gewicht.

1 lb. hat 12 Oncie.
135 lb. thun 100 lb. in Paris.

Ehlenmaas.

187 grosse oder 199 kleine Braccie sind 100 Pariser Stäbe.

Mit der grossen Braccia werden Wollenwaaren, und mit der kleinen Seidenwaaren gemessen.

Botzen,

in der Grafschaft Tyrol, in Oesterreich.

Empfängt in		Bezahlet dafür
Amsterdam	100 Rlr. Bco.	213 fl. Meß:V.
Augspurg	100 fl. Courant.	100 - m. o. w.
Detto	100 fl. in Dop. à 7 1/2 fl.	100 - - - -
Bergamo	500 Lire	100 - - - -
Bologna	1 Sc. v. 100 B.	2 fl. 8 Xr. -
Breslau	100 fl. Courant	95 - - - -
Frankfurt	100 fl. in Carlsd'or à 9 1/5 fl.	100 - m. o. w.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Detto	100 fl. in detti à 9 7/10 -	96 . . . .
Detto	100 fl. in detti à 11	84 . . . .
Hamburg	100 Rlr. Banco	214 . . . .
Leipzig	100 fl. Courant	100 - - - -
Detto	100 fl. in Dop. oder L. d'or à 7 1/2 fl.	100 . . . .
Livorno	1 Pez. d'or. R.	1 fl. 50 Xr M. V
London	1 L. Sterling	9 fl. 4 Xr. .
Nürnberg	100 fl. Courant	100 . m. o. w.
Detto	100 fl. in Dop. à 7 1/2 fl.	100 . . . .
Prag	100 fl. Courant	100 . . . .
Roma	1 Scudo Moneta	2 fl. 6 Xr. .
St. Gallen	100 fl. in Dop. à 7 1/2 fl.	100 fl. m. o. w.
Venedig	500 Lire pic. cor.	100 . . . .
Verona	500 Lire pic. cor.	100 . . . .
Wien	100 fl. Courant	100 . . . .

Vorstehende Course werden dermalen in Meß-Valuta geschlossen, welches ehedem in Moneta lunga geschehen ist.

Die Bücher und Rechnungen werden in fl. xr. und Den. gehalten.

1 fl. hat 60 xr. und 1 xr. 4 Den.

Die Zahlungsarten in Botzen sind: 1) Das Giro- oder Wechselgeld. 2) Moneta lunga oder Corrent-Geld. 3) Die Meß-Valuta.

Das Giro- oder Wechselgeld, in welchem der Scudo di Cambio oder Thaler à 93 xr.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

der fl. aber 60 xr. gerechnet wird, besteht in Marco-gewichtigen Spanischen Doppien, oder Franz. Louisd'or à 5 fl. 34 xr. und ist 31 pC. m. o. w. besser als Meß-Valuta, nämlich:

10 fl. Giro sind } 131 m. o. w. fl. Mon. lung.
} 135 . . Meß-Valuta.

Moneta lunga besteht in neuen Oesterreichischen, Bayerischen und andern Conventions-Thalern à 2 fl. wie auch in 20- 17- und 7-Kreutzerstücken, und ist 3 pC. m. o. w. besser als Meß-Valuta.

Gedachte Meß-Valuta aber besteht in

Holländischen Ducaten	à	4 fl.	12 Xr.
Venet. Zecchini	à	4 .	24 .
Spanischen Doppien	à	7 .	30 .
Franz. Louisd'or	à	7 .	30 .

Jedes Stück derselben darf gegen dem Venetianischen Marco-Gewichte 1, à 1 1/2 Grani caliren.

Bey dem Verwechseln der Gelder wird auf 100 fl. gegen oder in Meß-Valuta geschlossen, und die Sorten zu folgenden Preisen gerechnet, als:

Doppie à Marco . .	à fl.	7 .	30 Xr.
Detti nach dem Cours .	à .	7 .	30 .
Zecchini à Marco .	à .	4 .	24 .
Ducaten à Marco .	à .	4 .	12 .
Detti in Suver. à 3 Duc.	à .	4 .	12 .
Ducaten al Peso . .	à .	4 .	12 .
Neue Franz. Louisd'or	à .	9 .	30 .
Carlsd'or	à .	9 .	12 .

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Maxd'or	à fl. 6 .	8	Xr.
Gligliati	à . 4 .	18	.
Römische Ducaten .	à . 4 .	12	.
Conventions-Thaler ,	à . 2 .	6	.
Neue Franz. Laubthal.	à . 2 .	24	.
Pezze Colonarie, alte .	à . 2 .	4	.
Dergleichen neue . .	à . 2 .	3	,

Münze, nämlich:

20 . Xr. Stücke . .	à . — .	21	.
17 . Xr. Stücke . .	à . — .	18	.
7 . Xr. Stücke . .	à . — .	7 1/2	

Wenn auf etliche von vorstehenden Sorten ein Agio bedungen wird, so giebt man für 100 fl. in solchen Sorten, 101 fl. m. o. w, Meß-Valuta.

Bei denjenigen Sorten aber, welche geringer als Meß-Valuta stehen, giebt man für hundert und etliche Gulden in solchen Sorten, 100 fl. Meß-Valuta. So gab man z. E. in dem Mitfasten-Markte des 1780ten Jahres:

Für 103 fl. in neuen Louis d'or
à 9 fl. 30 xr. 100 fl. Meß-Valuta
104 1/2 fl. in Bayer. Conv. Thalern
à 2 fl. 6 xr. . . 100 detto . . .

In Botzen sind die girirten Wechselbriefe, vermöge dem 41sten Cap. der dasigen Marktes- und Wechselordnung, bey Strafe verboten. Es müssen demnach alle Briefe an den Præsentanten zahlbar, lauten; aber, es muß dieser, wenn der Brief endossiret ist, noch mit einer besondern

Vollmacht von dem Aussteller desselben versehen seyn, wenn er Acceptation und Bezahlung erhalten soll.

Es werden in Botzen jährlich vier berühmte Märkte oder Messen gehalten, nämlich.

1) La Fiera mezza Quaresima, der Mitfasten-Markt, fängt an, den ersten Werktag nach dem Sonntage Oculi.

2) La Fiera Corpus Domini, der Fronleichnams-Markt, fängt den ersten Werktag nach diesem Feste an.

3) La Fiera di St. Bartholomeo, der Bartholomäi- oder Egydi-Markt, fängt an, den ersten Werktag nach Mariä Geburt.

4) La Fiera di St. Andrea, der Andreä-Markt, fängt den ersten Decemb. oder, wenn dieser ein Sonntag ist, den darauf folgenden Montag an.

Ein jeder dieser Märkte währet 15 Tage. Am 12ten Tage desselben, wie auch schon am 8, 9, und 10ten, werden die Wechselbriefe, welche in einem solchen Markte zahlbar sind, acceptiret. Die Bezahlungen geschehen vom 13ten Tage an, bis zu Ende des Marktes, oder in den darauf folgenden 2 Respect-Tagen.

Die Handlungs-Magistrati können den Markt, wie auch die Zahlungs- und Respect-Tage, aus erheblichen Ursachen verlängern.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Von andern Plätzen auf Botzen wird vornämlich nur in den Märkten zahlbar gewechselt, und ist daher vom Uso und von Respect-Tagen nichts verordnet.

Gewicht.

Der Centner hat 100 lb.
97 4/5 lb. sind 100 lb. in Paris.

Ehlenmaas.

150 Grosse Ehlen oder 216 Braccie sind 100 Pariser Stäbe.

Cadix,

im Königreiche Andalusia, in Spanien.

Empfängt in			Bezahlet dafür	
Amsterdam	93	d. Vls. Bo.	1	Duc. de Camb
Antwerpen	97	d. Vls. Wechs.	1	detto.
Genua	100	Pezze von 5 3/4 Lire fuo. di Bco.	125	Pesos de Pl.
Lissabon	596	Rées	1	detto.
Livorne	100	Pezze d'Ot.	129	detti.
London	38	d. Sterling	1	detto.
Paris	79	Sols	1	detto.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Wenn Cadix auf andere Spanische Handelsplätze wechselt, so geschieht solches zuweilen pari, mehrentheils aber mit 1/2 pC. m. o. w. Agio, welchen entweder der Verkäufer oder der Käufer des Briefes erhält. In dem ersten dieser beyden Fälle, wenn nämlich ein Agio bedungen wird, empfängt z. E. Cadix einen Wechselbrief, von 100 Doppie auf Madrid, und bezahlet dafür 100 1/2 m. o. w. Doppie. Im andern Falle empfängt Cadix einen Brief, von 100 1/2 m. o. w. Doppie auf Madrid, und bezahlet 100 Doppie dafür.

Die Bücher und Rechnungen werden in Reales und Maravedis de Plata gehalten.

1 Real de Plata hat 34 Maravedis de Plata, oder 16 Quartos.

1 Doblon de Plata hat 4 Pesos de Plata, oder 32 Reales de Plata, oder 512 Quartos, oder 1088 Maravedis de Plata.

1 Ducado de Plata hat 11 Reales, oder 374 Maravedis de Plata.

1 Ducado de Cambio hat 11 Reales und 1 Marav. oder 375 Maravedis de Plata.

Bey Summen, welche in Wechselbriefe gesetzt werden, pflegt man diesen Ducado de Cambio in 20 Sueldos à 12 Dinaros einzutheilen. Z. E. Duc. 624 • 10 • — de Cambio, sind 624 1/2 Ducados de Cambio. Item, Duc. 187 • 13 • 4. de Camb. sind 187 2/3 Ducados de Cambio.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Der Ducado, nach welchem die Frachten in Hamburg nach Cadix bedungen werden, wird zu 12 Reales de Plata gerechnet.

1 Peso de Plata hat 8 Reales de Plata, oder 128 Quartos, oder 272 Maravedis de Plata.

Die einfache wirkliche Doblon oder Doppia gilt 40 Reales de Plata; die vierfache, doppelte und halbe aber, nach Proportion.

Wirkliche Piastres gelten 10 5/8 Reales de Plata; auch werden solche zu 8 Reales mit 33 pC. m. o. w. Agio, gegen Pesos de Plata gerechnet.

Der Uso in Cadix ist 60 Tage nach Dato des Briefes.

Es sind daselbst 6 Respect-Tage.

Gewicht.

Der Quintal hat 4 Arrobas.
Ein Arroba hat 25 lb.
106 1/4 lb. sind 100 lb. in Paris.

Ehlenmaas.

140 Varas sind 100 Pariser Stäbe.

Constantinopel, die Residenzstadt des Türkischen Kaisers, in Romanien.

Empfängt in		Bezahlet dafür
Amsterdam	1 fl. Courant	36 Paras.

Livorno	1 Pezza d'Otto	80 Paras.
London	1 L. Sterl.	9 3/4 Piastre.
Marseille	100 Ecus	125 Piastre.
Venedig	1 Zecch. Ven. *	190 Paras.
Wien	1 fl. Courant	43 Paras.

* Dieser Zecchino gilt in Venedig 22 Lire Moneta piccola corr. mit 1 pC. m. o. w. Agio.

Die Bücher und Rechnungen werden in Piastre und Paras, oder in Piastre und Aspers gehalten.

1 Piastra hat 40 Paras, oder 120 Aspers.

1 Para hat 3 Aspers.

1 Jux oder Jück ist, 100000 Aspers.

1 Chise ist ein Beutel, welcher 500 Türkische Piastre enthält.

In Constantinopel befindet sich kein vorgeschriebenes Wechselrecht; es ist daher weder von Uso noch von Respect-Tagen etwas verordnet: Die mehresten Tratten auf auswärtige Plätze werden à 13 Tage nach Sicht zahlbar gestellet, oder es wird eine andere Verfallzeit ausdrücklich bedungen. Von fremden Plätzen auf Constantinopel und die ganze Türkey, wird auch selten anders als à 31 Tage Sicht trassiret. Wer nun punctuel ist, bezahlet auf den Verfalltag; viele aber bedienen sich der in ihren Ländern gewöhnlichen Respect-Tage. Z. E. die Franzosen richten sich nach dem Gebrauche in Frankreich rc. Dieses ist von den Franken (Christen) zu verstehen; die au-

dern sind mit der Einlösung ihrer Briefe nicht so præcise, sondern lassen dieselbe öfters 1, 2, 3 oder 4 Wochen anstehen; und bezahlen alsdann, mit oder auch ohne Vergütung der Interesse, für die überschrittene Zeit.

Gold- und Silber-Gewicht.

1 Cheky hat 100 Drachmen. 1 Drachma 16 Kara.

1 Kara 4 Grän.

Handels-Gewicht.

1 Cantaar hat 7 1/3 Batmans.

1 Batman 6 Okas. 1 Oka 2 3/11 Rotteln.

1 Rottel 1 19/25 Chekys. 1 Cheky 66 2/3 Metekals. 1 Metekal 1 1/2 Drachmen.

1 Cantaro thut 113 lb. in Paris.

Ehlenmaas.

Das Ehlenmaas heißt Pik.

177 Pik sind 100 Pariser Stäbe.

Dublin, im Königreiche Irrland.

Hält Buch und Rechnung in Pfund, Schilling und Pfenningen, das Pfund à

20 ß. und den ß. à 12 Pfenninge gerechnet, wie in London.

Die Englischen Geldsorten aber, sind in Dublin um 8 1/3 pC. höher, als in London, gangbar. So gilt z. E. 1 Guinea in London 21 ß Sterling, und in Dublin 22 ß. 9 Den. Irrisch.

Item, 1 ß. Sterling, welcher in London 12 Den. hat, gilt in Dublin 13 Den. Irrisch.

Das Gewicht und Ehlenmaas ist wie in London.

Fiorenza,

im Groß-Herzogthume Florenz, in Italien

Empfängt in		Bezahlet dafür
Amsterdam	88 *d.* Vls. Banc.	1 Pezza d'Otto
Augspurg	186 fl. Courant	100 dette.
Bologna	108 Bajoccgi	1 Duc. à 7 Lire
Botzen	1 fl. Mon, lunga, oder auch in Meß-Val.	61 Soldi comu.
Cadix) Madrit)	129 Pesos de Pl.	100 Pezze d'Otto
Genua	116 Soldi fuori di Banco.	1 detta.
Hamburg	84 *d.* Vls. Bco.	1 . .

Lissabon	760 Rées.	1 . .	
Livorno	1 Pez. d'Ot.	115 Soldi comu.	
London	50 d. Sterl.	1 Pezza d'Otto	
Messina) Palermo)	11 Tari 9 Grani	1 detta.	
Milano	126 Soldi corr.	1 detta.	
Napoli	115 Duc. d. R.	100 Pezze d'Otto.	
Novi, oder Bisenzone	100 Sc. di M.	143 Scudi d'Oro.	
Paris) Lyon)	99 Sols	1 Pezza d'Otto	
Roma	79 Sc. di Stampa d'Oro	100 Sc. d'Oro.	
Detto	106 Scu. Mon.	100 Francesconi à 10 Paoli.	
Venedig	100 Duc. di Bo.	79 Sc. d'Oro mit 1/2 pC. beständig. Agio.	
Wien	1 fl. Courant	62 Soldi comu.	

Die Bücher und Rechnungen werden in Scudi, Soldi und Denari d'Oro, oder in Ducati, Soldi und Denari, oder auch in Lire, Soldi und Denari comuni gehalten.

1 Scudo d'Oro hat 20 Soldi d'Oro, oder 7 1/2 Lire, oder 150 Soldi comuni; wird aber bey dem Cours auf Venedig, wegen vorgedachtem dazu gehörigen halben pro Cento Agio, für 150 3/4 Soldi comuni gerechnet.

1 Soldo d'Oro hat 12 Denari d'Oro, oder 7 1/2 Soldi comuni.

1 Ducato, Ducatone, Scudo corrente, oder auch Piastra genannt, hat 7 Lire, oder 20 Soldi à 12 Denari di Ducato, oder 140 Soldi comuni.

1 Pezza oder Pezza d'otto Reali hat 20 Soldi à 12 Denari di Pezza, oder 5 3/4 Lire, oder 115 Soldi comuni.

1 Lira hat 1 1/2 Paoli, oder 20 Soldi, und 1 Soldo 12 Denari comuni.

Die Geldsorten, welche in Fiorenza gangbar sind, haben Cours, in Lire, Soldi und Denari comuni, pr. 1 Stück derselben.

Der Uso ist daselbst wie in Livorno; ausser, daß bey Briefen von Venedig und Rom, die Acceptation den Sonnabend, und die Bezahlung in der zweyten Woche hernach, am Sonnabend geschieht; ingleichen, daß die von Bologna gezogenen Briefe ebenfalls am Sonnabend acceptiret, und den darauf folgenden Sonnabend bezahlet werden.

Es sind allda keine regulirte Respect-Tage; indem ein verfallener Wechselbrief bezahlet oder protestiret werden muß, ehe die Post an denjenigen Ort abgeht, von welchem solcher Brief gezogen worden.

Gewicht.

1 lb. hat 12 Onzien. 1 Onzia 24 Denari.

1 Denaro 24 Grani.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Daß Handels-Gewicht ist 3 pro Cento schwerer als das Gold- und Silbergewicht. 141 lb. sind 100 lb. in Paris.

Ehlenmaas.

Die lange Canne hat 4 Brazzi, und die Brazzia 2 Palmi. Man mißt damit Wollenstoffe.

Die kurze Canne hat 4 Brazzi, und die Brazzia 2 Palmi wie die lange. Man mußt damit Seidenstoffe.

100 lange Cannen sind 101 9/20 kurze Cannen; 50 23/100 lange oder 50 96/100 kurze Cannen sind 100 Pariser Stäbe.

Geneve,

die Stadt der Republic dieses Namens, in der Schweiz.

Empfängt in		Bezahlet dafür
Amsterdam	90 Rlr. Banco	100 Ec. de 3 L.C.
Augsspurg	128 Rlr. Cour.	100 detti . .
Basel	100 Thlr Wechs.	100 m. o. w.
Frankfurt	100 neue L. d'or	100 n. l. m. o. w.
Genua	100 Pezze von 5 3/4 L fuo. di Banco.	95 Ec de 3 L.C.
Hamburg	89 Rth. Banco	100 detti . .

Detto	1 Mark Banco	22 Sols 7 D. C.
Leipzig	1 alten L. d'or	11 Liv. 13 Sols
Detto	128 Rth. Cour. oder in L. d'or à 5 R.	100 Ec. de 3 L. C.
Livorno	100 Pezze d'Otto	97 detri . .
London	50 d. Sterling	1 detto . .
Milano	100 Doppie à 24 Lire corr.	98 Pistoles à 11 1/4 L.
Nürnberg	128 Rth. Cour.	100 Ec. de 3 L.
Paris) Lyon)	166 Ecus	100 Ec. de 3 L. C.
Turin	85 Soldi	1 detto . .

Auf Zürich und andere Plätze in der Schweiz wird dergestalt gewechselt, daß daselbst ein alter oder neuer Louisd'or empfangen, und in Geneve der Cours in Livres, Sols und Derniers Courans dafür gegeben wird. Eben so geschieht solches auch zuweilen, auf Augspurg und Frankfurt.

Die Bücher und Rechnungen werden von Handelsleuten in Livres, Sols und Derniers Courans, von der Regierung aber in Florins, Sols und Derniers Genfer-Valuta gehalten.

1 Ecu hat 3 Livres, oder 60 Sols Courans, oder 10 1/2 Florins.

1 Livre hat 20 Sols Courans, oder 3 1/2 Florins.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

1 Sol Courant hat 12 Derniers Courans, oder 2 1/10 Genfer Sols.

1 Florin hat 12 Sols, und 1 Sol 12 Deniers Genfer Valuta.

Der neue Louisd'or gilt allhier Liv. 14. 10 S. 6 Den. corr.

Sonsten rechnet man im gemeinen Handel 3 Liv. Genfer Corr. für 5 Liv. Franz.

Die Preise der Geldsorten, welche in Geneve gangbar sind, bestehen in Livres, Sols und Deniers Courans, pr. 1 Stück derselben.

Der Uso ist 30 Tage nach Dato des Briefes.

Es sind daselbst 5 Respect-Tage, unter welche der Sontag nicht mit gezählet wird.

Gewicht.

Poids fort, das grosse lb. zu groben Waaren, hält 18 Unzen.

Poids foible, das kleine lb. zur Seide und andern feinen Waaren, hält 15 Unzen.

88 73/100 lb. Poids fort oder 106 47/100 lb. Poids foible sind 100 lb. in Paris.

Ehlenmaas.

Man braucht mehrentheils den Pariser Stab. Die Genfer Ehle wird nur im kleinen Handel gebraucht.

103 3/4 Genfer Ehlen sind 100 Pariser Stäbe.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Lissabon,

in der Provinz Extrematura, in Portugall.

Empfängt in		Bezahlet dafür
Amsterdam	45 *d.* Vls Bo.	1 Crusado.
Cadix)	1 Dop. à 32	
Madrid)	Reales de Pl.	2375 Rées.
Fiorenza	1 Scu. d'Oro.	996 . .
Genua	1 Pezza von 5 3/4 Lire fino. di Bco.	740 . .
Hamburg	44 *d.* Vls. Bo.	1 Crusado.
Livorno	1 Pezza d'Otto	764 Rées.
London	66 *d.* oder 5 ß. 6 *d.* Sterl.	1 Mille Rées.
Messina) Palermo)	12 Carolini	1 Crusado.
Oder:	1 Fiorino	402 Rées.
Paris) Lyon)	1 Ecu.	470 . .
Roma	1 Sc. di Stampa d'Oro.	1256 . .
Oder:	1 Scudo Mon.	824 . .
Venedig	1 Duc. di Bco.	788 . .

Die Bücher und Rechnungen werden in Rées gehalten.

Man separiret die Tausende von den Hunderten, durch ein o oder ein Comma,

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

die Millionen von den Tausenden aber, durch zween Punkte.

Z. E. 64: 548 o 936. Oder: 64: 548, 936 Rées, sind vier und sechzig Millionen, fünf hundert acht und vierzig tausend, neun hundert sechs und dreyßig Rées.

1 Mille Rées ist 1000 Rées.

1 Crusado hat 400 Rées.

Der Werth eines jeden Stückes der in Lissabon gangbaren Gesorten, ist in Rées bestimmet.

Der Uso daselbst wird bey Briefen aus Spanien, für 15 Tage nach Sicht; aus London, für 30 Tage nach Sicht; aus Holland und Deuschland für 2 Monat nach Dato; aus Frankreich, für 60 Tage nach Dato; aus Italien und Irland, für 3 Monat nach Dato gerechnet.

Briefe aus andern Plätzen des Königreiches, und den dahin gehörigen ausser Europa liegenden Ländern, haben 15, die von anderwärtigen Orten trassirte aber, nur 6 Respect-Tage, wenn selbige acceptiret sind, und wo dieses nicht ist, muß an dem Verfalltage protestiret werden.

Gewicht.

Der Centner hat 4 Arrobas oder 128 lb. 1 Arroba hat 32 lb.

106 3/5 lb. sind 100 lb. in Paris.

Ehlenmaas.

108 1/5 Varas sind 100 Pariser Stäbe.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Livorno,
im Groß-Herzogthume Florenz, in Italien.

Empfängt in		Bezahlet dafür	
Amsterdam	88 *d.* Vls. Bo.	1	Pezza d'Otto
Ancona	93 Scu. Mon.	100	dette .
Augspurg	187 fl. Courant	100	. . .
Bologna	89 Soldi	1	. . .
Cadix) Madrit)	129 Pesos de Pl.	100	. . .
Fiorenza	116 Soldi com.	1	. . .
Geneve	97 E de 3 L.C.	100	. . .
Genua	118 Soldi fuori di Banco.	1	. . .
Hamburg	84 *d.* Vls. Bco.	1	. . .
Lissabon	762 Rées.	1	. . .
London	50 *d* Sterling	1	. . .
Messina) Palermo)	11 Tari 9 Grani	1	. . .
Milano	126 Soldi corr.	1	. . .
Napoli	115 Duc. d. Reg.	100	. . .
Novi	100 Sc. di Marco	187	. . .
Paris) Marseille) Lyon)	98 Sols.	1	. . .
Roma	124 Pez. à 3/4 Baj.	1	. . .
Turin	83 Soldi	1	. . .
Venedig	97 Duc. di Bo.	100	. . .
Wien	1 fl. Courant	62	Soldi M. b.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Die Bücher und Rechnungen werden in Pezze d'Otto, Soldi und Denari d'Otto gehalten.

1 Pezza d'Otto hat 20 Soldi d'Oro, oder 6 Lire Moneta lunga, oder 5 3/4 Lire Moneta buona.

1 Soldo d'Oro hat 12 Denari d'Oro.

1 Lira, sowohl Moneta lunga als Moneta buona, wird in 20 Soldi à 12 Denari comuni eingetheilet.

Die Geldsorten, welche in Livorno gangbar sind, haben Cours in Lire, Soldi und Denari Moneta buona, wie auch in Pezze d'Otto, Soldi und Denari d'Oro, pr. 1 Stück derselben; ausgenommen die neuen Oesterreichischen Thaler, von denen man für 100 Stücke, 108 m. o. w. Pezze d'Otto rechnet.

Der Uso daselbst, wird bey Briefen von nachstehenden Plätzen gerechnet, wie folgt:

Von Amsterdam, Hamburg, Cadix und Madrit, für 2 Monat nach Dato.

Von Paris, Lyon und Marseille, 30 Tage nach Dato.

Von Lissabon und London, 3 Monat nach Dato.

Von Napoli, Venedig und Bergamo, 20 Tage nach Dato

Von Palermo und Messina, 1 Monat nach Sicht, oder 2 Monat nach Dato.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Von Rom, 10 Tage nach Sicht, oder 15 Tage nach Dato.

Von Ancona, 10 Tage nach Sicht.

Von Genua, Milano und Turin, wie auch aus der ganzen Schweitz, 8 Tage nach Sicht.

Von Bologna und Fiorenza 3 Tage nach Sicht.

Es sind in Livorno keine Respect-Tage bestimmet; die gewöhnlichen Zahltage aber sind, der Montag, die Mittwoche und der Freytag. Diejenigen Briefe nun, welche auf einen dieser Tage, oder nächst vor demselben, verfallen, müssen an solchem Zahltage eingelöset werden, und wenn selbiger ein Festtag ist, muß die Bezahlung an dem vorhergehenden Werktage geschehen.

Gewicht.

1 Centner hat 100 lb. 1 lb. 12 Oncie. 1 Oncia 12 Denari. 1 Denaro 24 Grani.

Das Handels-Gewicht ist 1 pro Cento schwerer als das Gold- und Silbergewicht.

143 1/8 lb. sind 100 lb. in Paris.

Ehlenmaas.

Die Canna ist circa 2 Pariser Stäbe.

Lübeck,

Lübeck,

Reichs-Stadt in Nieder-Sachsen.

Empfängt in		Bezahlet dafür	
Amsterdam	100 Rlr. Cour.	117 Rlr.	Cour.
Hamburg	100 Rlr. Banco	122	. .
Detto	100 Rlr. Cour.	100 1/2	.

Wenn Lübeck auf andere Plätze wechselt, so geschieht solches von Hamburg aus; trassiren aber auswärtige Orte auf Lübeck, so werden die Briefe auf Hamburg in Banco zahlbar gestellet, und von Lübeck die Anschaffung besorget.

Die Bücher und Rechnungen werden in Mark, ß. und Den. Lübisch Courant-Geld gehalten.

1 Rlr. hat 3 Mark oder 48 ß. Lübisch.

1 Mark hat 16 ß. und 1 ß. hat 12 Den. Lübisch.

Die Preise der Geldsorten, welche in Lübeck gangbar sind, bestehen in Mark und ß. oder in ß. und Den. Lübisch Courant, pr. 1 Stück derselben. Bey deren Verwechselung aber wird der Cours auf Hundert bedungen. Man giebt z. E. für 100 Mark Courant:

117 m. o. w. Mark in alten Louisd'or, Spanis. Doppien, Pr. Friderichsd'or und Braunschw. Carisd'or, à 5 Rthlr. oder à 15 Mark.

112 . . . Mark in Ducaten à 2 3/4 Rlr. oder à 8 1/4 Mark.

115 . . . . . in Louis blanc à 4 Mark.

Verschiedene Sorten Species-Reichsthaer werden à 3 Mark gerechnet, und für 100 Mark in solchen Reichsthalern, 114 bis hundert etliche und zwanzig Mark Courant-Geld gegeben.

In Lübeck sind 10 Respect-Tage, worunter Sonn- und Feyertage mit gezählet werden.

Gewicht.

Der Centner hat 112 lb. 101 2/5 lb. sind 100 lb. in Paris.

Ehlenmaas.

205 3/5 Ehlen sind 100 Pariser Stäbe.

Mallaga,

im Königreiche Granada, in Spanien.

Wechselt auf verschiedene Plätze in Moneta de Plata, das ist, in Silbermünze, wie in Cadix.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Wenn in Mallaga auf andere Spanische Plätze gewechselt wird, so geschieht solches ebenfalls wie in Cadix.

Die Bücher und Rechnungen, werden in Reales und Maravedis de Vellon, d. i. in Kupfermünze, gehalten.

1 Real hat 34 Maravedis.

1 Ducado de Cambio hat 375 Maravedis de Plata, und wird zu 703 1/8 Maravedis de Vellon gerechnet.

Diesemnach thun 8 Reales oder Maravedis de Plata, 15 Reales oder Maravedis de Vellon.

Das Gewicht und Ehlenmaas ist das Castilianische, wie in Madrit.

Messina,
die Hauptstadt im Königreiche Sicilien.

Empfängt in		Bezahlet dafür
Amsterdam	1 fl. Banco	105 Grani.
Fiorenza	1 Scudo d'Oro	30 Carlini
Genua	1 Sc. di Marco	41 detti
Detto	1 Lira f. di Bco.	39 Grani
Lissabon	1 Crusado	12 Carolini
Detto	401 Rées.	1 Fiorino
Livorno	1 Pezza d'Otto	11 Tari 9 Grani

London	1 L. Sterling	54	Tari 16 Gr
Detto	10 ß. 11 *d.* Sterl.	1	Onc.
Napoli	120 Duc. del Reg.	100	Scudi
Detto	1 detto . .	9	Tari 18 Gr.
Novi	1 Sc. di Marco	41	Carlini
Paris) (	1 Livre	47	Grani
Lyon) (	100 Ecus	23	Oncie
Roma	1 Sc. Moneta	12	Tari 6 Gra.
Venedig	1 Duc. di Bco.	11	Tari 15 Gr.
Detto	1 Duc. pic cor.	7	. 12 .

Messina wechselt auf Palermo, und dieser Platz auf jenen, à 1/2 pC. m. o. w. Gewinn oder Verlust.

Die Bücher und Rechnungen werden in Oncie, Tari und Grani gehalten.

1 Oncia hat 30 Tari, oder 60 Carlini.

1 Taro hat 2 Carlini, oder 15 Ponti, oder 20 Grani.

1 Carlino hat 10 Grani.

1 Scudo hat 12 Tari, oder 24 Carlini.

1 Fiorino hat 6 Tari, oder 12 Carlini.

Die übrigen allda gangbaren Geldsorten, haben Cours in Tari, pr. 1 Stück derselben.

Der Uso in Messina und Palermo ist: bey Briefen von fremden Plätzen, 20 Tage nach Sicht; am 21 Tage, den Acceptations-Tag mit gerechnet, muß die Bezahlung geschehen, oder protestiret werden. Von Messina auf Palermo, und von diesem auf jenen Platz, wird a Uso von 4 Tagen Sicht gewechselt, und am fünften Tage die Bezahlung geleistet.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Die auf bestimmte Tage nach Sicht oder Dato gestelleten Briefe, werden auf den Verfalltag, und die a Vista lautenden, bey der Præsentation bezahlet. Es sind demnach in Messina wie auch in Palermo, keine Respect-Tage.

Gewicht.

Das Gewicht ist beynache 50 pC. leichter als das Pariser, nemlich 150 lb. thun 100 lb. in Paris. 1 lb. hat 12 Oncie.

Ehlenmaas.

1 Canna hat 8 Palmi. 3 Cannas sind 5 Pariser Stäbe.

Milano,

im Herzogthume dieses Namens, in Italien.

Empfängt in		Bezahlet dafür
Amsterdam	1 fl. Banco	58 Soldi correnti
Antwerpen	1 fl. Wechselg.	56 detti . .
Augsburg	1 fl. Courant	67 . . . .
Detto	1 fl. in Dop. à 7 1/2 fl.	66 . . .
Botzen	1 fl. Giro.	64 Soldi Imp.
Geneve	1 E. de 3 L.C.	130 Soldi corr.

Genua	80 Lire f. di Bo.	100 — 13 d. i. 87 m. o. w. Lire corr.
Hamburg	1 Mark Lüb. Bo.	48 Soldi corr.
Leipzig	1 fl. in L. d'or à 7 1/2 fl.	66 detti .
Livorno	1 Pezza d'Otto	126 . .
London	1 L. Sterling	29 L. 18 S.
Lyon) Paris)	1 Ecu	55 Soldi Imp.
Napoli	1 Duc. del Reg.	110 Soldi corr.
Novi	1 Scu. di Marco	167 Soldi Imp.
Nürnberg	1 fl. Courant	67 Soldi corr.
Roma	1 Scudo Moneta	137 detti .
Venedig	1 Duc. pic. cor.	84 . . .
Wien	1 fl. Courant	67 . . .

Die Bücher und Rechnungen werden in Lire, Soldi und Denari correnti gehalten.

1 Lira hat 20 Soldi, und 1 Soldo hat 12 Denari correnti.

1 Scudo Imperiale oder Scudo di Cambio hat 117 Soldi Imperiali.

Bey Summen, welche in Wechselbriefe gesetzet werden, pflegt man ditsen Scudo in 20 und 12 einzutheilen.

Z. E. Sc. 426 • 15 • — Imp. sind 426 3/4 Scudi Imperiali. Item, Sc. 318 • 13 • 4. Imp. sind 318 2/3 Scudi Imperiali.

1 Filippo hat 106 Soldi Imperiali, oder 150 Soldi correnti. Nach diesem Verhältniß wird das Corrent-Geld in Moneta Imperiale, und diese in jenes reduciret.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Die allda gangbaren Geldsorten haben Cours, in Lire, Soldi und Denari correnti, pr. 1 Stück derselben.

Der Uso in Milano ist, bey Briefen von Amsterdam, 2 Monat nach Dato; London 3/m.; von Augspurg, Wien, Livorno und Rom, 15 Tage nach der Acceptation; von Genua, 8 Tage nach der Acceptation; von Bergamo und Venedig, 20 Tage nach Dato des Briefes.

Man hat daselbst keine Respect-Tage.

Gewicht.

1 lb. Peso grosso hat 28 Oncie. 1 lb. Peso sottile, 12 Oncie.

64 7/100 lb. Peso grosso oder 149 1/2 lb. Peso sottile sind 100 lb. in Paris.

Ehlenmaas.

176 Wollen-Braccie oder 221 1/2 Seiden-Braccie sind 100 Pariser Stäbe.

Montpellier, im Gouvernement Languedoc, in Frankreich.

Wechselt auf verschiedene Plätze, hält Buch und Rechnung, und hat den Uso wie Paris.

Auf Paris und Lyon wird à 1/2 pC. m. o. w. Gewinn oder Verlust gewechselt.

Briefe, welche à Vue gestellt sind, müssen bey ihrer Præsentation, und diejenigen, deren Verfallzeit bestimmet ist, an dem darauf folgenden Tage bezahlet werden. Gleichwohl ist es in Ansehung der letztern gewöhnlich, 10 Respect-Tage zu verwilligen; man muß aber vor solchem 10ten Tage, wegen Mangel der Zahlung, protestiren lassen.

Gewicht.

120 lb. sind 100 lb. in Paris.

Ehlenma.

60 Cannes sind 100 Pariser Stäbe.

Moscau, in Rußland.

Wechselt und hält Buch und Rechnung, wie Archangel.

Moscau bedient sich bey der Zeitrechnung, wie alle andere Plätze in Rußland, des alten Styls oder Julianischen Calenders.

Gewicht und Ehlenmaas ist wie in Archangel.

Nan-

Nancy,
in Lothringen.

Wechselt auf verschiedene Plätze in Frankreich, und empfängt daselbst 100 Livres, bezahlet sodann dafür, 100 Livres m. o. w. in Französischer Valuta.

Auf einige andere Plätze wird allda gewechselt, wie in Paris.

Die Bücher und Rechnungen werden in Livres, Sols und Deniers, von einigen in Lothringer, und von andern in Französischer Valuta gehalten. In beyden Währungen wird 1 Livre in 20 Sols à 12 Denicts eingetheilet.

Um die Französischen Livres von den Lothringer Liv. zu unterscheiden, pflegt man die erstern Francs zu nennen.

In französischer Valuta gilt der neue Louisd'or 24 Livres, in Lothringer Währung aber, 31 Livres, und so die übrigen Französischen Geldsorten à Proportion. Hieraus ergiebt sich das Verhältniß pro Cento, dieser beiden Währungen gegen einander, daß nämlich 100 Livres Französisch, 129 1/6 Livres Lothringer Valuta sind.

Der Uso in Nancy ist 30 Tage nach Dato des Briefes.

Es sind daselbst keine Respect-Tage.

Die Billets oder Scheine, welche über den Werth empfangener Waaren ausgestellt werden, sind nicht wie in Paris einen Monat nach der darin bestimmten Verfallzeit, sondern sogleich, wann dieselbe verflossen ist, zahlbar.

Das Gewicht ist dem Pariser gleich.

Ehlenmaas.

188 Ehlen sind 100 Pariser Stäbe.

Napoli, oder Neapoli, die Haupt-Stadt im Königreiche dieses Namens.

Empfängt in		Bezahlet dafür
Aquila) Bari) Cosenza) Lecce) Calerno)	100 Duc. d. Reg.	99 Duc. del R.
Genua	103 Soldi f. di Bo.	1 detto .
Livorno	100 Pezze d'Or.	114 detti .
Messina) Palermo)	100 Scudi	120 . .
Roma	100 Scudi Mon.	124 . .
Venedig	100 Duc. di Beo.	119 . .

Aqui-

Aquila, Bari, Cosenza, Lecce und Salerno sind Städte, welche im Königreiche Neapoli liegen, und gleiche Münzen wie obenbenannte Hauptstadt haben. Der Cours des Wechsels von einer auf die andere, ist 1 pC. m. o. w. Gewinn oder Verlust.

Die Bücher und Rechnungen werden in Ducati, Carlini und Grani del Regno, oder auch nur in besagten Ducati und Grani gehalten.

1 Ducato del Regno hat 10 Carlini, oder 100 Grani.

1 Carlino hat 10 Grani.

Die allda gangbaren Geldsorten haben Cours, in Carlini und Grani, pr. 1 Stück der elben.

In Napoli sind verschiedene Banquen. Alle Wechselbriefe und andere Schulden, die über 10 Ducati betragen, müssen auf eine von solchen Banquen assigniret, und durch selbige bezahlet werden, als welches entweder mit baarem Gelde, oder durch das Ab- und Zuschreiben geschieht. Zu den Bezahlungen ist der Sonnabend in jeder Woche bestimmet; diejenigen Briefe aber, so a Vista lauten, werden gleich nach ihrer Præsentation bezahlet.

Der Uso daselbst ist bey Briefen von London 3 Monat, und aus Spanien 2 Monat oder 60 Tage nach Dato; von

Genua und Livorno, 22 Tage nach Sicht; von Fiorenza, 20 Tage nach Dato, oder 15 Tage nach Sicht; von Venedig 15 Tage, und von Rom 8 Tage nach Sicht.

Briefe a Vista haben keine, andere aber 3 Respect-Tage.

Gewicht.

Bey feinen Waaren und Gold und Silber, bedient man sich des Pfundgewichts.

1 lb hat 12 Oncie. 1 Onzie 30 Trapesi. 1 Trapeso 20 Azine.

Im Handel hat man zweyerley Gewicht.

Der Cantaro grosso hat 100 Rottoli.

Der Cantaro penolo hat 100 Pfund di Napoli.

9 Cantari grossi sind 25 Cantari penoli.

55 Rottoli oder 152 lb. sind 100 lb. in Paris.

Ehlenmaas.

56 1/4 Cannes sind 100 Pariser Stäbe.

Naumburg,
im Markgrafthume Meissen, in Ober-Sachsen.

Wechselt auf verschiedene Plätze, und hält Buch und Rechnung wie Leipzig

Es wird in Naumburg jährlich eine berühmte Messe gehalten, welche auf Petri- und Pauli-Tag anfängt. Die Acceptationes der auf die Messe gestelleten Briefe, nehmen an gedachtem Tage, sobald nach eingeläutetem Markte, ihren Anfang, und währen bis den 2ten Jul. zu Mittage um 12 Uhr. Das Scontriren geschieht auf der Börse, den 3 und 4ten Julii, Vormittags von 11 bis 12, und Nachmittags von 4 bis 5 Uhr. Der 5te Jul. ist zur endlichen Zahlungszeit verordnet, dergestalt, daß bis Mittags um 1 Uhr, nach Ausläutung des Marktes, die Proteste der Wechselbriefe passiren, die Assignationes aber selbiges Tages, längstens Abends um 8 Uhr, ihre Richtigkeit erlangen mögen.

Gewicht und Ehlenmaas ist wie in Leipzig.

Novi,
im Genuesischen Gebiete.

Empfängt in		Bezahlet dafür	
Amsterdam	165 *d.* Vls. Bo.	1	Sc. di Ma.
Ancona	174 Sc. Mon.	100	detti .
Antwerpen	172 *d* Vls. Wechs.	1	detto .
Augsburg	183 Rthlr. Giro	100	detti .
Barcelona	67 Suel. 6 Din.	1	detto .
Bergamo	248 Sc. di 7 Lire.	100	detti .

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Bologna	194	S. di 4 1/4 L.	100	Sc. di Ma.
Botzen	165	Xr. Giro	1	detto .
Cadix	654	Marav. de Pl.	1	detto .
Fiorenza	143	Sc. d'Oro	100	detti .
Frankfurt	208	Xr. Wechselz.	1	detto .
Genua	123	Sc. d'Ag.	100	detti .
Hamburg	158	d. Vls. Bco.	1	detto .
Livorno	187	Pezze d'Otto	100	detti .
London	94	d. Sterling	1	detto .
Lyon	305	Ecus	100	detti .
Messina) Palermo)	42	Carlini	1	detto .
Milano	167	Soldi Imp.	1	. .
Napoli) Bari) Lecce)	215	Duc. del R.	100	detti .
Nürnberg	232	Rlr Cour.	100	. .
Roma	114	S. di S. d'O.	100	. .
Venedig	181	Duc. di Bo.	100	. .
Wien	232	Rlr. Cour.	100	. .

Die Bücher und Rechnungen werden in Scudi, Soldi und Denari di Marco gehalten.

1 Scudo hat 20 Soldi, und 1 Soldo hat 12 Denari di Marco.

Dieser Scudo di Marco ist fingirt, und ist eben derselbe, wovon unter den Genuesischen Geldern Meldung gethan worden.

Die berühmten und mehrentheils wegen den Wechselgeschäften angelegten Messen, welche ehemals unter dem Namen Fiere di

Bisenzone bekannt gewesen, werden in Novi oder anderwärts, wo es der Senat verordnet, gehalten. Dieser Messen sind jährlich vier, nemlich:

1) La Fiera d'Appariticno, die Erscheinungs-Messe. In selbiger nehmen die Acceptationes den ersten, und die Handlungen den 3ten Febr. ihren Anfang.

2) La Fiera di Pasqua, die Ostermesse. In dieser fangen die Acceptationes den 2ten, und die Handlungen den 4ten May an.

3) La Fiera d'Agosto, die August-Messe. In derselben wird mit dem Acceptiren den ersten, und mit den Handlungen den 3ten Augusti den Anfang gemacht

4) La Fiera di Santi, die Allerheiligen-Messe. In selbiger fangen die Acceptationes den 2ten, und die Handlungen den 4ten Novemb. an.

Wenn aber einer von erwähnten Tagen, auf einen verordneten Feyertag fällt: so nehmen die Acceptationes und Handlungen den darauf folgenden Werktag ihren Anfang.

Eine jede von gedachten Messen währet 8 Tage, auch zuweilen einen oder zween Tage länger.

Die Acceptation eines auf die Messe lautenden Briefes soll in 24 Stunden, vom Anfange der dazu bestimmten Zeit gerechnet, erfolgen, oder es kann der Inhaber desselben protestiren lassen.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Nach Verfliessung 8 Tage, von der verordneten Acceptations-Zeit an, werden die Briefe Mangel Zahlung protestiret.

Solche Wechselbriefe, welche auf eine Messe zahlbar gestellet sind, dürfen nicht mehr als ein Endossement haben, indem sonst keine Bezahlung dafür geleistet, sondern protestiret werden muß.

Ausser den Messen wird in Novi nicht gewechselt, auch hat man daselbst keine Respect-Tage.

Gewicht und Ehlenmaas ist wie in Genua.

Palermo,

im Königreiche Sicilien, in Italien.

Wechselt, und hält Buch und Rechnung, wie Messina.

Gewicht und Ehlenmaas ist auch wie in Messina.

Prag.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Prag,
im Königreiche Böhmen.

Daselbst wird gewechselt, imgleichen Buch und Rechnung gehalten, wie in Wien.

Der Uso und die Respect-Tage sind ebenfalls wie in Wien.

In Prag wechselt man auf Wien, à 1/2 pC. m. o. w. Gewinn oder Verlust.

Gewicht.

Der Centner hat 120 lb. 95 1/3 lb. sind 100 lb. in Paris.

Ehlenmaas.

2 Ehlen sind 1 Pariser Stab.

La Rochelle,
im Gouvernement von Orléans, in Frankreich.

Empfängt in		Bezahlet dafür
Amsterdam	100 fl. Banco	223 Livres
London	10 L. Sterling	240 .

Auch wird auf London und verschiedene andere Plätze gewechselt, imgleichen Buch und Rechnung gehalten, wie in Paris.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Der Uso und die Respect-Tage sind ebenfalls wie in Paris.

Gewicht und Ehlenmaas ist wie in Paris.

Roma,

Im Kirchen-Staate in Italien.

Empfängt in		Bezahlet dafür	
Amsterdam	1 fl. Banco	42	Bajocchi
Ancona	100 Sc. Mon.	106	Sc. M. m.o.w
Bologna	100 Bolognini	104	Bajocchi
Fiorenza	100 Sc. d'Oro	79	Sc. di St. d'O.
Genua	128 Sol f. di Bo.	1	Scudo Mon.
Livorno	100 Pezza d'Or.	93	detti
Madrit	575 Marav. de Pl.	1	Sc. di St. d'O.
Milano	100 Sc. Imper.	79	detti
Napoli	125 Duc. d. R.	100	Scudi Mon.
Novi oder Bisenzone	100 Sc. di M.	114	Sc. di St. d'O.
Paris	107 Sols	1	Scudo Mon.
Venedig	100 Duc. di Bo.	62	Sc. di St. d'O

Die Bücher und Rechnungen werden in Scudi, Moneta: Paoli und Bajocchi gehalten.

1 Scudo Moneta oder Scudo Romano hat 10 Paoli, oder 100 Bajocchi, oder 500 Quattrini, oder 1000 Mezzi Quattrini.

1 Paolo oder Giulio hat 10 Bajocchi.

1 Bajocco hat 5 Quattrini, oder 10 Mezzi Quattrini.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Der Scudo di Stampa d'Oro wird, so man von Rom auf andere Plätze wechselt, für 1523, wenn aber andere Plätze auf Rom wechseln, für 1525 Mezzi Quattrini gerechnet.

Die allda gangbaren Geldsorten haben Cours in Paoli und Bajocchi, pr. 1 Stück derselben.

Der Uso in Rom ist, bey Briefen von Plätzen ausser dem Päbstlichen Gebiete, 3 Wochen; von solchen aber, innerhalb erwähnten Gebietes, nur 2 Wochen nach der Acceptation.

Wechselbriefe, welche aus dem Königreiche Neapoli a Uso auf Rom gezogen werden, acceptiret man Freytags, und die von andern Plätzen außer dem Päbstlichen Gebiete, am Sonnabend in derselben Woche, da sie einlaufen. Diejenigen Briefe aber, so in dem Staate des Pabstes ausgestellet, oder nur darinn endossiret worden sind, werden am Mittwochen und auch am Sonnabend acceptiret.

Es sind daselbst keine Respect-Tage. Der Sonnabend in der Woche ist zwar der bestimmte Zahltag; man pflegt aber diesen nicht abzuwarten, sondern die Bezahlung an dem Tage nach der Verfallzeit des Briefes zu leisten.

Die Bezahlungen, welche 10 Scudi Moneta und darüber sind, geschehen mit Cre-

dit-Billets oder Assignationes auf das Leihhaus, oder auf die Banco del Spirito Santo; was aber unter 10 Scudi Moneta ist, wird baar entrichtet.

Gewicht.

1 lb. hat 12 Unzen. 1 Unze 24 Denari. 1 Denaro 24 Grani.

143 lb. sind 100 lb. in Paris.

Ehlenmaas.

60 Cannes oder 140 Braccie sind 100 Pariser Stäbe.

Rouen, in der Normandie, in Frankreich.

Wechselt und hält Buch und Rechnung, wie Paris.

Der Uso und die Respect-Tage sind ebenfalls wie in Paris.

Gewicht.

Man hat hier zweyerley Gewicht, das Poids de Marc und das Poids de Vicomté, welches 6 pC. schwerer ist.

Ehlenmaas.

Das Ehlenmaas ist zweyerley.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

1. Die Aune zu Tuch und Seidenwaaren.

2. Die Aune zu Leinwand. Letztere ist 20 pC: stärker als erstere.

102 Tuch-Aunes oder 85 Leinwand-Aunes sind 100 Pariser Stäbe.

Sanct Gallen, in der Schweiz.

Empfängt in		Bezahlet dafür
Amsterdam	1 Mlr. Banco	148 Xr. in n. L. d'or à 10 2/3 fl.
Detto	1 fl, Banco	61 Xr. in detti à 11 fl.
Detto	1 fl. Courant	58 . . .
Augsburg	100 fl. Courant	119 fl. . .
Botzen	100 fl. Meß-Val.	118 . . .
Frankfurt	100 fl. in bestimmten Sorten	100 fl. m. o. w. in gleichen Sorten
Geneve	1 Lire Courant	45 Xr. in n. L. d'or à 11 fl.
Genua	1 Lira f. di Bco.	23 . in detti
Hamburg	1 Mlr. Banco	148 . in detti à 10 2/3 fl.

Leipzig	1 alten L.d'or	9 fl. 3 Xr. à 11 fl.
Livorno	1 Pezza d'Otto	132 Xr. in detti
London	1 L. Sterling	10 fl. 48 Xr. in detti
Milano	1 Lira corr.	21 Xr.
Nürnberg	100 fl. Courant	119 fl.
Paris	1 neuen L.d'or	11 fl. in neu. L.d'or.
Detto	100 Livres	100 L. m. o. w. in n. L. d'or à 24 L.
Venedig	500 Lire pic. cor.	119 fl. in n. L. d'or à 11 fl.
Detto	1 Duc. pic. cor.	89 Xr. in detti
Wien	100 fl. Courant	119 fl.
Zürich	100 fl in Rlr. à 2 1/2 fl.	110

Auf Amsterdam und Hamburg wechselt man auch dermalen, à 153 Xr. m. o. w. in neuen Louisd'or à 11 fl. oder in Conventions-Thalern à 2 2/5 fl. pr. 1 Rlr. Banco. Imgleichen wird der Cours auf die übrigen Plätze zum öftern, anstatt in neuen Louisd'or à 11 fl. in Conv. Thalern à 2 2/5 fl. geschlossen.

Beide gedachte Sorten stehen in erwähnten Preisen gemeiniglich pari gegen einander; wenn aber eine vor der andern besonders gesuchet wird: so ist der Agio auf dieselbe, 1/4 pC. m. o. w.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Das Wechselgeld, oder die St. Galler-Valuta, worin ehedem der Cours auf Amsterdam und Hamburg in Banco geschlossen, und der Preis bey Erkaufung der Leinwand bedungen wurde, da man nämlich die Spanische Doppia oder den alten Franz. Louisd'or zu 6 fl. 36 2/3 Xr. rechnete, auf 7 fl. 41 Xr. reducirte, und in alten Louisd'or à 7 fl. 15 Xr. bezahlte, ist schon seit langer Zeit in der Handlung nicht mehr gebräuchlich.

Die Bücher und Rechnungen werden in fl. Xr. und Den. gehalten.

1 fl. hat 60 Xr. 1 Xr. hat 4 Den.

Der Uso in St. Gallen ist 15 Tage; Doppio Uso, 30 Tage; 1 1/2 Uso, 23 Tage; und 1/2 Uso, 8 Tage, den Tag der Præsentation für den ersten gerechnet.

Briefe, die a Uso lauten, haben keine Respect-Tage; diejenigen aber, so auf eine kürzere Zeit gestellet sind, haben nur 2 derselben, und wird der Sonntag mit gezählet.

Gewicht.

Das Gewicht ist zweyerley, das schwere und das leichte.

83 4/5 lb. schwer Gewicht oder 105 3/8 lb. leicht Gewicht sind 100 lb. in Paris.

Ehlenmaas,

148 Leinwand-Ehlen oder 192 Wollenwaaren-Ehlen sind 100 Pariser Stäbe.

St. Petersburg, in Rußland.

Wechselt und hält Buch und Rechnung, und bedienet sich des Julianischen Calenders, wie in Archangel.

Gewicht und Ehlenmaas ist ebenfalls wie in Archangel.

Sevilla, im Königreiche Andalusia, in Spanien.

Wechselt und hält Buch und Rechnung, wie Cadix oder Madrit.

Der Uso ist wie in Madrit.

Ausländische Wechselbriefe haben in Sevilla 14 Respect-Tage.

Gewicht und Ehlenmaas ist wie in Cadix.

Stettin,

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Stettin,
in Pommern.

Empfängt in		Bezahlet dafür
Amsterdam	100 Rlr. Bco.	150 Rlr. Pr. C.
Detto	100 Rlr. Cour.	143 . . .
Bourdeaux	100 Ecus	81 . . .
Coppenhag.	100 Rlr. Cour.	122 . . .
Hamburg	100 Rlr. Bco.	150 . . .
London	1 L. Sterl.	6 Rlr. 9 Gr.

Die Bücher und Rechnungen werden in Rlr. Groschen und Den gehalten.

1 Rlr. hat 24 Groschen. 1 Groschen hat 12 Den.

Die Geldsorten, welche allhier coursiren, sind eben diejenigen, so unter Berlin angezeiget worden; die Verwechselung einer Sorte gegen die andere, geschieht ebenfalls auf die Art und Weise, wie in Berlin. Dänisch Courant-Geld und dergleichen Banco-Noten aber, werden in Stettin à 20 pC. m. o. w. Agio, gegen Preußisch Courant begeben.

Die Banco daselbst ist eben so, wie die Berliner Banco eingerichtet.

Gewicht.

Der Centner hat 110 lb.. 104 1/2 lb. sind 100 lb. in Paris.

Ehlenmaas.

182 1/3 Ehl sind 100 Pariser Stäbe.

Stralsund, in Pommern.

Empfängt in		Bezahlet dafür
Amsterdam	100 Rlr. Bco.	132 Rlr. Cour.
Detto	100 Rlr. Cour.	126 detti .
Hamburg	100 Rlr. Bco.	132 . .
Stockholm	100 Rlr. Spec.	132 . .

Die Bücher und Rechnungen werden in Thalern, ß. und Den. oder in Gulden Pommerisch, ß. und Den. gehalten.

1 Thlr. hat 2 fl. Pommerisch, oder 6 Mark Sundisch, oder 48 ß.

1 fl. Pommerisch hat 3 Mark Sundisch, oder 24 ß.

1 Mark Sundisch hat 8 ß. oder 96 Den.

1 ß. hat 12 Den.

1 Reichs-Gulden oder 2/3-Stück hat 4 Mark Sundisch, oder 16 Groschen, oder 32 ß.

1 Groschen hat 2 ß.

Aeltere nach dem Leipziger Fusse ausgemünzte 4- und 2 gute Grochenstücke, sind à 8 und 4 ß. Courant gangbar.

Verschiedene Sorten 2/2- und 1/3-Stücke rechnet man à 3 pC. Agio, gegen Courant-Geld.

Vollwichtige Ducaten, alte Franz. Louisd'or, Sächsische Augustd'or und andere Fünfthalerstücke, werden nach dem Cours,

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

wie diese Gelder in Hamburger Banco-Geld stehen, berechnet, und als derselben Betrag à 132 pC. m. o. w. in allhiesiges Courant-Geld reduciret.

Gewicht.

1 Centner hat 112 lb. 101 3/8 lb. sind 100 lb. in Paris.

Ehlenmaas.

203 7/8 Ehlen sind 100 Pariser Stäbe.

Turin, im Herzogthum Piemont in Italien.

Empfängt in		Bezahlt dafür
Amsterdam	1 fl. Banco	37 Soldi.
Augsburg	1 fl. Courant.	44 detti.
Geneve	1 Ecu de 3 L. Cour.	85 - -
Genua	1 Zecchino, à 13 1/2 L. fuori di Banco	9 L. 9 S. 6 D.
Livorno	1 Pezzo d'Otto	82 Soldi.
London	1 L. Sterling	19 Lir. 15 S. 6 D.
Milano	100 Dop. à 24 Lir. corr.	97 Dop. à 16 Lire.
Oder:	1 Filippo	97 Soldi.
Paris)) Lyon)	1 Ecu	51 detti.

Roma	1 Scudo Moneta	89 - -
Venedig	1 Duc picc. corr.	55 - -
Wien	1 fl. Courant	44 - -

Die Bücher und Rechnungen werden in Lire, Soldi und Denari.

1 Lira hat 20 Soldi Soldo hat 12 Denari.

In diesen Lire, Soldi und Denari Piemonteser Courant, haben die allda gangbaren Geldsorten Cours, pr. 1 Stück derselben.

Der Uso in Turin ist, bey Briefen aus England, 3 Monat Dato; aus Holland, 2 Monat Dato; aus Frankreich, 1 Monat Dato. Ferner: Bey Briefen von Geneve, Genua und Milano, 8 Tage Sicht; von Venedig, Fiorenza, Livorno und Roma, 10 Tage Sicht; von Augsburg, Wien und andern deutschen Plätzen, 15 Tage Sicht.

Der Tag, an welchem ein Brief datiret ist, wird mit zu derjenigen Zeit gerechnet, die derselbe zu laufen hat.

Was die Respect-Tage betrift, deren 5 sind, so steht es in dem Willen des Inhabers eines Wechsels, entweder an dem Verfalltag, oder am fünften Tage hernach protestiren zu lassen. Unter gedachte 5 Tage werden die Sonn- und Festtage mit gezählet; wenn aber der letzte ein Feyertag ist, wird an dem darauf folgenden Werktage protestirt.

Diejeni-

Diejenigen Briefe, so a Vista oder auf bestimmte Tage zahlbar gestellt sind, haben keine Respect-Tage.

Gewich.

133 1/3 Pf. sind 100 Pf. in Paris.

Ehlenmaas.

196 3/5 Rasi sind 100 Pariser Stäbe.

Valencia,

die Haupt-Stadt des Königreichs dieses Namens in Spanien.

Wechselt auf verschiedene Plätze in Moneo be Plata Castilianischer Währung, und hat den Oso und die Respect-Tage, wie Madrit.

Die Bücher und Rechnungen aber werden in Libras, Sueldos und Dineros, oder auch in Reales à 24 Dineros Valencianische Währung gehalten.

1 Libra hat 10 Reales, 20 Sueldos oder 256 Dineros.

1 Real hat 2½ Sueldos, oder 25 3/5 Dineros.

1 Sueldo hat 12 4/5 Dineros.

Die einfache Doblon gilt in Valencianischer Währung 5 Libras oder 50 Reales;

in Castilianischer aber 40 Reales de Plata. Hieraus erfolgt, daß 1 Libra, oder 10 Reales der erstern Valuta, 8 Reales der letztern sind.

Die Preise der übrigen spanischen Geldsorten sind in Libras oder Reales, wie auch in Sueldos oder Dineros, pr. 1 Stück derselben, bestimmt.

Gewicht.

1 Quintal hat 4 Arrobas. 1 Arroba hat 24 grosse oder 36 kleine Pf. 137 1/2 kleine Pf. sind 100 Pf. in Paris.

Ehlenmaaß.

129 1/4 Varas sind 100 Pariser Stäbe.

Zurzach,
ein Flecken in der Grafschaft Baden, in der Schweiz.

Richtet sich im Wechseln nach Basel und Zürich. Die Geldsorten sind ebenfalls die in gedachten Plätzen gangbare. Während denen Messen aber koursiren noch viele andere Geldsorten.

Die Pfingstmeß fängt am Pfingstdienstag an. Die Verenameße fängt den 22sten August an. Jede Messe währet acht Tage.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Gewicht.

Das Zurzacher Gewicht ist 8 pC. schwerer als das Basler.

Aus Paris,

Wechselordnung vom Jahr 1796.

Unsere Börse, welche einige Wochen geschlossen war, ist nun wieder eröffnet worden, da die Schliesung derselben den Wucher mehr begünstigte, als einschränkte. Dabei wurde die Verordnung gemacht, daß nur diejenigen Kaufleute Zutritt haben sollen, die durch Scheine bezeugen können, daß sie ihren Antheil an dem erzwungenen Anlehn bezahlt haben. Wegen der Wechsel wurde folgende Einrichtung getroffen:

1) Jeder Wechsel, der in der Republik auf das Ausland gezogen wird, und in französischen oder fremden Gelde ausgestellt ist, und mit Protest zurückkommt, ohne daß wirkliche Rückwechsel damit folgen, soll nach dem jedesmaligen bestimmten Course in Frankreich bezahlt werden.
2) Die Interessen, das Porto, Stempelgebühr und alle andern Kosten werden zu dem Wechsel geschlagen, und auf die eben erwähnte Art bezahlt.

3)

3) Diese Verordnung gilt für Holland, die Schweiz und das linke Rheinufer Deutschlands, ein Monat nach der Publikation derselben Bei Deutschland jenseits des Rheins, Schweden, Dänemark und andern Ländern wird sie nach zwei Monaten in Wirksamkeit gesezt.

Der durch die Börse festgesezte Wechselcours steht gegenwärtig folgendermassen:

Hamburg 37000.
Amsterdam 19/64, 1/2.
Basel 1/2.
Genua 8500.
Cadix 2100.
Madrit 2150.

Der Louisdor kostet 5250, Kaffe 280, Zucker 310, Lichter 130 Livres in Assignaten.

Bemerkung, vom Schach-Spiel.

Der Kaufmann darf auf seinen Reisen nichts ungenutzt lassen, was darzu beytragen kann, ihm Bekanntschaft und Zutrauen zu verschaffen. Dahin gehört auch unter andern, daß er sich mit den vorzüglichsten und besten Spielen bekannt mache, und wenigstens in einigen derselben Ge-

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

schicklichkeit zu erlangen suche. Und da möchte man ihm, (durch eigene Erfahrung belehrt,) das vorzüglichste und feinste aller Spiele — das Schach — vor allen andern empfehlen. Dies Spiel wird ihm nicht allein als eine edle Zeitverkürzung, deren man doch auf Reisen zu Zeiten bedarf; nicht allein als ein das Nachdenken und die kaufmännische Industriegeist schärfendes, und manche Verhältnisse im menschlichen Leben sinnlich darstellendes Spiel: sondern auch als ein Mittel, sich an manchen Orten in den vornehmsten und besten Gesellschaften Zutritt und Achtung zu verschaffen, von wahrem wesentlichen Nutzen seyn.

Ueber die nöthigsten Kenntnisse für den Handelsmann.

(Eine Skitze)

In den gegenwärtigen Zeiten, wo man unläugbar in verschiedenen Fächern der Kenntnisse sehr weit vorgerückt ist und wo die Wissenschaften eine vorzügliche Kultur erhielten, ist man auch darauf bedacht gewesen, um die Handlungswissenschaften in ein System zu bringen, um das Verhält-

niß der einzelnen Theile untereinander zu bestimmen. Lobenswerth ist dieses Beginnen und der nachdenkende Kaufmann wird viel Ursache haben, darüber seine Zufriedenheit zu äussern. Brauchbar wird er dadurch zu seinem Geschäfte werden und der bloße Mechanismus wird dadurch einen vorzüglichen Stoß erhalten.

In der jetzigen Weltlage, wo alles raffinirt, wo man in einer beständigen Rivalität sich befindet, ist's wohl nöthig, daß man mit den Zeiten Schritt hält. Sonst möchte man zu seinem Schaden das Zurückbleiben gewahr werden. In vorigen Zeiten trat der nemliche Fall nicht ein. Die Concurrenz der Handelnden war so groß nicht, wie sie es jetzt ist.

Sehr viele geschickte Männer dieses Standes haben sich deswegen auch alle Mühe gegeben, um hierinne eine andere Stimmung einzuführen. Man kennt die Verdienste von Büsch in Hamburg und andern mehr. Man erinnert sich der vielen Handlungs-Instituten, wo junge Leute gebildet werden. Auch hat man zu diesem Behuf viele periodische Werke eingerichtet, z. E. die Handlungszeitung, das Journal für Fabrick, Manufaktur und Handlung; Leipzig bey Voß und Leo.

Ich weiß es wohl, daß man je und dann die Forderungen an den Handlungs-

stand überspannt hat. Man verlangte mehr, als eigentlich geleistet werden konnte. Die Mittelstraße ist hier immer nöthig. Denn der Handelsmann kann nicht immer auf der Studierstube verweilen. Er muß auf seinem Komtoir — in seinen Gewölben und Magazinen geschäftig seyn, wenn seine Handlung blühen soll. Auch will ich damit nicht behaupten, daß immer der Geschicklichkeit Glück im Handel zur Seite stehe Man sieht oft das Gegentheil. Es kommt vieles auf die Verbindung der Umstände an. Indeß ist's doch immer der Weg, um in seinem Gewerbe gut fortzukommen, wenn man sich davon die nöthigsten Kenntnisse verschafft

Davon will ich nun eine kurze Skitze angeben. Sie macht auf keine Vollkommenheit Ansprüche; sie enthält nur Winke, die andere weiter benutzen mögen.

Davon ist hier die Rede nicht, daß der Handelsmann, so wie überhaupt einjeder anderer, an seiner moralischen Ausbildung vorzüglich arbeiten müße. Hat doch ein jeder die heilige Pflicht auf sich, ein guter Mensch zu werden: Vorzüglich muß sich deswegen auch der Handelsmann eine genaue Kenntniß seiner Pflichten in seinem Stande verschaffen, wozu der Prediger Zollikofer Anleitung in seiner Moral

für Kaufleute giebt, und woraus wir einige Stellen hernach folgen lassen.

Es kommt hier nur darauf an, auf welche Kenntniße der Handelsmann sich vorzüglich zu legen habe, wenn er mit Nutzen und Vergnügen seine Geschäfte wahrnehmen will. Denke und sage auch keiner: Dieß und das Stück kann ich in meinem Fach nicht gebrauchen. Ich nehme hier Handlung in dem weitesten Sinne und binde mich an keinen besondern Zweig, wie dann auch die Theorie des Handels überhaupt die nemliche ist.

Demnach wird

1) Dem Handelsmann nöthig seyn Kenntniß der Sprachen, damit er im Stande sey, theils bey Reisen ohne Dollmetscher fortzukommen, theils auch die nöthige Correspondenz zu führen. Dabey wird er auch, die Fabrikate und Manufakturate fremder Nationen besser beurtheilen können, wenn er die Benennung derselben in der Sprache der Nation, die sich mit der Verfertigung derselben abgiebt, kennen lernt. Auch muß es immer mißliche Folgen haben, wenn man Geschäftsbriefe Fremden zum Uebersetzen vorlegen muß.

Zwar wäre es wieder zu viel gefordert, wenn man bey dem Kaufmann immer eine so gründliche und tiefe Sprachkenntniß suchen wollte. Man wird hier immer auf

Umstände Rücksicht nehmen müssen. Aber eine etwaige Kenntniß ist ihm dann doch immer nöthig. Wie viel Vortheile wird's ihm dabey nicht gewähren, wenn er die Bedeutung fremder und aufgenommener Wörter kennt — Z. E. Tratte, Endossiren, Bankrott rc.

Hiernächst

2) Wird der Handelsmann sich eine Kenntniß seiner Muttersprache verschaffen müssen. Darinn muß er sich mit Leichtigkeit und Fertigkeit ausdrücken können, damit ihm das Briefschreiben — das Buchhalten nicht mühsam sey. Buchhalten ist überhaupt die Seele des Handels. Die Versäumniß davon rächt sich manchmal sehr empfindlich und macht unglücklich.

Ueberhaupt kleider's den Handelsmann gut, wenn er sich darauf versteht, einen guten Aufsatz zu machen und sich wohl auszudrücken weiß. Es wird ihre Geschäftsreisen sehr empfehlen, wenn er diese Geschicklichkeit an den Tag legt

Bey diesen Eigenschaften wird's ihm auch leicht werden, seine Bilance zu machen. —

3) Gute arithmetische Kenntnisse werden unter die unnachlässigsten Erfordernisse des Handelsmannes gehören. Dieses leuchtet einem ieden so ein, daß es wohl nicht nöthig ist, desfalls ein Wort

zu verlieren. Die einzelnen Branchen der Rechenkunst wird sich der Kaufmann bekannt machen — vorzüglich sich auch auf die Wechselrechnung legen, als wodurch die Handlungsgeschäfte so sehr erleichtert werden.

Beyläufig erinnere ich auch an die Nothwendigkeit einer etwaigen Kenntniß des Wechselrechts.

Hierinn kann man auch die Wissenschaft des Münzwesens bringen. Das Metall hat einmal einen conventionellen Werth, der verschiedentlich bestimmt ist. Der Kaufmann wird in vieler und mannichfacher Verlegenheit sich befinden, wenn er nicht die verschiedenen Geld- und Münzsorten und derselben Verhältniß gegeneinander kennt. Die Kenntniß von Maaß und Gewicht — von den verschiedenen Maaßstäben wird ihm auch sehr zu Statten kommen.

Es ist fast unvermeidlich, daß er darohne nicht in manchen Schaden verfallen sollte —

4) Unter die für den Handelsman unentbehrlichen Kenntnisse gehört auch die Waarenkunde, dieß ist besonders ein nothwendiges Stück, um die Meterialien, woraus Waaren bereitet werden, zu kennen — die Art der Bereitung — die Orte, wo das geschieht. Billig muß der Handelsmann seine Artikel von dem Materiale

an bis zur gänzlichen Verarbeitung kennen. So ist er auch im Stande, über die Güte der Waaren zu urtheilen — entgeht manchem Betrug und kann den eigentlichen Werth des Fabrikats und Manufakturats bestimmen. Dieß wird ihn in den Stand setzen, immer aus der ersten Hand die Waaren zu beziehen. Er wird einsehen, wie nach und nach der Artikel zu der Vollkommenheit und Ausbildung gelangte. Es ist in der That unterhaltend darüber nachzudenken, wie nach und nach Fabricken und Manufakturen sich erhoben — wie sie nach und nach sich verfeinerten — wie nach und nach Erfindsamkeit und Kunstfleiß stiegen. So hat man ja in unsern Tagen manches Neue entdeckt. Man verarbeitet sehr niedlich die Haare von aegorischen Ziegen. — Man macht aus schlammichten Pflanzen (Conferva Lin.) Papier: Waarenkunde wird auch angeben, woher manche Namen gangbarer Produkte des Kunstfleisses entstanden. Siamoise — ein Artikel, womit in hiesigen Gegenden ein ungemein starkes Gefchäfte getrieben wird — ist z. B. Nachahmung von einem in Siamoise üblichen Zeuge. Man sagte a la Siamoise — so wie a l'Angloise rc.

Zu der Waarenkunde hat man jetzt viele Anleitungen. Der Professor Beckmann

in Göttingen hat dazu etwas vorzügliches geliefert.

In die Waarenkunde ist dann auch einschlägig eine etwaige Kenntniß der Naturlehre und Naturgeschichte. Man wird ihrer nicht ganz entrathen können. Vorzüglich wird der nachdenkende Kaufmann sehr oft von ihrem Nutzen überzeugt werden.

5) Nicht weniger ist Länderkunde oder Geographie dem Handelsmann nöthig. Der Handel verbindet die entferntesten Nationen und Länder sucht den Weg über unbeschifte Meere, *) und benutzt des fernen Auslandes Produkte und Kunstfleiß. Daß nun dazu eine etwas genaue und ausführliche Länderkunde nöthig sey, leuchtet einem jeden in die Augen. Wie schief würden nicht die Urtheile ausfallen, wenn man die Levante nicht weiß — wenn man aus England Waaren auf der Achse kommen lassen will ꝛc. Bey vorzunehmenden Reisen wird's auch viel einbringen, wenn man die Lage der Erdgegenden kennt. Nicht zu gedenken, daß damit ein besonderes Vergnügen verpaart ist.

Zum

*) Ein alter lateinischer Dichter, Horaz sagt:
Zum fernsten Indien rennt unverdrossen der Kaufmann
Er suchet Gewinn und achtet nicht Meere und Klippen und Feuer.

Zum Schluß ist einem Handelsmann auch

6) Kenntniß der Geschichte zu empfehlen — vorzüglich Kenntniß der Geschichte des Handels und der Gewerbe — der zur Beförderung des Handels und der Schiffarth angeordneten Gesellschaften rc. Ueberhaupt ist die Geschichte ein unterhaltendes Studium. Sie gewähret einem jeden viele Belehrung. Aber das wird besonders in dem vorseyenden Fall von Nutzen seyn, wenn man die Geschichte des Handels — die Art und Weise, wie er nach und nach stieg — sich vergegenwärtigt. Man wird daher auch viele gute Bemerkungen abstrahiren können, die vielleicht, gut befolgt, noch manchen Winck zum glücklichen Ausbreiten der Geschäfte geben.

Dieß wäre demnach eine kurze Uebersicht von den Kenntnissen, die dem Handelsstand sich besonders anpassen und ihm zu wünschen sind.

Auf Vollständigkeit kann dieser Aufsatz keinen Anspruch machen. Er soll nur Anleitung zum weiteren Nachdenken geben. Schließlich ist noch zu bemerken, daß in dem Journal für Fabrick, Manufaktur und Handlung, so in Leipzig bey Voß und Leo herauskommt, Jahrgang 1795. — St. Jun. Jul. und August,

eine ähnliche Skitze, wovon aber ganz unabhängig dieser Aufsatz entstand, sich befindet. Man trift darinn viel Gutes an. Vorzüglich ist auch das angehängte Verzeichniß einer kleinen kaufmännischen Bibliothek nicht übel gerathen. (Worüber die Mannessche Buchhandlung in Elberfeld in dem folgenden Theile dieses Kaufmans-Kalenders, wegen Einrichtung, und zweckmäßiger Zusammenstellung derselben, Vorschläge machen wird.)

Ueber die Moralität der Handlung.

(Aus Herrn Zollikofers Moral für Kaufleute.)

Wenn wir der Handlung mit Fug und Rechte einen vorzüglichen Werth beymessen wollen, müssen wir sie nicht blos als Mittel ansehen, wodurch einer sich seinen Unterhalt erwerben könne: das hat sie mit jeder, selbst mit der niedrigsten Lebensart, die uns Nahrung und Kleider verschafft, und unsern Bedürfnissen abhilft, gemein. Eben so wenig darf man sie blos als ein Mittel betrachten, sich bereichern zu können, für sich selbst bequemer und angenehmer als

andere zu leben, oder eine ansehnlichere Rolle in der Gesellschaft zu spielen; denn auch das sind Vortheile, die diesem Stande nicht ausschliessungsweise eigen sind. Sie können auch dem Künstler, dem fleißigen, geschickten und glücklichen Landwirthe, dem Manne, der in öffentlicher Bedienung steht, zuweilen auch dem Gelehrten zu Theil werden. Nein, wenn wir den vorzüglichen Werth der Handlung richtig einsehen und bestimmen, und sie dadurch in unsern Augen veredeln wollen, so müssen wir ihren wohlthätigen Einfluß in das allgemeine Beste, das, was sie zur menschlichen Bildung und Glückseligkeit beyträgt, in Erwägung bringen. Und nun was thut, was wirkt sie wohl in dieser Absicht?

Sie setzt erstlich die Menschen in eine weit größere, mannigfachere und dabey nützlichere Thätigkeit, und alles, was nützliche Thätigkeit unter den Menschen befördert, das bringt sie in Flor. Denn nur dadurch werden die in ihrem Innersten gleichsam schlummernden Fähigkeiten und Kräfte erweckt, entwickelt, geübt und nach und nach zu dem Grad der Stärke und Vollkommenheit gebracht, den sie zu erreichen bestimmt sind. Wie viel thut aber nicht die Handlung in dieser Absicht! Wie viele Hände, wie viele Köpfe beschäftiget sie nicht! Wie

vielen Arten der Betriebsamkeit und des Gewerbes gab sie nicht von jeher, giebt sie nicht noch immer das Leben! Wie vielen andern giebt sie nicht ein Gewicht und einen Werth, die sie sonst nicht haben könnten, und bey deren Mangel sie weit nachläßiger würden getrieben werden! Wie viele Arten des Fleißes, der Geschicklichkeit, der Kunst, erweckt und unterhält, nähret und belohnet sie nicht! Wie rege und geschäftig machet sie nicht in mancherley Absicht die menschliche Erfindungskraft! Welch ein mächtiges, weitwirkendes Triebrad des ganzen geselligen und geschäftigen Lebens ist sie nicht! Wie viele andere, kleinere und größere Getriebe dieser künstlichen Maschine bringt sie nicht in Bewegung! Und welche schädliche Stockungen entstehen nicht da, wo sie ihre Wirksamkeit verliert! Wie viele Menschen gehören nicht dazu, wie viele müssen nicht ihre Kräfte auf mancherley Weise anstrengen, um entweder die Produkte der Natur zu gewinnen, solche zu verarbeiten, zu veredeln, sie aufzubewahren, von einem Orte zum andern zu bringen, und oft nach den entferntesten Gegenden des Erdbodens zu schaffen! Wie viel weniger eyfrig und fleißig würde man dabey nicht zu Werke gehen, wie viel weniger Menschen könnten und würden sich damit beschäftigen, wenn nicht diese Produkten gleichsam in den Händen eines jeden, der

sich damit abgiebt, einen neuen Werth erhielten; wenn sie nicht vermittels der Handlung gegen andere Werke der Natur oder der Kunst mit Vortheil abgesetzt oder umgetauscht werden könnten. — Wie viel weniger Leben, Munterkeit, Fleiß, Arbeitsamkeit ist nicht da, wo wenig oder keine Handlung ist, als da, wo dieselbe blühet! Wie viele Menschenhände und Menschenköpfe sind dort nicht beynahe unthätig, die hier auf die mannichfaltigste und nützlichste Weise beschäftiget werden.

Will man sich das Leben und die regsame Thätigkeit, welche die Handlung unter den Menschen hervorbringt, recht anschaulich vorbilden, so darf man sich nur in Gedanken in die ihrer Handlung wegen berühmtesten Städte versetzen, an ihre Gewerbplätze, und ihre Seehafen, oder sich wenigsten einen volkreichen, starkbesuchten Handelsmarkt vorstellen. Welch eine Menge und Verschiedenheit von geschäftigen Menschen aus allen Ständen und Klassen wird man da nicht erblicken! Und doch ist diese ungewöhliche, auf eine kürzere Zeit und auf einen engern Raum eingeschränkte Thätigkeit nur sehr unbeträchtlich gegen diejenige, welch eine immerfort währende, ununterbrochene Folge der Handlung in den meisten Ländern des bewohnten Erdbodens ist. Und sollte nun dies alles derselben nicht einen wahren, großen Werth geben?

Die Handlung verbindet ferner die Menschen mehr mit einander, bringt sie einander näher, und läßt sie ihre gegenseitige Abhängigkeit von einander stärker empfinden; und alles, was die Menschen einander näher bringt, sie inniger mit einander verbindet, das ist Quelle des Vergnügens und der Glückseligkeit für sie, und kann auch Antrieb und Mittel zur Tugend für sie werden. Gegenseitige Bedürfnisse, gemeinschaftliche Geschäfte, gemeinschaftliche Absichten und Vortheile, welche starke Bänder sind das nicht! Wenn der Kaufmann des Fleißes, der Arbeit, der mechanischen, körperlichen oder geistigen Kräfte, der Dienste und Hülfleistungen von tausend Menschen bedarf; so bedürfen diese hinwiederum dieses Vorschusses, seines Beystandes, seiner Ermunterung, der Belohnung von ihm. Wenn jener seine Entwürfe ausführen, seine Absichten erreichen soll, so müssen tausend andere dazu mitwirken. Wenn jener von seinen Geschäften die erwünschten Vortheile einärndten soll, so muß er tausend andern eben solche oder ähnliche Vortheile zukommen lassen. Wenn die Handlung mit Fortgang getrieben werden soll, so müssen auch Handwerke, Künste, Landwirthschaft mehr oder weniger blühen, so müssen alle Stände uud Klassen der Menschen mehr mit einander zu thun

haben, mehr für einander arbeiten, in nähere Verbindung mit einander treten. Und wie weit erstreckt sich nicht diese Verbindung! Wie viele Arten und Gattungen von Menschen faßt sie nicht! Welches Volk ist so entfernt, daß es nicht den übrigen durch die Handlung näher gebracht würde? Durch welche fast unwegsame Wüsten oder schröckliche Einöden, über welche steile Gebirge, auf welchen unbekannten Meeren oder in welchen stürmischen Gewässern weiß sich der Handelnde nicht Wege zu seinen entferntesten Mitmenschen zu bahnen! Man lasse es immerhin Eigennutz und Gewinnsucht seyn, die ihn diese Gefahren nicht achten, und die Schwierigkeiten überwinden lehren, so werden doch nicht minder Menschen mit Menschen dadurch verbunden, gesellige Triebe in ihnen erweckt und unterhalten, die Theilnahme an ihren gegenseitigen glücklichen und unglücklichen Schicksalen vermehrt und verstärkt; und sollte nicht dies alles zusammengenommen der Menschheit und ihrer allmähligen Entwickelung und Vervollkommung zum Vortheile gereichen?

Eben dadurch erleichtert drittens die Handlung den Menschen die Mittheilung ihrer Einsichten, ihrer Kenntnisse, ihrer Erfindungen und Entdeckungen, ihrer Erfahrungen, ihrer Güter und Vorzüge. Sie verursacht einen beständigen allgemei-

nen Umlauf und Umtausch aller dieser Dinge unter ihnen. Freylich verbreitet sie auch mancherley Fehler und Laster, und öffnet mancherley Quellen des Elends oder Leidens, wo sie sonst unbekannt waren. Aber sollten jene Vortheile diese zufälligen schädlichen Folgen nicht weit überwiegen? Wie mannichfach und groß sind die Erstern nicht! Wie weit würde noch das menschliche Geschlecht in allen Stücken zurück seyn; wie wenig weit würde es sich über den Stand der ersten Kindheit erhoben haben; mit wie vieler Mühe würde es noch seinen ersten Bedürfnissen abhelfen müssen; wie langsam würde seine Kultur fort gehen; wenn jedes Volk, jede Provinz auf die ihnen eignen Erfahrungen, Beobachtungen, Kenntnisse und Erfindungen eingeschränkt geblieben wäre! Wie viel lernet nicht ein Volk von dem andern, an nothwendigen und nützlichen, so wie an angenehmen und unterhaltenden Dingen, in mechanischen und in schönen Künsten, im Ackerbaue und in der Landwirthschaft, wie in den höhern Wissenschaften! Um wie viele Schritte wird es nicht zuweilen durch die Mittheilung einer einzigen Idee, eines einzigen Werkzeuges, eines einzigen Kunstgriffes in allen diesen Fächern weiter gebracht! — Welche wichtige Veränderungen kann nicht ein neuer Handlungszweig, eine neue Art des Gewerbes und der Betriebsamkeit, ein

neuer Schwung des Geistes durch irgend eine auflebende Kunst oder Wissenschaft unter einem ganzen Volke veranlassen! Und wie schnell verbreiten sich nun nicht die nützlichsten Kenntnisse von einem Ende des bewohnten und angebauten Erdbodens zu dem andern! Wie bald können die lichtvollen Gedanken, welche jetzt die Seele eines meiner Mitbrüder in dem entferntesten Norden oder Süden beschäftigen, auch die meinigen werden, und Licht in meinen Verstand, und Zufriedenheit in mein Herz, oder mehr Ordnung in mein Verhalten und in mein Geschäfte bringen! Wie viel leichter und geschwinder können nicht durch diese große Verbindung und vortheilhafte Mittheilung selbst die wichtigsten moralischen und Religions-Kenntnisse verbreitet, und die heilsamste, tröstlichste Wahrheit dahin verpflanzt werden, wo sonst nur Unwissenheit, Irrthum und Finsterniß des Geistes herrschten! Kurz, ist es nicht die Handlung, die diese Verbindung, diesen nützlichen Gedankenwechsel, diese Mittheilung der Menschen unter einander am meisten befördert und erleichtert?

Ausserdem verschaft die Handlung den Menschen tausend Bequemlichkeiten und Annehmlichkeiten, tausenderley Arten der Lust und des Vergnügens, die sie sonst entbehren müßten, oder doch weit schwerer, weit seltener und mit weit mehr Mühe und

Unkosten haben würden. Nun ist fast keine Art von Gewächsen und Früchten der Erde, von Werken der Kunst und des Fleißes irgend einem Lande ausschliessungsweise eigen. Nun wird alles, was ein jedes vorzüglich Gutes und Schönes hat, gegen einander ausgetauscht. Nun können wir die Wunder der Natur in ihren mannigfaltigsten, reizendsten Gestalten erblicken; die Güter jedes Erdstrichs genießen; den Verstand, die Kräfte, die Arbeit jeder Nazion gebrauchen; und alles, was den Geschmack reizen und das Auge ergötzen, alles was unsere Wohnungen schmücken, unsere Gärten verschönern, unsere Kleidung und unsere Ruhestätte bequemer machen, alles, was unsern Geist beschäftigen und seine Wißbegierde befriedigen kann, aus den entferntesten und verschiedensten Gegenden der Erde zusammenhäufen, und als unser Eigenthum benutzen; und das kann in hunderterley Absichten der Arme sowohl als der Reiche thun. Und wer könnte so gleichgültig gegen alle diese Vortheile seyn, daß er der Handlung, welche sie ihm herbey schafft, keinen Werth beymessen sollte? Oder wer wird sich den Mißbrauch, der von diesen Bequemlichkeiten und Annehmlichkeiten des Lebens gemacht werden kann, und freylich nur zu oft gemacht wird, verhindern lassen, sie für schätzbar und begehrenswehrt zu erkennen?

Endlich trägt die Handlung durch dieses alles nicht wenig dazu bey, die Sitten der Menschen milder und gefälliger zu machen, ihren Geschmack zu bilden, und die gegenseitige Duldung und Verträglichkeit unter ihnen zu befördern. Je mehr die Menschen mit einander umgehen, und je genauer sie mit einander verbunden sind: desto aufmerksamer werden sie auf das, was andern mißfällt oder wohlgefällt; desto mehr werden sie angetrieben, das, was ihnen ihren Umgang mit andern erschweren, oder ihre Verbindungen mit einander stören oder schwächen könnte, abzulegen, und alles zu vermeiden, was den einen oder den andern anstößig oder lästig seyn könnte. Je mehr schöne und gute Dinge sie mit einander vergleichen und gegen einander halten können, und je öfter sie genöthigt sind, zwischen denselben zu wählen: desto mehr wird ihr Geschmack berichtiget und verfeinert; desto weniger einseitig ist ihr Urtheil von dem, was schön und gut ist. Je mehr Verschiedenheit sie endlich in den Meynungen und Gebräuchen der Menschen wahrnehmen, und je mehr sie bemerken, wie gering der Einfluß sey, den dieselben in ihre meisten und wichtigsten Urtheile und Handlungen haben: desto richtiger lernen sie diese Dinge beurtheilen; desto mehr wird die Entfernung oder die Abneigung, welche

dieselben zwischen ihnen verursachen könnten, geschwächt; desto mehr gewöhnen sie sich daran, den Menschen als Mensch zu schätzen, und jeden guten Menschen lieb zu gewinnen, jeden verständigen und rechtschaffenen Mann zu verehren, zu welcher Nazion er gehören, welche Sprache er reden, welche Religionsmeynungen er haben, welche Gebräuche er beobachten mag. Auch ist diese gegenseitige Achtung und Duldung unter handelnden Völkern immer weit größer und allgemeiner, als unter solchen, die mehr in ihre eigenen Gränzen eingeschlossen sind, und weniger Gemeinschaft mit andern haben.

Und dies ist es, was der Handlung überhaupt und an und für sich selbst einen großen Werth giebt, was sie in den Augen des denkenden Menschen wichtig und achtungswerth macht. Diesen Werth hat sie mehr oder weniger, selbst alsdann, wenn derjenige, der sie treibt, niedrig denkt und eigennützig handelt, wenn er blos auf das, was sein ist und ihn betrift, und gar nicht auf das, was des andern ist und andere betrift, Rücksicht nimmt. Aber alsdann hat sie für ihn selbst, oder in Hinsicht auf ihn selbst, gar keinen oder einen sehr geringen Werth; dann würdiget er sie durch seine Gesinnungen und sein Verhalten zur niedrigsten, verächtlichsten Lebensart herab. Es ist also ein großer Unterschied zwischen dem Werthe, den die Handlung an und für sich

selbst, und im ganzen genommen, hat; und zwischen dem Werthe, den sie demjenigen gibt, der sie treibt. Jener ist und bleibt immer sehr groß; dieser hingegen ist nur gar zu oft überaus klein.

Will nun einer, der diesen Beruf zum Handel fühlt, seinen Stand auch in Rücksicht auf sich selbst veredeln, und zu einem Mittel größerer Vollkommenheit und bleibender Glückseligkeit seines Wesens machen, so muß er von den Grundsätzen der Moralität niemals abweichen; Aufrichtigkeit und Redlichkeit sowohl in Worten als auch durch seine Handlungen an den Tag legen, allemal aber so verfahren, daß er es in seinem Gewissen verantworten kann.

Mittel zu längerer Konservirung des Baumöls.

Wer mit Baumöl im Großen handelt, und viel auf dem Lager hält, muß ja nicht ausser Acht lassen, zu Ende jedes Sommers die Waare in andere Gefäße überfüllen zu lassen, und den Bodensatz behutsam davon abzusondern. Geschieht dies nicht, so pflegt das Oel in Verderbniß überzugehen und ran-

zig zu werden, so daß es zum Essen nicht mehr zu gebrauchen ist. Nichts auf der Welt ist geschickter zur Konservirung des reinen und süßen Geschmacks vom Baumöl, als dessen öftere Ueberfüllung in andere reine Gefäße. Nimmt man hierzu neue Gebinde, so sind die von Kastanienholz die rathsamsten. Man füllt sie einige Tage vorher mit reinem frischen Wasser an, damit man sehe, ob sie auch vielleicht lekken würden, hernach gießt man dies aus, und schüttet ins leere Gebinde eine dreßdner Kanne starken Weineßig, der mit etwas Wasser gemischt, hernach warm gemacht ist; hierauf wird das Faß recht wohl umgerüttelt, und man läßt es fest zugemacht vier und zwanzig Stunden in Ruhe. Nach dieser Zeit wird der Eßig ausgegossen, das Oel hineingelassen, die Mündung fest zugespundet, und das Gebinde an einen saubern und kühlen Ort in Verwahrung gebracht.

Das papierene Jahrhundert.

Von J. G. Büsch, Professor.

den 31 December 1795.

Das Jahr, welches wir heute endigen, hat eine, meines Wissens, von niemand beobachtete Merkwürdigkeit. Es ist das Jubeljahr der Erfindung, wenigstens der

vorhin nicht gewöhnlichen Anwendung der öffentlichen Papiere. Ganz hatte das Papiergeld vorhin nicht gefehlt. Die Bank zu Genua war und ist noch eine Zettelbank. Auch ihrer hatte sich der Staat bereits bedient, um seinen Bedürfnissen abzuhelfen, wenn er mit seiner baaren Einnahme nicht ausreichte. Aber außer Genua wußte man nichts von einem solchen Gebrauch der Banknoten. Noch wurden von kriegssüchtigen Fürsten dieselben nicht als ein Mittel benutzt, das ihnen Kräfte geben könnte, Kriege mit einem größern Aufwande zu führen, als zu welchem sie die dem Volke aufgelegten Schatzungen, oder in eingeschränkten Monarchien, die vom Volk dazu bewilligten Summen, in Stand setzten. Die Actien der nur wenigen im vorigen Jahrhundert existirenden großen Handlungs-Companien, insonderheit der Ost- und Westindischen in Holland, waren keiner Anwendung fähig, und sind es eigentlich noch nicht. Wenn ein uneingeschränkter Monarch, wie es Ludwig XIV. war, Krieg führte, so mußte er entweder durch vorhin schon gesammelte Schätze sich dazu Kräfte erworben haben, oder sie im Laufe des Krieges sich zu verschaffen wissen. Doch an jenes so natürliche und vorzügliche Mittel hat in anderthalb Jahrhunderten nicht Ein König gedacht. Heinrich IV. hinterließ

einen Schatz nur von 40 Millionen Livres damaliger Währung, ward aber ermordet, ehe er ihn in Ausführung seiner großen, kriegerischen Absichten verwenden konnte. Und nun nenne man mir doch nur Einen Monarchen zwischen ihm und Friedrich dem Großen, der nur so viel als 50 Millionen Livres gesammelt hätte. Indessen waren die meisten derselben so gut, wie jetzt kriegslustig, nicht immer, wenn sie ein Weniges aufgespart hatten, sondern sie traten muthig in den Krieg unter der bloßen Voraussetzung ein, daß die Unterthanen die Kosten desselben würden aufbringen können, weil sie müßten. Nur zwei Kriege sind mit hinlänglichen Geldeskräften von Ludwig XIV. unternommen worden, welchen ihn nicht sowohl schon aufgesparte Schätze, als der unter Colberts weiser Staatswirtschaft schnell gestiegene Flor der Handlung Frankreichs verschafte. Dies waren die Kriege von 1667 und 1672. Aber in seine späteren Kriege trat er unter ganz andern Umständen, und, eben deswegen ganz willig, ein, wovon meine in der dritten Auflage beinahe vollendete Geschichte der Welthändel neuerer Zeit das Nähere erzählt Da gieng es ihm dann, wie allen Fürsten, die ohne hinlängliche Geldeskräfte in Kriege verwickelt werden. Die Unterthanen wurden mit immer schweeren Abgaben belastet. Das, was diese

einbringen sollten, war noch nicht immer da, wenn der Krieg dessen bedurfte. Dann wurden theils Anleihen gemacht, so weit der Kredit des Königs reichte, theils ward über Lieferungen contrahirt, und diese von Leuten übernommen, die, weil sie wusten, daß die versprochenen Zahlungstermine nicht würden eingehalten werden, so viel höher rechneten, als durch die allmähligen, wenn gleich unordentlich erfolgten Zahlungen, sich bei Kräften erhielten, um neue Contrakte mit immer höher gespannten Gewinn in der Erwartung zu schließen, daß der König im Frieden sich im Stande sehen würde, rein auszuzahlen. Die eingeschränkten brittischen Monarchen waren anders daran. Hatte der Krieg den Beifall des Volks, so waren sie von der Bewilligung der sogenannten Subsidien durchs Parlament gewiß genug, deren Belauf aus den muthmaaßlich berechneten Kosten des Feld und Seezuges bestimmt ward. Diese ganz, und nicht etwan die Zinsen davon, aufzubringen, wurden, für so viel, als die festen Kroneinkünfte nicht gaben, einstweilige Auflagen, aber nur für das laufende Jahr bewilligt. Weil jedoch das Geld zum Kriege früher nöthig ward, als die Auflagen eingehoben werden konnten, so muste der Hof, freilich für Rechnung der Nation, dies Geld auf die kürzere oder

längere Frist negoziiren, in welcher man bezahlen zu können sich gewiß glaubte. Hier hatte die Gewinnsucht der Reichen ein schönes Spiel. Die üblichen Zinsen waren damals noch 6 Prozent aufs Jahr. Aber diese Negociation kostete gewöhnlich das doppelte

Das Jahr 1695 war das merkwürdigste Jahr, dessen Jubiläum von allen denen billig hätte gefeiert werden sollen, welche sich bei dem Unwesen mit dem Papiergelde und den Staatspapieren so wohl befinden. In diesem Jahre errichtete Peterson die Bank zu London mit einem Fond von 1200000 Lsterl. Sie war und ist noch eine Zettelbank, die folglich ihren Fond nicht dem Belauf ihrer Noten gleich erhalten darf, so lange sie sich in einigem Kredit erhält Wer davon mehr zu wissen nöthig hat, der lese meine Abhandlung von den Banken, und die ihr angehängte Geschichte der Londner Bank, in meinen kleinen Schriften über die Handlung. Die Direction dieser neuen Bank bestimmte nur 300000 Lsterl. zum Behuf der vorkommenden Zahlungen, und lieh die übrigen 900000 Lsterl. der Krone zu 6 Prozent. Die Bedingung ward dabei festgesetzt, daß nicht die Bank, sondern nur die Krone diese Schuld sollte aufkündigen dürfen. Das ist nimmer ge-

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

schehen, wohl aber sind die Zinsen nach der Zeit auf 3 Prozent herabgesetzt, und weit größere Summen von der Bank an die Krone vorgeschossen. Das war das erstemal, daß nicht für die Bezahlung der ganzen gemachten Schuld, wohl aber für die Zinssumme der 54000 Lsterl. gesorgt werden durfte. Dazu ward nun leicht eine Abgabe beliebt und angewiesen, und dies hieß eine Nationalschuld fundiren.

Aus diesem kleinen Anfange ist dann die ungeheure brittische Nationalschuld von mehr als 300 Millionen nach und nach erwachsen. In andern Staaten ist ein ähnliches, aber unter sehr verschiedenen Modificationen, geschehen. Man hat insonderheit die Banken gemißbraucht. Man hat die Schulden auf einen festen Fuß gesetzt, und insonderheit das Recht der Aufkündigung und Abbezahlung nur einseitig für die borgenden Staaten gemacht. Nur wenige derselben haben bestimmte Schatzungen zur Aufbringung der Renten angewiesen. Aber es ist auch den zum Leihen allzeit fertigen Reichen genug gewesen, wenn sie erfuhren, daß der borgende Fürst, so wie er neue Schulden machte, auch neue Schatzungen seinen Unterthanen auflegte, weil sie eben so willig als die Fürsten selbst glaubten, diese würden die Auflagen bis ins Unbestimmbare tragen können und wollen.

Der Einfluß von dem allen auf die Weltbegebenheiten dieses Jahrhunderts ist so groß, daß derselbe nur von dem richtig und pragmatisch angegeben werden kann, der darauf vorzüglich sein Augenmerk richtet, aber auch so hell in den Gang der Sachen einschauet, daß er zu erklären fähig ist, was dieser in die Stelle des Geldes getretene papierne nervus rerum gerendarum leisten könne oder nicht. Nur so kann er erklären, wie derselbe einem Staat eine scheinbare Stärke auf nicht kurze Zeit gegeben, einen andern aber ausgedörrt, und ihm das Verderben zugezogen habe. Grade das jetzt sich endende Jubeljahr hat davon solche Beispiele gegeben, dergleichen auch der, welcher die Sache schon lange durchzuschauen glaubte, nicht erwarten konnte zu erleben. Die Sache ist aufs höchste gestiegen, und es bereitet sich vielleicht eben dadurch eine für ganz Europa heilsame Crisis vor. Sehr wahrscheinlich werden nach derselben diejenigen Staaten, welche in dem vermeinten Gefühl der Stärke, welche ihnen das Papiergeld gab, alles unternehmen zu können glaubten, die Erschlaffung eines kranken Körpers fühlen, der nur durch lange Ruhe den ordentlichen Kreislauf seiner Säfte wieder herzustellen, und mit diesem seine alten Kräfte zu gewinnen strebt.

Vielleicht

Vielleicht nimmt irgend ein Schriftsteller aus diesem ihm unerwarteten Wink einen Anlaß zur Bearbeitung der Geschichte unsers Jahrhunderts in dieser Rücksicht. Aber er lasse sich warnen, und sehe es nicht etwan für ein Stück Arbeit an, das als Meßwaare mit durchlaufen könne. Wäre ich 20 Jahr jünger, so möchte ich vielleicht mich noch daran wagen. Jetzt aber möchte ich höchstens noch unternehmen, mit einem nur kurzen Entwurfe derselben hervorzutreten.

Nachricht,
von der im vorigen Jahre gewesene Theurung.

Obgleich die bisherige Theurung, unserem Publikum noch lange in betrübtem Andenken bleiben wird, so ist es doch wohl dem Zweck der gegenwärtigen Zeitschrift angemeßen, ein Andenken davon auf die Nachkommenschaft zu verwahren.

Der würdige Herr Prediger Bartels auf Wupperfelde in Barmen, hat einen ähnlichen Gedanken gehabt, und in der Vorrede zu zwey Predigten, welche er am verordneten allgemei-

nen Buß- und Bettage den 12 April 1795 gehalten, und in der hiesigen Eyrischen Buchdruckerey, zum Besten der Armen hat drucken laßen, ein Verzeichniß des Preißes der vornehmsten Lebensbedürfniße, mitgetheilet.

Diese Vorrede ist vom 27sten May 1795 datirt. Bekanntlich aber sind die Preiße in den folgenden Monathen, bis zur Erndte noch höher gestiegen, wodurch also dieses Verzeichniß einige Abänderung erleidet.

Wir theilen daßelbe, so wie es auf Ende July und Anfang August paßet hierunter mit

1795. Weitzen 34 Rlr. Roggen 24 Rlr. bester Caffee p. Pf. 42 sbr. blauer Caffee 34 bis 36 sbr. Candis Zucker 36 bis 40 sbr. Melis Zucker 30 bis 32 sbr. 8 Pf. Mittelgärste 1 Rlr. Ein Pf. Reis 14 sbr. Seife das Pf. 11 bis 12 sbr. Buchweitzen Mehl 6 sbr. das Pf. Weitzen Mehl das Pf. 11 sbr. Rüböl die Maaß 44 sbr. Habergrütz 8 Pf. 1 Rlr. Butter 14 bis 15 sbr. Salz 3 Rlr. 30 sbr. Erdäpfel 100 Pf. 2 Rlr. 30. Brod von 12 Pf. 38 bis 48 sbr. Haber 8 Rlr. 7 1/2 sbr. bis 10 Rlr. Heu, 100 Pf. 1 Rlr. 55 sbr. Brandwein von 28 bis 60 Rlr. gestiegen.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Im Jahr 1786 galt der beste Caffe daß Pfund 20 stbr. dagegen die Maß Oehl 28 bis 30 stbr.

Zur Vergleichung sehen wir auch die Preisen dieser Bedürfniße, wie sie sonst in mittleren, nicht ganz wohlfeilen aber auch eben nicht theuren Jahren, wie Z. E. 1787, 1788, 1791, 1792, 1793, gewöhnlich waren, her.

1787. Ende July und Anfang August
Weitzen 9 1/4 bis 9 1/2. Rlr.
Roggen 9 bis 9 1/4 Rlr.
Ein Pf. beste Caffe 25 st.
Ditto blaue 21 st.
Candis Zucker 16 st.
Melis Zucker 15 st.
11 Pf Reiß 1 Rlr.
1 Pf. Seife 6 st.
1 Becher Salz 8 stbr.
1 Pfund Butter 7 bis 8 stbr.
1 Maaß Oehl 24 st.
1 Becher 5 Pf. Buchweizenmehl 10 stbr.
22 Pf. Weizenmehl 1 Rlr.
Schwarzbrod 12 Pf. 12 1/2 bis 14 1/2 stbr.
Habergrüze — 30 Pf 1 Rlr.
Erbsen — — 8 Rlr.
23 1/2 Pfund mittlere Gerste 1 Rlr.
1788 Weitzen 9 bis 9 1/4 Rlr.
— Roggen 6 1/4 bis 6 1/2 Rlr.
Beste Caffe das Pf. 29 bis 30 stbr.
Ditto blaue 25 st.

Candis Zucker 16 bis 18 stbr.
Melis Zucker 15 st.
Reiß ein Pfund 5 1/2 stbr.
Mittlere Gerste 23 Pfund 1 Rlr.
Seife 1 Pf. 5 1/2 stbr.
Die Maaß Oehl 20 st.
22 Pf. Weizenmehl 1 Rlr.
1 Becher 5 Pf. Buchweizenmehl 11 st.
Habergrüze, 28 bis 30 Pf. 1 Rlr.
Brod 15 bis 16 stbr. Erdäpfel 1/4
Malter 1 Rlr. 15 stbr. Heu 100 Pf.
56 stbr. Butter das Pf. 7 1/2 bis 8
stbr. Salz 1/4 Malter 1 Rlr 10 a 12 stbr

1791. Weitzen 8 1/2 bis 8 7/8 Rlr.
Roggen 6 5/6 bis 7 1/4 Rlr.
Brod 11 1/2 bis 14 stbr. Heu 2000
Pf. 15 Rlr Butter 9 a 10 stbr. das
Saltz 1/4 Malter 1 Rlr. 20 a 25 stbr.
Erdäpfel 1/4 Mald. 1 Rlr. bis 1 R. 15 stb.

1792. Weitzen 9 bis 9 1/4 Rlr.
Roggen 6 1/8 bis 6 1/4 Rlr.
Bester Caffe 28 stbr. das Pf., blauer
25 stbr. Candis Zucker 30 bis 32 stbr.
Melis Zucker 26 stbr. 25 Pf. mittlere
Gerste 1 Rlr. 12 Pf. Ries 1 Rlr.
1 Pf. Seife 5 stbr. 28 Pf. Buch-
weitzenmehl 1 Rlr. Rüböhl die Maaß
20 stbr. Brandwein, die Maaß ohne
Accis 12 stbr. Brod 11 1/2 a 13 stbr
12 Pf. Erdäpfel 1/4 Mald 80 a 90 stbr.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Butter 9 a 10 sfbr. Habergrüz, 24 bis 26 Pf. 1 Rlr.

1793. Weitzen 11 1/2 bis 11 3/4 Rlr.
Roggen 9 3/4 bis 10 Rlr.
Brod 18 bis 22 sfbr. Heu 100 Pf. 1 Rlr. Brandwein p. Ohm 25 Rlr.
Habergrüz, 24 bis 26 Pf. 1 Rlr.
Butter 10 sfbr.

1794. Brantwein p. Ohm 25. 26. 27 bis 28 Rlr.
1796. Januarius und Februarius kostete
Weizen das Malder 18 Rlr
Roggen — — 15 Rlr.
Hafer — —
Gerste 1 Pf. 9 sfbr.
Erbsen der Becher 26 sfbr.
Erdäpfel der Becher 7 sfbr.
Salz der Becher 30 sfbr.
Brandwein die Ahm
Heu 100 Pfund
Zucker beste 1 Pf. 39 sf. mittlere 35 sf.
Reiß — — 14 sfbr.
Seife — — 10 sfbr beste 11 sfbr.
Butter — — 18 bis 19 sfbr.
Lichter das Pf. 22 sfbr.
Käß — — 16 sfbr.
Kuhfleisch — 10 sfbr.
Speck — — 17 bis 18 sfbr.
Die Butter gald im März und Anfangs April das Pfund 24 sfbr.

Schinken	—	14 bis 15 stbr.
Habergrüze	—	8 stbr.
Oel die Kanne		42 stbr.
Schwarzbrod	12 Pfund	32 stbr.
Weißbrod	14. einige 16 Loth	5 stbr.
Weizenmehl der Becher		38 stbr.
Buchweizemehl	— —	36 stbr.

Und nun werden unsere Nachkommen, oder auch Ausländer, die unsere Landesart und Verfaßung nicht kennen, fragen: Woher dieser erstaunliche Unterschied? Wie entstand diese unerhörte Theurung? —

„Es war Krieg.“ — Diese allgemeine Antwort ist nicht befriedigend. Denn warum war es in den andern Kriegsjahren nicht eben so theuer? — Im siebenjährigen Kriege ist es kaum halb so theuer gewesen.

„Es war im vorhergehenden Jahre Mißwachs.“ Auch diese Antwort leistet kein Genüge. Das Getraide hat zwar nicht so gut gescheffelt wie sonst, allein es war kein Mangel. Das Alte reichte doch völlig an das Neue. Und warum war nicht blos das Getraide, sondern auch die Specerey so theuer? —

Die

Die Ursache lag hauptsächlich in der Rheinsperrung, und in der Eroberung Hollands von den Franzosen Am 6ten October 1794 wurde Düßeldorf bombardirt, und am 27ten Jan. 1795 Amsterdam eingenommen. Von den Alpen bis an die Nordsee war gleichsam eine undurchdringliche Scheidewand durch ganz Deutschland gezogen, welche die östlichen Länder von den westlichen trennte.

Bekanntlich bekommt das bergische Land seinen Bedarf an Getraide, größtentheils aus dem jülicher Lande, über Düßeldorf und Mülheim und seine Specereyen aus Amsterdam über Duisburg und Köln. Alle diese Zugänge waren versperrt, und blieben es beinahe ein ganzes Jahr lang, nemlich bis zum 6ten Septemb. 1795, an welchem Tage die französische Armee endlich über den Rhein gieng.

Dazu kam noch die vermehrte Consumtion, durch die österreichische und preußische Armeen, welche das rechte Rheinufer besetzt hielten.

Das Elend der Theurung, wurde durch die Stockung des Handels, und den Mangel des Verdienstes vergrößert. Beträchtliche Theile des bergischen Landes, wie Z. E.

Barmen, Remscheid, Solingen u. s. w. hatten den Absatz ihrer Fabrikate hauptsächlich nach Frankreich, Flandern und Brabant. Von daher aber war kein baares Geld zu erhalten, und Assignaten konnten wir in den hiesigen Gegenden nicht gebrauchen.

Zwar öfnete sich über Basel wieder einige Kommunikation mit Frankreich. Aber sie dauerte nicht lange. Und was war das nicht für ein weiter und beschwerlicher Umweg! —

Ueber dies alles, war der Winter dieses theuren Jahres außerordentlich strenge und anhaltend. Die Hämmer und Schleifwerke waren eingefroren, und mußten eine lange Zeit stille stehen. Die Siamoisen Ziechen und Barchandweber konnten in ihren kalten und feuchten Gemächern nicht arbeiten, denn die Hände starrten, und die Fäden brachen vor Frost. Den meisten Leuten erfror auch ihr Vorrath von Erdäpfel, und beraubte sie dadurch, von einem in den hiesigen Gegenden, so allgemeinen und wichtigen Surrogate des Brodtes.

„Wie sind aber die Leute in einer so theuren und so verdienstlosen Zeit noch zurecht gekommen?“ Werden die Nachkommen und Ausländer fragen.

Es

Es ist wirklich schwer zu begreifen, und so zu sagen ein Wunder vor unseren Augen. Der Verdienst des gemeinen Fabrikanten, reichte kaum hin, um sich und seiner Familie das trockene Brod zu verschaffen, geschweige dann zu den übrigen mannigfaltigen Bedürfnißen. Und doch hat er das Ungemach der Zeit mit Gedult und Gelaßenheit ertragen. Es ist nirgends zu einem allgemeinen Geschrey und Aufstande gekommen, Man hat äußerst wenig von Raub und Diebstahl gehöret, wie man sonst wohl befürchtet. Ein Beweiß daß die Volkssitten auch in den hiesigen Gegenden, gar sehr viel beßer sind, als in vorigen Zeiten. Sehr viel trug zur Erleichterung der allgemeinen Noth die Mildthätigkeit der Kaufleute, und anderer begüterten Personen bey. Es wurden in den Gemeinheiten außerordentliche Unterstützungskaßen formirt, und daraus wöchentlich für die bedürftigsten Haußleute, entweder Brod für einen Minderpreiß angeschaft, oder umsonst gegeben, oder baar Geld ausgetheilet.

Bey dieser Unterstützung, und bey dem Mangel an Fabrikarbeit, nahmen viele Schmiede und Weber ihre Zuflucht zum Steinkohlentragen aus dem benachbarten Preußischen, woran sie zwar nicht viel, und das wenige sehr sauer verdienten. Aber sie fanden doch dabey eine nützliche Beschäf-

klgung. Und in sofern war der kalte Winter, für manche eine Wohlthat. Man war im Preußischen so gefällig von den dergestalt aus dem Lande gehenden Kohlen, (ohnerachtet deren eine sehr beträchtliche Quantität war), keinen Ausgangsimpost zu fordern. Auch hatten es sich viele Kaufleute zum Gesetze gemacht, keine andere Kohlen als von den Trägern zu kaufen, ohnerachtet sie dieselben von den Treibern und Fuhrleuten etwas wohlfeiler haben konnten.

Manche Familien sind unterdeßen, wie man leicht denken kann, gar sehr zurück gekommen, und bedürfen vielleicht mehrerer Jahre, um die in diesem theuren Jahre gemachten Schulden zu bezahlen, um sich wieder zu erholen. Nicht wenige sind sogar nach Amerika, und in andern Gegenden ausgewandert. Merkwürdig bleibt es unterdeßen daß nicht ein einziges Handlungshauß fallirt hat.

„Woher aber hat man die Lebensbedürfniße noch bekommen, da der Rhein und Holland gesperrt war?“ Wird man endlich noch fragen.

In Sachsen und an der Weser mangelte es nicht an Getraide, und es war

auch da in einem ziemlich billigen Preiße. Aus dieser weiten Entfernung mußte es also herbeygeschaft werden, da die nächsten benachbarten Kornländer, nehmlich das Märkische, das Münstersche und Cöllnische geschloßen waren. Die Specereywaaren zog man von Hamburg und Bremen. Aber die Frachten waren unerhört theuer, und verdienen gleichfalls hier bemerkt zu werden. Es kostete nehmlich

Leipzig	1795.	18 Stück Neuety. vom Schiffpfund a 330 Pfund.
Bremen	1794.	9. 12. 20. 30 Rlr.
	1795.	9. 10. 12. 16. 20 Rlr.
Hamburg	1794.	10. 12. 15. 35 40 Rlr.
	1795.	12. 15, 18. 25. 30 Rlr.
Ffurt am M	1794.	2 1/2 3 Rlr.
	1795.	5 1/2 Rlr. Carol. 7 1/3 pr. Ctr.
Hannover	1794.	10. 12. 15 bis 16 Rlr.
	1795.	ditto.
Hildesheim	1794.	7. 8. 9 Rlr.
	1795.	8. 10. 12. 15. 18 Rlr.
Braunschwig	1794.	6. 8 Rlr.
	1795.	12. 16. 20. 24 Rlr.
Duisburg	1795.	8 a 10 Schill. pr. 100 lb.

In den oben bemerkten mittleren Jahren kostete nur das Schiffpfund.

Bremen	1792.	8. 7 1/2 Rlr.
	1793.	dito.

Hamburg	1792.	9. 10 Rlr.
	1793.	dito.
Ffurt am M.	1792.	2 1/2 Rlr.
	1793.	dito.
Düisburg	ehemals	20 bis 30 stbr pr. 100 lb.
Hannover	1792.	5. 6 1/2 R.
	1793.	5. 6 Rlr.
Hildesheim	1792.	6. 7 bis 9 Rlr.
	1793.	dito.
Brunschwig	1792.	8. 9 Rlr.
	1793.	6. 7. 8 Rlr.

Daß die Fracht von Bremen, Hamburg und Hannover 1794. so theuer war, wurde durch die Emigranten Fracht und starke Ladungen, wie auch durch die ausserordentlichen Theurung aller Lebensmittel für Menschen und Viehe, verursacht.

Produkte, die von Hildesheim Braunschweig, Hannover, Bremen und Hamburg hieher gesandt werden, von denen ist die Fracht nach obigem; die Fracht, oder was von hier dahin gehet, ist immer 3 4. Rlr. weniger. Obige Preise sind in Louisd'or à 5. oder Neueth. à 1 1/2 Rlr. das Schiffpfund, 2 Centner oder 330 Pfund zu verstehen. Aus obigen Orten gehet mehr hierher, als von hier dorthin.

Unbegreiflich aber bleibt es, woher das Salz gekommen ist. Die niederrheinischen Gegenden bekommen bekanntlich ihr

Salz

Salz gröstentheils aus Holland. Als nun Holland geschloßen war, so wandten sich diese Gegenden an die Salzwerken zu Unna, Werl, Saßendorf, Westernkotten und Salzkotten. Diese Salzwerke aber waren blos auf ihren gewöhnlichen Debit eingerichtet, und hatten nicht mehr Vorrath als sie zu verkaufen gewohnt sind. Jetzt hätten sie wenigstens viermal so vielen Vorrath haben müßen, um die Nachfragen zu befriedigen. Als deswegen das Salz unvermuthet so rar und theuer wurde, so verbreitete sich das Gerücht, die haupt Salzquelle zu Unna sey verlohren gegangen, welches sich aber nicht bestättiget hat, vielmehr hat man seit dieser Zeit große und wichtige Erweiterungen dieses Werkes gemacht.

Unter allen Bedürfnißen hat die Theurung auch die Butter den wenigsten Einfluß gehabt. Erst nachdem die übrigen wieder im Preiße zu fallen anfiengen, fieng diese an zu steigen. Woher dieses kame ist schwer zu sagen.

Uebrigens ist noch anzumerken, daß die Aussicht zu einer gesegneten und reichlichen Erndte sehr schlecht war. Die Monate Junius und Julius glichen ehe Winter als Sommermonaten. Es regente fast beständig, und war so kalt und unfreundlich, daß man wenigstens in den hiesigen Gegen-

den die Wohnzimmer an den meisten Tagen zu hitzen genöthiget war. Erst seit dem 23sten August bekamen wir heiteres Sommerwetter, welches dann auch im September und October angehalten, und uns den seltenen schönen Herbst verursachet hat.

Mit wie schwerem und beklommenem Herzen, sahe man in der Erndte Zeit zu dem fast beständig bewölkten Himmel auf? Wie befürchtete man nicht ein gänzliches Verderben und Auskeimen des geschnittenen Korns! Und doch ist es allenthalben recht gut eingescheuert worden, und giebt beym Dreschen weit mehr aus, als es in vielen Jahren nicht gegeben hat. Auch das ist ein Wunder in unseren Augen.

Nun ist zwar der Preiß des Getraides und der übrigen Bedürfniße, noch nicht so sehr gefallen, als es nach Verhältniß der so reichlichen und gesegneten Erndte wäre zu erwarten gewesen. Aber das läßt sich aus den Zeitumständen und andern Bewandnißen gar leicht erklären. Wir haben unterdeßen keinen Mangel zu besorgen, und die Zeiten werden sich doch hoffentlich bald ändern. Der Uebergang vom Schlimmen ins Beßere ist oft näher als man glaubt, und Gott kann überschwänglich thun, über alles was wir bitten und verstehen.

Genaues.

Genaues

Verzeichniß

auf

wie viel seit dem 1ten Jenner 1790 bis 1795 jedes Brod a 12 Pfund im Amt Sohlingen gesetzt und verkauft worden

	vom		bis		Stüber.
1790	Jenner	1	22	März	21 1/2
	März	22	29	März	23 1/4
	April	19	26	April	25
		26	3	May	25 1/2
	May	3	24	—	25 1/4
		24	31	—	23 1/2
		31	7	Juny	23 1/4
	Juny	7	14	—	21
		14	28	—	20 1/2
		28	5	July	20
	July	5	12	—	20 1/4
		12	19	—	22 1/4
		19	26	—	25 1/2
		26	2	August	22 1/4
	August	2	9	—	17 1/4
		9	16	—	16
		16	23	—	13 1/4
		23	20	Sept.	14

	vom		bis			Stüber.	
1790	Sept.	20	4	Octob.	14	1/2
	Octob.	4	18	—	15	
		8	25	—	15	3/4
		25	1	Novem	16	
	Novem	1	15	—	16	1/4
		15	22	—	16	
		22	29	—	15	1/2
		29	6	Sept.	15	
	Decem.	6	13	—	14	1/2
		13	20	—	14	
		20	27	—	13	3/4
1791		27	10	Jenner	14	1/4
	Jenner	10	7	Febr.	14	3/4
	Febr.	7	14	—	15	1/4
		14	28	—	15	1/2
		28	21	März	15	1/4
	März	21	4	April	15	
	April	4	9	May	14	3/4
	May	9	16	—	14	1/4
		16	23	—	14	
		23	6	Juny	13	1/2
	Juny	6	13	—	13	1/4
		13	27	—	12	3/4
		27	11	July	13	1/4
	July	11	25	—	14	3/4
		25	8	August	14	
	August	8	15	—	12	1/4
		15	29	—	11	
		29	5	Sept.	11	1/2

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

	vom		bis		Stüber.
1791	Sept.	5	2	Octob.	11 1/4
	Octob.	2	31	—	10 3/4
1792		31	16	Jenner	11 1/4
	Jenner	16	30	—	11
		30	16	April	10 3/4
	April	16	23	—	11
		23	14	May	10 3/4
	May	14	21	—	11 1/4
		21	28	—	11 3/4
		28	4	Junny	12
	Junny	4	11	—	12 1/4
		11	18	—	13
		18	2	July	13 1/4
	July	2	9	—	12 3/4
		9	16	—	12 1/2
		16	23	—	11 1/2
		23	30	—	10 3/4
		30	6	August	11 1/4
	August	6	20	—	11 1/2
		20	27	—	12
		27	3	Sept.	12 1/2
	Sept.	3	10	—	12 3/4
		10	17	—	13
		17	24	—	13 1/4
		24	1	Octob.	14
	Octob.	1	22	—	14 1/4
		22	29	—	14 1/2
		29	5	Novem	14 3/4
	Novem	5	12	—	15

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

	vom		bis		Stüber.
1792	Novem	12	19	Novem	15 3/4
		19	3	Decem	15
	Decem.	3	10	—	17
1793		17	7	Jenner	17 1/4
	Jenner	7	14	—	17 1/2
		14	21	—	18 1/2
		21	28	—	19 3/4
		28	5	Febr.	20 1/2
	Febr.	5	11	—	20 3/4
		11	18	—	21
		18	11	März	21 1/2
	März	11	25	—	22 1/2
		25	1	April	21
	April	1	8	—	19 3/4
		8	22	—	19
		22	6	May	18 1/4
		6	10	Juny	19 1/4
	Juny	10	17	—	19 3/4
		17	1	July	20 1/4
	July	1	8	—	22 1/2
		8	15	—	22
		15	22	—	20 1/2
		22	29	—	17 3/4
		29	5	August	19 1/4
		5	19	—	19 1/2
		19	2	Sept.	19 3/4
	Sept.	2	9	—	20 1/4
		9	16	—	21
		16	23	—	21 1/2
		23	30	—	22

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

	vom		bis		Stüber	
1793	Sept.	30	7	Octob.	21	1/4
	Octob.	7	18	Novem	21	3/4
	Novem	18	25	—	22	1/4
		25	10	Decem.	21	3/4
	Decem.	10	24	—	22	
		24	30	—	21	1/2
1794		30	6	Jenner	20	3/4
	Jenner	6	14	—	21	3/4
		14	11	Febr	22	
	Febr.	11	18	—	22	1/4
		18	25	—	22	
		25	17	März	22	1/4
	März	17	21	April	22	3/4
	April	21	5	May	23	1/4
	May	5	19	—	23	
		19	26	—	21	1/4
		26	9	Junny	20	
	Junny	9	16	—	20	3/4
		16	23	—	21	
		23	30	—	22	
		30	7	July	23	
	July	7	14	—	24	
		14	21	—	23	1/4
		21	28	—	23	3/4
		28	4	August	23	1/2
	August	4	11	—	24	3/4
		11	18	—	23	1/4
		18	8	Sept.	22	3/4
	Sept	8	15	—	23	
		15	22	—	24	

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

	vom		bis		Stüber.
1794	Sept.	22	29	Sept.	23 1/2
		29	10	Octob	24
	Octob.	10	14	—	25
		14	21	—	27
		21	8	Decem.	29
1795	Decem.	8	8	Jenner	30
	Jenner	8	23	Febr.	31 1/4
		23	4	März	33
	März	4	7	—	34
		7	26	—	36
		26	6	April	38
	April	6	27	—	40
		27	30	—	42
		30	11	May	44
	May	11	17	July	50
	July	17	20	—	47
		20	4	August	45
	August	4	18	—	49
		18	24	—	47
		24	2	Sept.	44
	Sept.	2	15	—	40
		15	28	—	34
		28	5	Octob.	41
	Octob.	5	2	Novem	34
	Novem	2	19	—	39

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Praktische Abhandlung über den sogenannten Speculations-wechsel.

Aus Herrn Eulers Wechselencikloپädie.

Hier wird es zuerst nöthig seyn, daß ich einen Unterschied zwischen den Namen und dem Geschäfte selbst erkläre; denn man benennet gar oft sehr uneigentlich das letztere mit dem erstern, weil nur sehr wenige; die die Benennung zu gebrauchen pflegen, das Wesentliche oder die Natur der Spekulation im Wechselfache kennen.

Arbitrage- und Spekulationswechsel sind gleichlautende Wöreer. Das erstere bedeutet die Wahl der rechten Mittel und Wege bey Wechselgeschäften, und ist im Kommerzfache insgemein unter keinem andern Gesichtspunkt zu verstehen; als daß einer der Geld hat, durch mancherley Berechnungen zu erforschen sucht, wie er solches am besten unterbringen, benutzen, und durch den Wechselweg umlaufen lassen kann; ferner, daß der, welcher auf den einen oder den andern Plätz Wechsel in starken Partheyen gebraucht, oder irgend wohin zu übermachen hat, sucht, welche Wechselcombination ihm am vortheilhaftesten wäre; oder daß er,

wenn

wenn er starke Summen auf einen Platz zu ziehen oder abzugeben hat, dadurch erfahre, wo er seine Briefe am besten anbringen könne. Also z. E. ein Haus, das überaus starke Geschäfte im Waarenfache treibt, es sey nun für eigene Rechnung oder (Kommissionsweise, wie man denn an mehreren Orten solche Manufakturen findet, welche nicht gerade von den Fabrikanten selbst, sondern vermittils der Kommissionair eingekauft und bezogen werden müssen) auf diese Weise bekömmt ein solches Haus eine Menge Wechsel auf verschiedene Plätze in die Hände, welche es mehrentheils nicht im Stande ist, auf dem eigenen Platze anzubringen; es muß also seine Zuflucht zu den Arbitragen nehmen, und durch deren Hülfe ausforschen, wo es die übrigen Briefe am besten unterbringen könne. Eben so genseitig, wenn ein großes Haus starke Summen auf einen oder mehrere Plätze zu übermachen hat; und in dem Wohnorte die erforderlichen Briefe nicht alle auftreiben kann, oder es siehet, daß die Anschaffungen vortheilhafter durch andere Kanäle bewirkt werden möchten, so muß es solche durch den Weg der Arbitragen von aussenher holen oder besorgen lassen.

Das wahre eigentliche Speculationsfach hingegen ist nach meinen Bedünken

von

von anderer Natur. Der Speculant im genauen Sinne suchet nicht eigentlich Geld der vortheilhaft anzubringen, auch an und für sich betrachtet, hat er nicht allemal Wechsel die er placiren will; er steht an seiner Stelle, mit gründlicher Kenntniß seines Fachs ausgerüstet, und ist bedacht, aus dem wunderbaren Wirrwarr der Wechselkurse auf ehrliche und rechtschaffene Weise Nutzen zu ziehen. Er lauert gleich einem erfahrenen und wachsamen Fischer aufs Herannähren der guten Fische; und sitzt gleich einem Archimedes an seiner Zahlentafel, um zu ergründen, wo er heute oder morgen etwas neues, das ihm ersprießlich wäre, ausstudiren könnte. Die Ankunft der Posten die ihm die sehnlich erwarteten Kurse und Nachrichten überbringen, ist ihm die wichtigste Sache von der Welt. Er merkt sobald er die Briefe eröffnet hat, auf alle günstigen Veränderungen der verschiedenen Wechselpreise auf diesem und jenem Platze, um daraus den möglichen Vortheil für sich ziehen zu können. Sonach dürfen wir den Mann noch ohne Wechsel betrachten (er bedarf ihrer jetzt noch nicht) ja allenfalls ohne Geld; seine Klugheit, seine tiefe Einsicht in das verwickelte Fach der Kurse, in die ächten Grundsätze der Wechselspekulation, schaffen ihm nun eben Wechsel, die er nicht gesucht hat, die er vor ihrem Ent-

stehen auch nicht zu gebrauchen gedacht hat. Die gedachten Umstände machen, daß er erst jetzt Wechsel benöthigt ist; daß er andern wieder einen Ausweg zu suchen und zu verschaffen trachten muß, von denen er kurz vorher nichts gewußt hat; deren Gebrauch ihm noch vor Ankunft der Post ganz unbekannt war. Nur der glückliche Postreuter bringt ihm Briefe mit, zwar jetzt noch ohne eingeschlossene Wechsel, welche mit seinen Einsichten so zusammentreffen, daß sich ihm ein oder mehrere Wege zum Gewinn eröffnen. Diese Wege sind gar oft vorher mit keinem Arbitragegegenstande im geringsten verwandt gewesen. Dennoch beut sich ihm jetzt gute Gelegenheit zu Vortheilen dar; er nimmt sie wahr; gewinnt dadurch, und öfters auf solchen Fuß, daß er seine Kassa beym ganzen Geschäfte nicht aufmachen darf; sondern sie zulassen kann. Also seine Kunst und Wissenschaft, und ein sonderbares Zusammentreffen der Kurse sind es, die ihm, auch ohne Geldanwendung, Nutzen bringen. Ein solcher Mann ists, der sehr oft dem Waarenhändler im Großen und dem Kommissionswechsler, ja nicht selten seinem Mitwerber in demselben Fache, der auf eben demselben Plätzen gleiche Geschäfte treibt, Wechsel plötzlich wegschaft, die diese verlegen machten; oder auch ihnen Wechsel herbeybringt, die sie sehnlich suchten und

ver-

verlangten. Dieß wenige sey nun zureichend, den Unterschied zwischen Arbitragen und Spekulation etwas näher ans Licht zu bringen.

Es ergiebt sich aus dem Gesagten, daß der Spekulationswechsel als ein besonderes Fach der praktischen Wechselhandlung anzusehen sey. Unter diesem Gesichtspunkte nun werde ich hier den Gegenstand abhandeln.

Ein Bankör, der sich mit Spekulationen abgeben will, muß hauptsächlich in allen Arten von Wechselrechnungen geschickt seyn, und mit allen besondern Kenntnissen, die das Fach voraussetzt, noch verschiedene andere Einsichten verbinden. Er muß die wirklichen oder wenigstens wahrscheinlichen Veranlassungen zu den Kursveränderungen, insonderheit in Ansehung solcher Wechsel, die auf seinem Platz mehr oder weniger der Gegenstand seiner Hauptbeschäftigung und des vornehmsten Augenmerks sind, wohl kennen; er muß nach und nach suchen, den Kredit immer mehr zu befestigen; welches insonderheit damit geschiehet, wenn die Leute merken und wissen, daß er sich wo nicht völlig, doch mehrentheils mit seinen Geschäften und Unternehmungen aufs eigne Vermögen einschränkt; daß er in seinem

ganzen Betriebe die pünktlichste Ordnung herrschen läßt; sich in keine weitläuftige Dinge vertieft und dergl.

Ob er gleich anfänglich zum Theil, und eine Weile hin, das Mittel gebrauchen kann, um seine Briefe desto geläufiger und im besten Kurse anzubringen, daß er den Werth erst nach geschehener Annahme seiner eigenen Briefe nehme: so muß er doch damit nicht zu lange anhalten; auch muß er den Sensalen freundlich begegnen; jedwedem gelegentlich etwas zu verdienen geben, und die Leute nicht durchs Abdrucken ihres verdienten Lohnes unwillig machen. Indessen muß er suchen, einen oder zwey von diesen Leuten besonders an sich zu ziehen; damit diese fleißig zusprechen, und vorzüglich mit den Geschäften für sein Komtor sich gerne abgeben. Dergleichen anhängliche Subjekte können viel beitragen ihm den Kredit zu mehren und zu vergrößern; denn ein kluger und gewandter Sensal ist gar oft vermögend die Briefe des Bankörs, dem er wohl will, vorzüglich anzubringen, und im bestmöglichen Kurse zu verhandeln. Aus dieser Ursache mag einer diese Herren, da sie als nöthige Gehülfen beym Wechselgeschäfte zu betrachten sind, fein an sich gewöhnen; es hat sicher seinen guten Nutzen.

Der

Der Spekulant muß zwar so viel möglich, in den Kursen an sich halten, doch muß ein junger Anfänger oft ein Achtel bis ein Viertel Procent gegen den, der gerade darauf bestehet, nicht ansehn, bis er ein wenig recht empor gekommen ist. Ein Kluger besteht nicht auf einer Kleinigkeit, wenn es darauf ankommen soll, daß hierdurch Geschäfte von mehrerem Belang in Gang gebracht werden können.

Auch muß ein solcher wohl zu sehen, von wem er Briefe nimmt, damit er nicht zu viel von einem Hauße, oder in noch unverfallener Zeit, zuviele Papiere von einem nicht ganz bekannten und sichern Manne erhalte; er warte lieber, bis die vorigen entweder verfallen, oder wenigstens acceptirt sind, und halte darüber ein besonders Verzeichniß, wo er mit einem Blick übersehen kann, ob, wieviele und auf welche Zeit noch von diesem oder jenen Trassenten unbezahlte Posten laufen? Gegen seine auswärtigen Freunde muß sich ein kluger Wechselspekulant nie zu stark in der nämlichen Epoche einlassen, und so auch im Briefnehmen und Geben die bestimmten Verfalltermine, oder auf Uso von Dato lautende Papiere, so viel möglich, vorziehen.

Hauptsächlich wird hier erfodert, daß er

sich fürs erste auf den Plätzen, die nach der Beschaffenheit seiner Geschäfte oder nach der Lage seines Wohnortes, zu seinen Unternehmungen und Vorhaben sich am besten schicken, auf jedem einen sichern und angesehenen Freund als Kommissionsbankör ausmache, (denn je mehr es ihm gelingt, accredirte Freunde und Korrespondenten zu bekommen, desto leichter wird er gleich anfangs den Grund zu einem ausgebreiteten Vertrauen Anderer legen; man macht dergl. Bekanntschaften, und findet Gelegenheit solche Korrespondenten zu erwerben, entweder auf Reisen in Geschäften, durch Vorschub und Verwendung braver Freunde, oder durch Empfehlung der Häuser, in denen einer eine Zeitlang treu und redlich gedient hat.) Mit diesen Korrespondenten nun muß er ein gutes Verständniß zu unterhalten suchen; sich bey jedem einen gewissen, fest bestimmten der Sache angemessenen, aber doch mäßigen Kredit und freye Acceptation ausmachen; und da trägt es allemal sehr viel zur Beförderung und Erleichterung der Geschäfte mit bey, wenn er bey jedem dieser Freunde eine kleinere Summe zu offener Kassa auf 4. 6 bis 8 Wochen Zeit, gegen gewöhnliches Supporto sich vorbehält. Anbey muß er das Briefporto nicht sparen wollen, und sich alle Hauptposttage, oder doch wenigstens

die

die Woche einmal, wenn die Oerter entfernt sind, die Kurszettel richtig einsenden lassen. Er bitte zugleich die Freunde angelegentlich, daß sie ihm allemal, entweder mit Gründen oder Muthmaaßungen begleitet das anzeigen, was sie von dem Verbleiben oder der baldigen Aenderung dieses oder jenes Kurses halten mögen. Insonderheit muß er darum ersuchen, daß sie ihm bey einer plötzlichen Kursänderung auf das eiligste Bericht geben; denn unter solchen Umständen kann ein vertrauter, mit Einsicht begabter Freund, dem das Interesse des Korrespondenten am Herzen liegt, dem Speculanten gar oft schöne Vortheile an die Hand geben.

Nach solchen Hauptgrundsätzen und vorgekehrten Anstalten, will ich nun, bevor wir ins Praktische gehen, eine Voraussetzung machen. Gesetzt dieser junge Bankör nehme von seinem Vermögen eine Summe von 20,000 fl. bloß zur Speculationsbank; es sey nun, daß er diese neben einem andern Kommerzzweige betreiben, oder solche ganz allein und lediglich zu seinem Werke machen wolle. Dann scheint mir nachfolgende mäßige Vertheilung und Anwendung des Kapitals am rathsamsten zu seyn: er nimmt sich vor, jedem der Hauptpostkage, also wöchentlich

ungefähr 2mal, gegen 3000 fl. in Spekulation anzulegen. Ob nun schon der Unkundige hier meinen kann, dieß laufe im Monat auf 24000 fl., folglich schon über das eingelegte Kapital hinaus, und leere seine Kasse: so verhält es sich doch ganz anders; man hat erstlich nicht allemal mit Leuten auf weit entfernten Plätzen zu thun, und manche Spekulation giebt schon in 8, 12 bis 14 Tagen die Retouren wieder. Ja, was wird man sagen, wenn ich mathematisch und praktisch zeige, daß der Spekulant gar manche Operazion vornehmen und bewerkstelligen kann, ohne daß er seine Kassenschlüssel nur anrühren darf? Er wird also nicht nur in der angenommenen Ordnung bleiben, sondern auch noch beständig Geld in seiner Kasse, wenn etwa Proteste einlaufen, oder andere Fälle sich ereignen sollten, vorräthig haben, so daß er allenfalls, wenn er alle Sicherheit und wahrscheinlich guten Vortheil vor sich siehet, an einem oder dem andern Posttage sich in ein Geschäft von 5 bis 6000 fl. wird einlassen können. Freylich kann es auch wieder Posttage geben, oft auch ganze Wochen, wo sich die Unternehmungen, weil sie keinen Vortheil gewähren würden, verbiethen; auch siehet der Mann von Einsicht hier, daß ich den bloßen Spekulanten vor mir habe, der keine Gelder zu Kommissionsgeschäften in Bereitschaft halten darf.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Ich kann mich also wohl nicht weit von der Wahrheit entfernen, wenn ich ihm mit einem Kapital von 20,000 fl. bey gehöriger Kenntniß seines Fachs; den zum Unternehmen erforderlichen Vorbereitungen, einer klugen Vorsichtigkeit, genauesten Ordnung in den Geschäften, freylich auch bey etwas Glück, und nützlichen Konjunkturen, einen jährlichen Profit oder Gewinn von 4000 Gulden und vielleicht mehr zutraue. Man ziehe die Posttage ab, wo keine Geschäfte vorfallen; nehme einige an, wo ein halb auch wohl ganzes Prozent Verlust herauskömmt; wieder einige, wo weder gewonnen noch verlohren wird; das alles wird sich nicht gar hoch belaufen können Man rechne dagegen, was ein solcher Mann bey solchen Unternehmungen, die er für solid und gut erkennt, in stärkerer Summe, als wir für den Posttag angenommen haben, unternimmt, rechne dazu noch, wie oft und wie viel er ohne sein eignes Geld anzulegen, gewinnen, daher manches von seinen Geldern auf andere Art in Spekulation anwenden kann; und nehme an, daß es sicher nicht allein nur möglich seyn muß, daß er bald ein Viertel, bald ein halbes, ein ganzes, zuweilen auch 2, 3, 4 bis 6 Prozent durch eine oder die andere ungleich glücklichere Spekulation gewinnt, so wird der ange-

nommene Austrag, nach einem Durchschnitte, wo der kleinere Gewinnst weit mehrmal, als die größern, angenommen werden darf, nicht weit von der wahren Möglichkeit abweichen. Und sollte dies letztere auch der Fall einmal seyn, so bleibt, glaube ich, dennoch ein Profit von 3500 fl. in diesem Jahr, und er vergrößert sich vielleicht um 1000 und mehr Gulden im folgenden. Ich kann und mag darüber mich mit dem mathematischen Rechner, der vom Praktischen der Sache keine Kenntniß hat, in keine weitere Erörterung einlassen; ich weiß aber, daß mir solche Leute, die hierinne bewandert sind, nicht widersprechen werden. Dem mag aber seyn wie man will, so war dieser Fach immer recht mein Element, und wird es bleiben, auch könnte ich Beyspiele genug anführen, daß bloß dieser Wechselzweig schon manche Häuser groß gemacht hat. Nun will ich noch eine Weile meinen Spekulanten auf einen Platz in Wirkung setzen, und ihm Geschäfte und Unternehmungen zuschreiben, die ich unter solchen Umständen theils selbst vor Augen gehabt habe, theils weiß, daß sie in ähnlichen Lagen geschehen können, so lange nemlich die Welt noch handeln und wechseln wird, und keine bedenklichere Revolution, als die in den Wechselpreisen, statt findet.

Ich

Ich setze meinen Mann nach Frankfurt am Mayn, allwo ihm Posttäglich die Kurse von Amsterdam, Augsburg, Basel, Berlin, Leipzig, London, Hamburg, Paris, Strasburg und Wien einlaufen, und hier halte ich nun still; er hat eine Paritafel, die er sich selbst verfertigte, wo er die Abweichung und das Verhältniß der wechselseitigen Kurse der meisten von den vorgedachten Plätzen augenblicklich wahrnehmen kann; oder auch, er hat sich sonst ein künstliches Verzeichniß von angenommenen Gleichheiten gemacht, wodurch er in einem Augenblick, ohne langes Kalkuliren, die mehrere oder mindere Abweichung von der Parität, insonderheit in Hinsicht auf die Hauptplätze woran ihm bey der Sache am meisten gelegen zu seyn pflegt, abnehmen kann. Er fällt nun auf folgende Artikel nach bester Einsicht und freyer Wahl; ist da fest entschlossen, sich allen Veränderungen zu unterwerfen, die entweder zur Verbesserung, oder zum Nachtheil seines Unternehmens ausfallen können, und macht in einer Zeit von wenigen Stunden bis zu Abgang der Post seine Verfügung und Anstalten.

Er findet den Kurs auf London bei ihm zu 136 3/4, den Pariser zu 76, und den Amsterdammer zu 146.

Im

Im Pariser Kurszettel steht das Londner Papier zu 39 7/8, das Amsterdammer zu 53 1/2.

Im Londner steht das Amsterdammer zu 34 1/4 u. s. f. demnach trassirt er und negociirt zu 136 3/4, sogleich 300 L. Sterl. auf 2 Monat auf London, nimmt hernach Pariser Wechsel bey sich zu 76; läßt von Paris aus zu 53 1/2 Amsterdammer Papiere gleich nach London übermachen. Dieß wird da zu 34 1/4 untergebracht; er gewinnt folglich bey 4 Procent brutto. Davon zieht er nun für Provision an die Freunde zu Paris und Amsterdam, und die 4malige Kurtage, zusammen anderthalb Procent ab, und behält am Ende doch noch 2 1/2 Prozent übrig. Ausserdem trift auch wohl das Amsterdammer 6 Wochen früher, ehe die Tratta auf London verfällt, da ein, und wird gleich negociirt; wofür er noch einen Vortheil von beynahe 3/4 Prozent in der Interesserechnung mit dem Londoner Freunde zu gut bekömmt. Man kann also annehmen, daß bey dieser Spekulation auf den vorgedachten Fuß 3 1/4 Prozent zu hoffen wäre, und sollte auch hier und da mittlerweile eine ihm etwas nachtheilige Kursveränderung vorgegangen seyn, so wären doch auf alle Fälle immer wenigstens reine 2 Prozent zu erwarten. Hier bezahlt nun der

Speku-

Spekulant das pariser Papier das er einkauft, mit dem Gelde, das er sogleich für seine Tratta nach London einnimmt, und gebraucht also zu dem Geschäft kein Geld aus der Kassa.

An einem andern Posttage geben ihm die Kurszettel, die eingeschickt werden, Anlaß zu folgendem Versuch.

Im Basler Zettel siehet er den Kurs nach Amsterdam im Bankgelde zu 89, und nach Frankfurt 99 1/4 kurze Sicht; bey ihm steht das Amsterdammer Papier kurze Sicht zu 145 1/2; ich stelle hier aber nicht alle Kurse her, die er noch dazu erhalten hat, sondern notire nur das, was er davon in Kurzem aussucht.

Er schließt sogleich bei ihm Rthlr. 1800 Banco nach Amsterdam, 3 Wochen nach Dato; weil er daselbst sich 1000 Rthlr. freye Acceptation ausgemacht hat, so trassirt er diese selbst, bestellt indessen diese 1800 Rthlr. in 2 Briefen von 1000 und 800 in Basel, mit Ordre, daß der Freund dagegen 4 Tage nach Sicht auf ihn trassiren soll; er giebt seine 1000 Rthlr., die er selbst zieht, sogleich, und schließt die übrigen 800 Rthlr. in 9 Tagen zu liefern. Für alle 1800 Rthlr. bekömmt er sogleich sein

Geld;

Geld; er hat also dieß letztere, ehe er die Basler Tratta bezahlen muß, gebraucht, darf mithin kein Geld aus seiner Kassa nehmen, und gewinnt nach den oben angenommenen Kursen, nach Abzug der zweyfachen Provision, dreyfachen Kurtage und des Briefportos, doch reine 46 Rthlr., oder 1 4/5 Procent; er erhält das Amsterdammer innerhalb 9 Tagen von Basel, und bringt es noch zeitig genug zur Bedeckung seiner Tratta von 1000 Rthlr. dahin.

Alles das bisher angeführte läßt sich nun auch ins Größere anwenden; jedoch ist hierbey zu beobachten, daß der Spekulant im kleinen Maaße allemal eher Hofnung vor sich siehet, die Kurse nach welchen er kalkulirte, zu erhalten, als wenn die Sache ins Große getrieben wird; denn starke Summen an Wechseln, die auf einmal nach einem Platze kommen, oder die zu hastige Nachfrage nach solchen machen natürlich öfters selbst eine Veränderung in den Kursen, obschon es auch in diesem Betracht sehr oft Vorbauungsmittel und Wendungen giebt, die der kluge Wechsler nicht außer Acht läßt. Im übrigen muß einer bey dieser Wechselklasse es sich zur Regel dienen lassen, daß er sich allenfalls auch begnüge, wenn oft nur 1/2 Procent

reiner

reiner Gewinn übrig bleibt. Es ist besser, daß einer thätig sey, als müßig sitze, wenn auch nur auf 1 Procent Gewinn sich kalkuliren ließe, indem dann die Kurse im schlimmsten Fall nur keinen Profit lassen, im glücklichern aber auch zu größern Vortheil ausschlagen; und sich während daß die Operation ausgeführt wird, verändern können.

Ich will mich mit weitern Operationen und Vorfallsexempeln solcher Art nicht aufhalten; man siehet schon, daß ich solche angenommen habe, die möglich sind, und gar oft vorfallen: aber es ereignen sich auch oft noch weit bessere; genug, daß einer hier schon sehen kann, wie es mit der Sache in diesem Fache zugeht, und wie es beyläufig mit den Geschäften des Wechselspekulanten beschaffen ist. Ich bin da einmal ein Augenzeuge davon gewesen, daß der Kurs auf London zu Paris sich auf einmal und unversehends um 6 Procent verändert hat; ein Freund von mir benutzte noch den hohen Kurs, den das Londner Papier bey ihm zu Hause noch hatte; gab 800 L. Sterling auf London zu doppelt Uso ab, machte sie gleich zu Gelde, nahm dafür Pariser Briefe, und ließ von da Londner Wechsel gerade gegen die Tratten nach London übermachen.

Auf

Auf diese Weise gewann der Mann in Zeit von einigen Stunden gegen 450 Gulden, ohne daß er einen Kreuzer Geld dazu aus seiner Kassa nehmen durfte Ob nun gleich solche einträgliche Kurse nicht alle Tage vorfallen, so giebt es doch immer Gelegenheit zu vortheilhaften Veränderungen, die der im Fach geübte wahrzunehmen wissen wird. Mein Aufsatz würde zu einem dicken Bande werden, wenn ich auch nur einen Theil der vielen Vorfälle, die hier statt haben, anführen wollte.

Solche Unternehmungen nun sind eigentliche Spekulation und nicht Arbitragengeschäfte, wiewohl ein Spekulant allerdings der Arbitrage auch oft bedarf; dieß ist insonderheit der Fall, wenn er etwa auf seinem Platze die für ihn tauglichen Briefe, die die Spekulation erfodert, nicht auftreiben kann, also andere Anschaffung ausfinden, und im Gegentheil suchen muß, wie der die Retouren am vortheilhaftesten bewerkstelligen könne.

Zu

Zubereitung des Rauchtabaks auf Fabrickfuß.

Dieses Gewächs, dessen Vaterland Amerika ist, und jetzt in Rußland, Polen, Ungarn, in den Niederlanden, in dem Elsaß, in der Pfalz, in Hessen insonderheit im Hanauischen, im Hanöverischen, Nürnbergischen, Mecklenburgischen, Braunschweigischen, und einigen andern Staaten häufig gebauet, so daß davon starker Absatz nach auswärtigen Ländern gemacht werden kann. Die Holländer sind die ersten gewesen, die die Amerikanischen Blätter zu einer Handelswaare zugerichtet, und durch mancherley Verbesserungen an Baitzen und Brühen; auch durch Untermengen und Vermischung die im Lande erzeugten Tabake verfertiget haben.

Wir lassen hier mit Bedacht die Art und Weise wie der Pflänzer diese Kultur betreibt, bey Seite, und schränken uns bloß auf dessen fabrickmäßige Manupulation ein.

Die bestehet hauptsächlich in dem Sortiren, in dem Mengen der verschiedenen Sorten, und in dem Anfeuchten.

Den Tabak vermittelst einer guten Vertheilung der Tabacksorten recht zu vermengen, ist die erste und vornehmste Wissenschaft, die von einem Tabacksfabrikanten gefordert werden kann. Diese verstehet z. B. durch Zusatz eines Havanna- und Canaster-Varinas, mit einem ordinären licht- oder braunblätterichten Tabak, und aus einem Theile Suitsent und Varinas mit dem Zusatze eines gemeinen Tabacks, einen guten Taback zu verfertigen.

Die Tabacke, insbesondere aber unsre deutschen, zu verbessern, ist das Auslaugen, Abbrühen und Sauciren nöthig, wodurch ihnen der unangenehme und widernatürliche Geruch und Geschmack benommen wird.

Den Taback zur künftigen Verbesserung fähig zu machen, muß er erst gesäubert werden. Dieß geschiehet, wenn man denselben in einen Kübel thut, in welchem man unterwärts das Wasser ablassen kann, und so viel Wasser darüber gießt daß er recht durchweichen kann. Der Taback wird umgerührt, ausgerungen, und dieses 2 bis 3mal wiederholt, und zuletzt an der Sonne getrocknet. Den ekelhaft übelriechenden und übelschmeckenden Taback zu verbessern, bedient man sich oft, statt des Wassers, der Würze des Bieres, womit der Taback in

einem

einem Kessel auf dem Feuer, bis zum Trocknen eingerührt wird.

Das Sauciren geschiehet, wenn man die Tabacke einsalzet oder einpöckelt, oder mit Bier, Syrup, Zucker, abgezogenen Wässern, Tinktur aus der Schacharillrinde, aus der Culilabanrinde, u. s. w. anfeuchtet.

Um den Taback zäh und auf lange Zeit haltbar zu machen, ist es erfoderlich, daß die Blätter gesalzen werden. Daher geschiehet es auch, daß bey den Spinnen des Tabacks, die Blätter mit Sole aus Küchensalz beständig angefeuchtet werden; desgleichen bedienet man sich des ausgepreßten Saftes aus den Tabackblättern mit Seewasser angemacht, wozu man auch wohl verschiedene Gummisorten und Zuckersyrup beysetzt, und die Mixtur kocht. Durch diese Anmachung erhält er auch eine innerliche Kraft und einen angenehmen Geruch.

Dem Tabak einen angenehmen Geruch zu geben, bedienet man sich mehrentheils der Pflaumenbrühen. Er werden nemlich die gebackenen Pflaumen so lange im Wasser gekocht, bis das Fleisch von den Kernen abgeht, worauf es durch ein Tuch gepreßt, und das Durchgeseigte in Flaschen verwahrt

wird. Je frischer man die Brühe anwendet, desto besser ist sie. Mit dieser Brühe wird der ausgebreitete Taback besprengt, und hernach durch einander gerieben. Man drückt ihn hierauf fest in Fässer ein, damit er gut durchziehe.

Aus einem schlechten Landtaback kann man durch folgendes Mittel einen recht guten Taback machen: Man bedient sich hierzu einer Brühe aus Pottasche, Pflaumen und Bier, welches alles zusammen man eine Stunde kochen läßt, und es über den Taback in einem Fasse hergießt. Wenn man diesen Taback 3 bis 4 Wochen liegen läßt, und hernach trocknet, so erhält man eine Sorte, die dem Varinas an die Seite gesetzt werden kann.

Oder auch man nimmt 2 Loth Benzoe, ebensoviel Storax und 4 Loth Zucker. Von diesen Species wird ein Loth mit einem halben Nösel Bier gebraucht, und eine Portion von 10 Pf. damit angemacht.

Einen guten Suisent zu machen, nimmt man die kleingeschnittenen Stengel vom Kanaster, oder auch vom Varinastaback, die weiter zu nichts gebraucht werden können, und kocht solche mit Essig und Syrup aus. Mit dieser Brühe wird der Taback ange-

angefeuchtet, damit die Blätter recht durchziehen können, und hernach über dem Feuer getrocknet.

Das Färben der Tobacke, welches nach Beschaffenheit der Sorten, die man verfertigen will, erfodert wird, geschiehet mit einer gelben oder rothen Ockererde. Von dieser nimmt man in der Größe eines Eyes und etwas Kraide; und bereitet es mit etwas Mandelöl, und hinterher mit zwey Löffelvoll Gummi Tragant, welche Mischung alsdann mit etwas Wasser verdünnt werden muß.

Wenn der Taback in der Sonne recht getrocknet ist, wird er am Ende gummirt. Dieses geschiehet mit Gummi Tragant, welches auf einem Reibestein mit wohlriechendem Wasser abgerieben, mit anderm Wasser aber verdünnet wird. Mit diesem reibet man dem Taback ab, bis er ganz gummirt, und unter beständigem Umrühren trocken geworden ist.

Aller Landtaback kann durchs Waschen und Fermentiren verbessert, und zu brauchbarer Waare zugerichtet werden; auch kann man ihm einen leichten und angenehmen Geruch beybringen. Die Fermentation geschiehet mit Salz. welches in soviel Brun-

nenwasser aufgelöst wird, das ein Ey darinne schwimmen bleibt: darein gießt man ein Achtel Quart Weinhefen, besprengt mit der Mixtur die Blätter, drückt sie in ein Faß ein, und läßt sie 8 Tage lang beschwert stehen.

Wenn diese Blätter zu Kraustaback zugerichtet werden sollen, dann wird auf einen 1/4tel Centner Taback 1/4 Pf. Sassafras, und 4 Loth Storax in einem Quart Brunnwasser abgekocht, und der Taback damit besprengt. Will man denselben auch noch einen angenehmen Geruch geben, so wird eine Sauce von 7 Loth Copalgummi, 14 Loth Candiszucker, 1 Loth Peccothee, in einem Quart Wasser abgekocht, und mit 1 1/3 Quentchen Cedroöl versetzt.

Dem Virginischen Taback den Kanastergeschmack und Geruch zu geben, nimmt man vom fermentirten Taback eine Quantität, und siebt ganz sparsam etwas fein gepülverte Salsaparilla darüber, alsdann nimmt man nach Gutdünken französische Schwämme oder Moucherons, die am Feuer getrocknet, und zu Pulver gerieben oder gestoßen sind, kocht sie mit ein paar Quart Wasser 5 bis 6 Stunden lang, hernach gießt man in den Brey noch ein Quart guten Franzbrandwein, läßt alles noch einmal aufsieden, hebt es

hernach

hernach zur Sauce, und feuchtet, wenn man davon Gebrauch machen will, den Taback damit an.

Eine noch bessere Methode ist die, daß man auf 20 Pf. gute dicke, braune oder auch gelbe virginische Blätter folgende Beitze macht: ein halb Maaß alten Mallagasekte 1/4 Pf. gestoßnen Fenchel, 4 Loth Opium, welches letzte in dem Weine entweder in der Sonne oder auf einem warmen Ofen aufgelöst worden seyn muß, und endlich zwey Loth scharfen Zimmet. Man nimmt hernach 4 Maaß Flußwasser, thut die vorbesagten Species hinein, und läßt alles bis zum Verdicken einkochen, worauf man es durch ein Tuch läßt, und ausdrückt. In diese noch warme Sauce werden die Blätter in einem Fäßchen eingelegt, fest beschwert, und bey Sommerszeit 14 Tage, im Winter aber 3 Wochen lang, so stehen gelassen. Nach Verlauf dieser Zeit nimmt man sie heraus, und läßt sie spinnen. Zu dem Umschlage werden die Blätter ausgerippt. Zuvor aber, ehe die Blätter in die Sauce kommen, wird das dicke Ende des Stengels, ohngefähr einen Zoll lang abgeschnitten. Wenn die Rollen fertig, und mit Rohrpflöcken befestiget sind, werden sie unter einer Presse sehr fest gepreßt, und wenn sie etwa 4 bis

6 Wochen alt geworden, kann man sie verbrauchen, und wird dann einen herrlichen Kanaster finden.

Statistik

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Statistische Tafel von Europa.

Die Größe und Volkszahl sind aus Herrn Cromes Größencharte, und die übrigen Angaben aus Tozens Staatskunde und den neuesten Zeitschriften genommen. Die unsichersten Zahlen sind mit *) bezeichnet.

Die Europäischen Staaten.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

haben	▭ Meilen.
Rusland in Europa.	74,686.
Oesterreich.	10,400.
Franckreich.	10,000 aber nach Necker 26,950.
Spanien.	9277.
Portugall.	1711.
Neapel und Sicilien.	1850.
Sardinien.	1250.
Venedig.	625.
Schweitz.	956.
Holland.	625.

Einwohner	Armeen.
20 1/2 Mill.	360,000 M. mit den leichten Trup.
21 Mill.	278,000 Mann.
25 Mill.	288,000 M. mit den prov. Trupp.
10 Mill.	100,000 Mann
1,800,000.	30,000 Mann.
6 Mill.	32,000 Mann.
3,119,240.	20,000 Mann.
2,104,000.	6000 Mann.
1,840,000.	100,000 Mann im Nothfall.
2,758,632. *)	40,000 Mann.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

haben	▭ Meilen.
Grosbritannien und Jrland.	6179.
Dännemark.	11,676.
Schweden.	12,967.
Preuß. Staaten.	4130.
Polen.	10,000.
Türkey in Europa.	11,410.

Ein-

Einwohner	Armeen.
12,001,500.	50,000 Mann.
2,200,000.	75,000 Mann.
2,861,000	47,337 Mann.
6 Mill.	192,377 Mann.
9 Mill.	15,000 Mann.
7 Mill.	105,000 Kavallerie, 45,000 Infanterie, im Nothfall 300,000 Mann.

Ge-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Seemacht.	Einkünfte.	Einwohner auf jede □ Meile	(Anmerkung.)
Rusland in Europa. 30-40 Linienschiffe. 180 Seg.	40 Mill. Rubel.	274.	
Oesterreich. 000	60 Mill. Rthlr.	2019.	Hier ist d. 75te M. immer ein Soldat
Frankreich. 72 Linienschiffe. 256 Segel.	617 Mill. Livres.	2500.	629 1/2 Mill. Ausg. 3400 Mill. Schulden.
Spanien. 40-50 Linienschiffe. 150 Seg.	100 Mill. Piaster *)	1078.	*) Mit allen Eink. aus Asia u. Amer.
Portugall. 10-12 Linienschiffe.	* 15 Mill. Rthlr.	1052.	
Neapel und Sicilien. 10-12 Linienschiffe.	12 Mill.	3243.	
Sardinien. 30 Kriegsschiffe.	5 Mill. Rthlr.	953.	70 Generäle.
Venedig 14 Linienschiffe. 64 Seg.	8 Mill.	3366.	

Ein-

Se-

Seemacht.	Einkünfte.	Einwohner auf jede □ Meile.	(Anmerkung.)
Schweitz. o o o	* *	1952.	
Holland. 40 Kriegsschiffe.	21 Mill. 700,000 Rthlr.	4400.	*) Nach der neuest. Berechnung. NB. Holland hat 590 Mill. Thlr. Nationalschuld.
Grosbritannien u. Irland 110 Linienschiffe. 264 Seg.	100 Mill. Rthlr.	2942.	1596 Mill. Rthl. Schulden.
Dännemark. 31 Linienschiffe und Freg.	6 ÷ 7 Mill. Thlr	188.	D. Schuld. werd. auf 25 M. geschätzt, u. Dännem. hat zu Bez. 1786 den Sund angew.
Schweden. 26 Linienschiffe. 14 Freg.	11 Mill. Rthlr. Silb. M.	221.	1 Thlr. ist 10 ÷ 11 Gr. Conv. Geld wehrt.
Preußische Staaten. o o o	21 Mill. Rthlr.	1453.	
Polen. o o o	25 1/2 Mill. Gulden.	859.	1 Guld. ist 4 Gr. werth.
Türkey in Europa. 10 Linienschiffe.	20 Mill. Piaster *)	613.	*) Von Asien und Europa zusamm.

Ein-

O

Kaufleute in Barmen.

Hammaches Joh. Wilh. in fertigen Waaren und in Taback.
Wiescher & Decker, Peter, fabriciren wollene Bratbänder.

Kaufleute in Remscheid.

A.

Aschenberg & Comp. Joh. Wilh.

B.

Berger Abraham.
Brand Wilhelm.
Bremicker Joh. Wilh.
Bröchet Peter.
Busch & Söhne Wilhelm.
Busch Wittib & Söhne Peter.
Busch & Sohn Johann.
Busch & Söhne Jacob.
Busch Caspar Eng.
Bunge David.
Böster Winkler & Diederichs.
Böcker & Sohn Gottfried.

C.

C.

Clarenbach Gottlieb.
Clarenbach Carl.
Corts & Mühling.
Corts & Söhne Franz.
Corras Diederich.

D.

Diederichs & Comp.

E.

Engels Caspar.

F.

Frantzen Peter.
Frohn Joh.

G.

Gasenberg Gebrüder.
Goldenberg Arnold.
Goldenberg Frantz.
Goldenberg Arnold & Peter.
Grothaus Joh. & Jacob.
Grond Wilhelm.

H.

Habernickel Hermann.
Haddenbrok Johann.
Halbach Johann.

Halbach & Söhne Joh. Caspar.
Halbach Caspar.
Halbach Peter Wilhelm.
Hasenclever Jacob.
Hasenclever Gottfried.
Hasenclever Joh. Peter.
Hasenclever Arn. & Peter.
Hasenclever & Söhne Bernhard.
Hasenclever Vater & Söhne.
Hasenclever & Söhne Franz Arn.
Hasenclever & Söhne Franz Wilh.
Hasenclever & Honsberg Caspar.
Hasenclever Joh.
Hessenbrok Pet. Caspar.
Hermen & Karthaus.
Herbertz & Compagnie Friedr. Caspar.
Hermen Abraham.
Herbertz Gottfried.
Hilger & Söhne Johann Peter.
Hilger & Söhne Peter Caspar.
Honsberg & Söhne Wilhelm.
Honsberg Friedr. & Arnold.
Honsberg & Sohn Casp. Ad.
Honsberg Frantz Arnold.
Hütz Caspar.
Hürxthal Ph. Hend.

I.

Jacob Joergens.
Jaeger Abraham.
Jaeger Wilhelm.
Jaeger Sohn Peter Caspars

K.

Kornbusch Caspar.
Korsch & Sohn Conrad.

L.

Langenoehl & Söhne.
Lukhaus Engelbert,
Lukhaus Gebrüder.

M.

Mannes Joh. Theodor.
Mannes Joh. Anton. Siehe Elberfeld.
Mannes Caspar.
Morian Joh. Christian.
Müller Wilhelm.
Müller Peter.

P.

Pass & Sohn Jacob.
Putsch Abraham.
Putsch Friedr. Caspar.

R.

Ricke & Söhne Everhard.

S.

Schlieper & Söhne Engelbert.
Scharff Gottfried.

T.

Tillman Johann.

Kauf-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Kaufleute in Lüttringhausen.

A.

Arntz Franz Arnold.
Arntz Matthias.

B.

Buchholz Carl.

E.

Erbschloe Joh. Wilh.
Erbschloe joh. jacob,

G.

Goldenberg & Kayser Wittib.
Goldenberg Peter Melchior.
Goldenberg Theodor
Goldenberg & Sohn Wittib Franz.
Goldenberg Arnold.
Graber & Söhne Johann.

H.

Hasenelever & Sohn Peter Caspar.
Hasenelever Peter Johann.
Hasenelever Peter.

I.

Jaeres Joh. Theodor.

K.

Kotte Joh. Dieder.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

L.

Lenhartz Daniel & Wilhelm.
Lenhartz Peter Caſpar Wittib.
Loeſch & Comp. Mathias.

M.

Mannes Peter.
Mannes & Sohn Gebrüder.
Moll Peter Caſpar.
Moll Chriſtian.
Moll Rudolph.
Morian & Comp. Joh. Anton.
Morian Junior Johann Anton.
Morian Chriſtoph.

O.

Oekinghaus N.

P.

Paſs Johann.

R.

Reinshagen Gebrüder.

S.

Schroeder Johann Daniel.

T.

Tilmanns Peter.

V.

vom Baur A & C.
von der Namer Wittib.

W.

Weſten Gebrüder.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Corrigenda.

Seite.					
4.	No. 1. Zeil. 3.	gewint	— lies —	gewinnt
9.	Z. 16. von oben	Hiewieder	—	Hiewider
11.	Z. 20. —	Niedrigen	—	niedrigen
48.	Z. 13. —	bestimt	—	bestimmt
55.	Z. 7. von unten.	emp=findlich	—	em=pfindlich
71.	Z. 8. —	Briefe	—	Briefe
102.	Z. 6. —	Moseau	—	Moscau
133.	Z. 4. —	Siamoise	—	Siam.
134.	Z. 1. —	—	— —	und Feuer
140.	Z. 14. von oben	Bänder	—	Bande
149.	Z. 12. von unten	Compainer	—	Compagn.
161.	Z. 13. von oben	jülicher	—	Jülicher
162.	Z. 17. —	nach Siamoisen		ein,
167.	Z. 14. —	haupt	—	Haupt
—	Z. 3. von unten	regente	—	regnete
168.	Z. 2. von oben	hizen	—	heizen
187.	Z. 11. —	zu sehen	—	zusehen.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

457.
Plinc 15
6 Bücher
1:60

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf